

Wiener Stadt-Bibliothek.

T  
4985/1-3 A







**Versuch**  
über  
die Geschichte der Kriegskunst.

---

**Eine Monatschrift**

des  
Verfassers der Siedern  
auf  
die Siege von Kreczorb, Hochkirch  
und Maxen.



**Erstes Stück.**

---

WIEN,  
Gedruckt bey Joseph Kürzböcken, Universitäts-Buchdruckern,  
auf dem Hofe. 1764.



# Versuch über die Geschichte der Kriegskunst.



## Vorrede an die Herren Kriegs-Beamte der niederen Stufen.

---

### Abhandlung von der Nothwendigkeit dieser Geschichte.

Meine Herren!

**D**ie Begierde dem Vaterland zu nutzen, bewegt mich, daß ich euch eine Schrift zueigne, wovon der Gegenstand so wichtig ist, daß ich, da ich dessen Abhandlung unternehme, einer Verwegenheit beschuldigt zu werden mich befürchten muß. Er ist: die große und nur großen Geisteren kennbare Kriegskunst. Ich kann ihn nicht anderst als in diesem prächtigen Ton benennen; und vielleicht präget euch dieser Ton einen mir nachtheiligen Gedanken ein. Erlaubet mir, daß ich ihm vorbeuge, und durch den Namen: Versuch, den ich dieser Schrift gebe, bey euch Entschuldigung und Rechtfertigung ver-  
A 2 diene.

diene. Ich hab mich selbst geprüft, und meine Schwäche erkannt. Die Kriegskunst gründlich abzuhandeln, wäre ein Ununternehmen, das meine Kräfte übersteiget. Einem fähigeren Geist (und von dieser Fähigkeit sind viele von euch) gebührt die Glorie einer so schweren Arbeit. Ich der mit ächter Bewunderung euch sehe auf dem dornigten Wege der Kunst zu ihrem Heiligthum vordringen, ich, der sehnlich wünschte eueren Vorschritten, (wann mich mein Geschick daran nicht hinderte) dahin zu folgen, begnüge mich mit der Ehre euch einen bisher unbetretenen Weg zu zeigen, welcher euch durch kürzere und von allen Hindernissen und Vorurtheilen gereinigte Straßen zu diesem Heiligthum führen kann.

Ihr seyd gar zu wohl erleuchtet, um einem jeden Fingerzeig zu folgen; jedoch da ihr auch so viel Urtheilungskraft als Billigkeit besizet, darf ich mir mit der Hofnung schmeicheln, ihr werdet den Vortrag eines Menschen anhören, der durch funfzehn Jahr in dem Kriegsstand waltet; jene Hindernisse, die einem Lehrling der Kriegskunst sich in den Weg stellen, durch eigene Erfahrung kennet, die Vorurtheile, die ihn unnebeln, genau untersucht hat, und durch die Hebung der ersten, durch die Verdringung der zweyten wünschet enerer Gesellschaft nüzlich zu werden.

Um das Mittel zu finden, wodurch sowohl die Hindernisse gehoben, als die Vorurtheile besiegt werden können, muß man ihre Natur, und, wann es möglich ist, ihren Ursprung forschen. Darum mißfalle euch, meine Herren, nicht, wann ich, dies zu bewürken, euch zu euerem Eintritt in den Kriegsstand zurück führe, und die Hindernisse, wie sie euch nach einander begegnet sind, euerem Anblick wieder darstelle. Nach ihrer Kännniß wird es euch leicht seyn meinen Vorschlag zu beurtheilen, meine schwache Gedanken durch euere Anmerkungen zu stärken, und jene Vernunftschlüsse zu verfassen, ohne die eine Kunst nie kann erlernt werden.



Wenige von uns werden zu zählen seyn, die nicht die nemlichen Hindernissen, einer wie der andere, auf der Kriegsbahne gefunden haben. Dann wir haben heut zu Tag keine öffentliche Schulen, wie die alten Griechen hatten, worinn die Sätze der Kriegskunst den jungen Lehrlingen, bevor sie in den Schranken der Kriegsbahne gelassen wurden, nach systematischer Lehrart eingeprägt zu werden pflegten.

Wir schritten aus den Anfangsschulen der schönen Künsten, aus jenem Pflanzgarten, woraus zu allen Zeiten die Jünglinge in die Dienststellen des Staats und des Kriegs tratten, mit Freude in den Kriegsstand. Wie waren wir vorbereitet? Wir hatten Eindrücke jener Grundregeln der Naturkunde, die nur aus fühlbaren Prüfungen ihre für alle Künsten und besonders für die Kriegskunst so nützliche Regeln herleitet. Wir hatten Eindrücke der Mathematik, ohne die keine Kriegsbegebenheit durchdacht, vorberechnet und entworfen werden kann. Wir hatten Eindrücke der Mechanik, die eine Quelle so vieler Erleichterungsmitteln für unser Geschütz, für unsere Brücken und für unsere Baukunst ist. Nach einer so guten Grundlage dieser Regeln, ohne deren Kenntniß alle auf die Erhaltung eines Staats abzielende Handlungen unvollkommen sind, was hätte uns hindern können die Sätze der Kriegskunst zu begreifen? Uns mangelte ein Lehrer: Wir lernten zwar in dem Bezirk der Kriegshausen: Aber das, was wir da erlernten, ist nicht die Kriegskunst. Nein: Es sind nur die Regeln des unentbehrlichen Gehorsams, ohne welchen unser Kriegskörper zerfallen würde, die Gesetze der Zucht, ohne der er erkranken würde, und das Alphabet der Bewerksstelligung, ohne der er wegen seiner körperlichen Schwere würde unbeweglich seyn.

Welcher Beamte des Kriegshausens hätte die Mühe auf sich genommen, uns nach erlerntem Alphabet die Sätze der Kunst selbst aufzuklären und in systematischer Ordnung lehrend vorzulegen?

legen? Ist doch selbst der Führer des Haufens an dieses Alphabet gebunden, und die ungeheure Vielheit der kleinen Geschäften und Gegenständen, womit die Pflicht seines Amtes ihn bebürdet, gestattet ihm nicht den Genuß der nöthigen Muße, um seine eigene Blicke über das Alphabet zu erheben: und sie in das Heiligthum der Kunst zu dringen.

Das Verlangen eine Kunst zu erlernen, der wir uns gewidmet hatten, würde uns bewogen haben, unsere Zuflucht zu jenen Kriegsbüchern zu nehmen, die von geistreichen Männern aus unserem Stande sind verfaßt worden. Aber die Unmöglichkeit bey unserem der Wanderung untergebenen Leben eine Bibliothek mit uns zu führen, ich will nicht sagen, die Unmöglichkeit eine Bibliothek zu kaufen, war für uns eine unüberwindliche Hindernis. Damal wünschten wir, daß unsere Führer eine That der Franzosen nachahmen möchten, welche in voriger Friedenszeit (nur bey einigen Regimenten) eine dem ganzen Kriegshaufen gemeine und mit ihm wandernde Kriegsbibliothek stifteten, um denen Officiren, weil deren Gepäck keine Überlast haben darf, den Mangel der Gelegenheit zur Kriegswissenschaft einigermaßen zu ersetzen.

Jedoch wie hätte dies bey uns Deutschen nachgeahmt werden können? Alle Kriegsbücher waren in fremder Sprach geschrieben. Zu der Zeit, da wir dies wünschten, sienge man erst in Norden an die Schriften des Herren von Solard und des Herren von Puissegur zu übersetzen. Wir kauften sie, da sie aus der Preß kamen. Aber wie sehr erstaunten wir, da wir in beeden die Klage sahen, daß von einer ungeheuren Zahl der Kriegsbücheren, die seit zwey tausend Jahren nach und nach erschienen sind, kaum sechs seyen, die lehrreich für Kriegsleute genannt zu werden verdienen; weil kein einziges derselben die Sätze der Kriegskunst in ein Lehrgebäude gebracht hat! Wie sehr bedauerten wir diesen Fehler auch an den Schriften dieser beeden Männeren zu  
finz

finden, wovon der eine nur die Oberfläche der Kriegskunst schilderet, und der andere ihre Sätze in einer Menge Anmerkungen zerstreuet, oder, wann ich mich so ausdrücken darf, in einem Meer von Gelehrtheit versenket!

Wir würden dem Vorschritt dieser Schriftstelleren folgend uns zu der allgemeinen Geschichte, als zu der Quelle gewendet haben, woraus diesen Männern so viele Känntnisse zugeflossen sind. Die Hofnung, daß wir durch Hülff der Urtheilungskraft die Sätze unserer Kunst aus denen Kriegsbegebenheiten aller Zeiten würden hervor ziehen können, schmeichelte sogar diesem Vorfatz. Aber wir erinnerten uns in den Schriften des Herren von Follard und Puisegur gelesen zu haben, daß zwar in den Jahrbüchern der Geschichte die Kriege eines jeden Jahrhunderts, wie in einem treuen Spiegel vorgestellt seyen, jedoch daß die meisten Geschichtbücher, (da sie von Männern sind verfaßt worden, die keine Känntniß der Kriegskunst hatten) weder die kriegerische Verfassung der Staaten, weder die Entwürfe der Feldzügen, weder die Fehler der Bewerckstellung, weder die Güte und Fehler der üblich gewesenen Tactik, weder die kunstmäßige Beschreibung der Feldschlachten, noch die ächten Ursachen der Siegen und Niederlagen darstellen, folglich die langwierige Lesung der Geschichte den Fleiß der Lehrbegierigen durch einen unserem Stand gemäßen Unterricht nicht belohne.

So verfloß die Dauer des Achner Friedens, ohne daß es uns war möglich worden einen Grundsatz der Kriegskunst zu erlernen. Wir hatten (der eine mehr, der andere weniger) zehn Jahre gedient, und wußten von der Kriegskunst nichts als das Alphabet der Bewerckstellung. Ich gestehe, daß ich bey dem Eingang des lezten Kriegs mich selbst ohne Eigenliebe über meine Fähigkeiten befragt habe. Ich fand an mir, daß ich einem Kind ähnlich war, welches das A. B. C. auswendig weiß, und dem ein Lehrer gemangelt hat, um Buchstabiren zu lernen.

Unsere einzige Hofnung gründete sich noch auf die Lehre der Erfahrung. Der letzte Krieg verschafte uns die Gelegenheit ihre Schule zu betreten. Aber, wie unfruchtbar ist ihre Lehrart! Wie undankbar begegnet sie ihren Buhlern! Mehr als eine Kriegszeit ist erforderlich, um die vielfachen Theile der Kriegskunst in ihrem geänderten Auftritt zu sehen, und in dem achten Gesichtspunct zu betrachten. Dies hatten uns jene greisen Kriegsmänner zuvor geklagt, welche ohne Minderung der Leibskräften von dem sechszehnten Jahr ihres Lebens das achtzigste in dem Dienst erreicht, und kaum zwey lehrreiche Kriege erlebt haben. Um durch die Erfahrung ein gelehrter Kriegsmann zu werden, ist unsere Lebenszeit zu kurz, und wir haben in dem letzten Krieg selbst gesehen, daß es einem Menschen unmöglich ist bey allen Begebenheiten zu seyn, die nur den Zusammenhang eines Feldzugs ausmachen.

Nicht ein jedes Regiment des Fußvolks hat eine Belagerung ausgestanden. Andere haben nie belagert. Andere sind nie zu einem Angriff eines Dorfs gekommen. Wenige wurden zu dem kleinen Krieg gebraucht.

Regimenter der Reuterey haben Gelegenheit gehabt auf das Fußvolk bewegt zu werden, und jene in Reutergefechten gebraucht zu werden hat ihnen gemangelt. Andere haben Reutergefechte auf flachem Boden kennen gelernt, und kamen nie zu den Ereignissen, welche die Reuterey auf bergigten Plätzen thätig machten.

Gesezt auch, wir wären bey allen Thaten, durch welche die Theile der Kriegskunst auf der Kriegsschaubühne aufgeführt werden, gegenwärtig gewesen, was hätten wir sehen können?

Die Thaten des Vortrabs werden in dem Lager des Heers weniger ruckbar als in fernen Städten. Wir hören, da wir darinn auf entscheidende Täge gespahrt werden, das tägliche Ges

Getöne des kleinen Kriegs, und dessen Handlung bleibt uns unsichtbar. Die künstliche Benützung der großen Menge leichter Völkeren, von welcher allein der Erfolg eines Feldzugsentswurfs abhänget, kann von uns wegen der ächten Ferne, worinn diese Schaaren vor dem Heer stehen, nicht erblicklich werden, dann bey Tage sind sie thätig: Ihre Thätigkeit wirbelt hinter ihnen eine Wolkensäule von Staub auf, den unsere Blicke nicht durchdringen können: Ihre Wachsamkeit bey nächtlicher Weile läßt sie nicht anderst ansehen, als einer Feursäule ähnlich, die auf dem Rücken der Bergen ausgestreckt lieget.

In Feldschlachten bindet uns die Schlachtordnung an eine Stelle. Das Auge des Menschen siehet durch den Feurdampf und Wolken des Staubs weniger in die Ferne, als bey reiner Luft. Einem von uns, der bey der linken Heerseite geordnet stehet, ist nicht möglich das zu erblicken, was sich bey der rechten ereignet.

Während deme, daß der Fußgänger in tiefem doch beugsamem Viereck auf den Gegner dringet, kann er nicht bemerken, daß die Reuterey in einer Distanz von 500 Schritten den feindlichen Körper durchbricht und trennet.

Selbst dieser Reuter, da er mit dem schnellen Gewicht seines Pferdes den Gegentheil überstürzet, siehet nicht die Bewegung einiger Haufen des Fußvolks, wodurch der Heersfürst die gewordene Oefnung benützet.

So viele Hindernisse, die die kriegerische Erfahrung dem lehrbegierigen Kriegsdienner in den Weg leget, lieffen uns die Ursachen, warum von unserem Stand so wenig Schriftsteller und Geschichtschreiber sind, nicht mißkennen. Man prüfte sich zu jenen Zeiten selbst, bevor man eine Feder ansetzte, um von einer Kunst zu schreiben. Man nahm die nemliche Prüfung vor, so

oft man den Trieb fühlte, jene Kriegsthaten, bey denen man als ein Mitwürker oder Zuschauer gewesen war, zu beschreiben. Hätte auch welcher aus den Kriegsmännern die Gabe eigen gehabt, in der klaresten Zierlichkeit den Zusammenhang der kriegerischen Begebenheiten einem Leser vorzutragen, würde ihn dennoch ein vernünftiges Mißtrauen auf sich selbst allzeit abgehalten haben, sich über die Ursachen jeder Begebenheit, ohne deren Erklärung eine Geschichte für Kriegsleute nicht lehrreich ist, zu äußern. Die Furcht eine That in ihrem ächten Gesichtspunct nicht betrachtet zu haben, rathet dem klugen Kriegsmanne, daß er sich den Vorwurf nicht zuziehe, den der Ritter Golarb und Markis von Puissegur einem Kriegsbeamten hoher Stufen gemacht haben. Beide Schriftsteller (in der Beschreibung jenes Rückzugs, den der General Mercy nach der Feldschlacht bey Freyburg bewürkte) sagen einstimmig, daß ein untergebener General diejenige That, die er nach empfangener Vorschrift sehr genau und mit gutem Erfolg bewerkstelligt hat, jezuweilen in einem Gesichtspunct ansehe, welcher der geheimen Absicht des Feldherrns gar nicht ähnlich ist.

Dieser einzige von so verdienstvollen Kriegsschriftstellern an einem hohen Kriegsbeamten gezeigte Beweis, war hinlänglich uns den folgbaren Schluß zu erweisen, daß die Känntnisse, die die Erfahrung in Betref der Kriegskunst geben mag, sehr unrichtig seyen, und daß die bedächtigen deutschen Kriegsleute Entschuldigung verdienen, von den Sätzen einer Kunst nicht geschrieben zu haben, die sie von dieser langsamen Lehrmeisterin entweder obenhin oder noch nicht vollständig erlernt hatten.

Eine auf allen Seiten so unüberwindliche Unmöglichkeit die Sätze unserer Kunst zu erlernen, setzte uns (währendem Lauf des Kriegs) in eine Traurigkeit, die unser auf das Wohl des Vaterlands abzielende Diensteyfer rechtfertiget. Wie oft hat uns der Mangel dieser Sätze in eine Verlegenheit gestellt, wann uns die Vertheidigung wichtiger Pässen anvertraut und der Befehl

erz

ertheilt wär, unser Betragen nach Masgab des feindlichen einzuleiten! Wären uns die Sätze der Kriegskunst bekannt gewesen, wie ein helles Licht hätten sie uns damal gegeben, um die feindliche nur von dringenden Bedürfnissen geleitete Absicht durch den Nebel seiner Blendthaten zu erkennen! In diesen Umständen fühlt ein ungelehrter Kriegsbeamte eine Unsicherheit, die seiner Seele Quaal machet. Wie großes Glück, wann er seiner selbst so sehr Meister ist, daß er seine Stirne hindern kann, die Farbe dieser Unsicherheit für dem Auge des gemeinen Kriegsknechts zu äußeren!

Die Begierde in solchen Umständen dem Vaterland ersprießlich zu dienen, hieß uns damal einen Blick auf unsere eigene Personen zu werfen, um aus dem, was wir sind, das zu erkennen, was wir seyn sollten.

Der Theil der menschlichen Gesellschaft, den wir zu besetzen die Ehre haben, ist die einzige Stütze eines Staats. Unser allzeit bewaffneter und zur Wehr fertiger Arm handhabet den Frieden, und verschafft dem fleißigen Ackersmann die nöthige Sicherheit, um sowohl sich, als den für die Gesellschaftsbedürfnisse wirkenden Bürger und uns zu nähren. Die Arbeit des Ackermanns und des Burgers wird durch unseren Schutz vor aller sowohl einheimischer als auswärtiger Beunruhigung verwahrt. Sie sammeln mit Zufriedenheit die Früchte ihres Fleißes. Der Friede, die ächte Sparsamkeit und die Ländereyucht mehret ihr Haab, während der Zeit unsere Vielheit (ohne dem Land zu einer Last zu werden) die beneidende Nationen abschrecket dasselbe in der Mehrung seiner Kräfte zu stöhren. Reizt aber der blühende Wuchs des Staats endlich die Eifersucht benachbarter Völkern? Entschließen sie sich die Zahl ihrer Kriegern zu einer Vielheit zu bringen, die der unseren das Gleichgewicht haltet? Bringet die Begierde uns zu überwältigen und nach unserem Umsturz den Staat zu demüthigen, sie dahin, daß

sie uns anzugreifen auf der Bahne des Kriegs einher ziehen? Alsdann treten wir, auf alle Vorfälle bereit, ihnen über unsere Gränzen entgegen. Das Gewicht ihrer Vielheit (wäre es auch wegen der Vereinbarung aller umliegenden Völkern in Betracht des unsrer ein Übergewicht) ist doch nicht vermögend uns über die Gränzen in das Land, was wir beschützen zu verdringen, dann diese Gränzen sind hinter unserem Rücken ringsum durch eine doppelte Reihe von Festungen versichert, und die Gelehrtheit unseres Führers, dessen Befehle mit einer kunstverständigen Geschicklichkeit zu bewerkstelligen uns obliegt, ersetzt den Mangel des Übergewichts.

Niemand unter uns allen ist, dem unbewußt wäre, wie hinderlich einem gelehrten Heersfürsten die Ungelehrtheit deren Untergebenen seye; wie nöthig es seye, dessen Befehle wohl bewerttheilen zu wissen, um sie gemäß seiner ächten Absicht bewerkstelligen zu können, und wie schädliche Einflüsse der mindeste aus einer Ungelehrtheit begangene Bewerkstellungsfehler in den Erfolg eines Feldzugs habe.

Unsere Führer haben wir so wie jenen Helden bewundert, wider den sie uns geführt haben. Sie und er haben so, wie die Helden der vorigen Zeiten durch Hülff der Denkkraft Gistezme von der Kriegskunst bey sich gebildet, und nach deren Grundregeln die Thaten gewürkt, woron kein Beyspiel in der Geschichte zu finden ist, und die für die späteste Nachkömmlinge ein lehrreiches Urbild der Nachahmung seyn werden.

Die Begeisterung, die diesen Helden die Regeln der Kriegswissenschaft aufgeklärt hatte, verspricht euch, meine Herren, die nemliche Hülff in einer unermüdeten Grüblung.

Ihr habt eine Vorbereitung ächter Saken der Naturlehr, der Mathematik und der Mechanik. Gleichwie diese Künste in  
dem



dem letzten Krieg euch die Erleichterungsmittel verschafft haben, um die Hurtigkeit eurer Heerzügen zu befördern, das schwere Geschütze trotz der Steile der Bergen geschwind hin und her zu führen, das Gewicht der Reuterey auf bergigt und ebenem Boden ungehindert zu benutzen, die Reisen des Fußvolks von jenen Hindernissen zu befreyen, welche das widrige Wetter oder ein undankbarer Boden verursacht, die Übersetzung der Flüsse zu beschleunigen; den Mangel der Nahrungsführen durch andere Bequemlichkeiten zu ersetzen; endlich die Kosten der Belagerungen in thätigen und Vertheiligungsumständen zu mindern, also werden euch diese Künste auch helfen die Sätze der Kriegskunst in dem Schooß der Natur zu finden, wann ihr dem Beyspiel oben gerühmter Helden folgend euch entschließen werdet ein System der Kriegskunst in eurer Einbildungskraft zu entwerfen, mit mannbarer Urtheilskraft zu ordnen, und nach den Regeln der Vorsicht, der Blugheit und des Mißtrauens auszuführen.

Dies Unternehmen wird zwar eine ungemeyne Herzhaftigkeit erfordern, dann ihr werdet die hartnäckigsten Vorurtheile zu bestreiten und vorher zu überwinden haben: Vorurtheile, die die Verfassung des Kriegsstands betreffen; Vorurtheile, die die Bewafnung der Völkern anbelangen; Vorurtheile, die sich in die Tactik und alle von der Kriegskunst abhängige Theile gedrungen haben; ja sogar Vorurtheile, die sich der Kriegssprach bemeistert haben.

Aber ihr könnet und werdet sie überwinden, dann die Entschlossenheit, die hiezu nöthig ist, ist eine euch eigene Gabe. Nur das Mittel dieselbe zu überwinden, ist der Gegenstand eurer Sorge. Darf ich es wagen dies Mittel euch vorzuschlagen?

Mir deucht, wer diese Vorurtheile bestreiten will, muß zuvor ihre Natur kennen, und wer diese kennen will, muß deren Ursprung entdecken.

Wir müssen in die ältesten Zeiten bis zu der Geburt der Kriegskunst zurück schreiten, ihr in ihrem Wuchs folgen, ihren Sturz und Wiedererhebung sehen, die Aenderungen, die sie von einem Weltalter bis zu dem anderen erlitten hat, mit gesunder Urtheilungskraft betrachten, und das Nöthige von dem Unnöthigen, das Nützliche von dem Unnützen, das Schlechte von dem Guten unterscheiden. Dann entspringen die Vorurtheile nur aus der Verschiedenheit der Gesichtspuncten, worinn man die Gegenstände erblicket, und aus dem Mißbrauch, den man von ihren Benennungen machet, wann ein blöder Sinn von schwacher Denkung beselet, ihre ächte Bestimmung mißkennet; so rathet uns die Natur, daß wir ihren Weg wählend von dem Zusammengeführten auf das Einfache zurück dringen.

Die Grundregeln aller Künsten sind wenig, leicht, einfach, von der Natur vorgemessen, und unveränderlich wie sie.

So wenige, so leichte, so einfache Regeln werden wir an dem Krieg in seiner ersten Geburtsstunde sehen.

Seine ungekleidete Kindheit wird die Maasregeln seines Betragens, die in dem Zusammengeführten, wie in dem Einfachen ungeändert bleiben, in einem untrüglichen Gesichtspunct entdecken.

Sein Wachstum wird die Nothwendigkeit seiner Kleidung und seiner Bewafnung in einer richtigen Folge darstellen, und jene Vorurtheile kennbar machen, die von unbeträchtlichen Zufällen, ja sogar oft aus verächtlicher Liebe der Kleinigkeiten entstanden, oder von der Ungelehrtheit eingedrungen, und Urheber vieler falscher Systemen geworden sind.

Wann wir in Beobachtung seiner verschiedenen Altersständen eine systematische Ordnung halten, werden diejenige Theile, woraus die Kriegskunst zu allen Zeiten bestanden ist, in ihren von dem

dem ersten bis zu diesem Weltalter erhittenen Aenderungen unserm Auge sich darstellen.

Die Gegeneinanderhaltung dererselben, da wir sie jedesmal auf die einfache und erste Grundsätze zurück leiten, und daran prüfen werden, kann uns diese Sätze nicht nur kennbar erhalten, sondern auch den natürlichen Auszug jener Folgschlüssen vorbereiten, worauf ihr, meine Herren, mit mehr Fähigkeit, als ich besitze, ein ordentliches Lehrgebäude der Kriegskunst errichten könnet. Einer von euch wird demnach mit einer deutlichen Schreibart ein Werk verfassen können, welches in den Händen der jungen Krieger getragen, ihnen den nemlichen Dienst erweisen mag, den eine Kriegsschule vormal den Griechen erwies.

Aber die Frage, wo ihr diese besondere Geschichte der Kriegskunst finden werdet, ziehet mir von euch den Vorwurf zu, daß ich euch auf die allgemeine Geschichte verweise, um die besondere Geschichte eurer Kunst daheraus zu ziehen. Ihr werdet sagen: wann die erste von unbewafneten Männern verfaßt ist, die die Gabe nicht hatten, alle in verschiedenen Jahrhunderten geschehene Aenderungen der Kriegskunst zu beurtheilen, wie werden wir die zweyte darinn finden? Ja euch wird dünken diese besondere Geschichte der Kriegskunst seye für einen Kriegsmann zuvor nöthig, um die Lesung der allgemeinen Geschichte mit ächter Einsicht zu benützen.

Erlaubet meine Herren, daß ich, euere Mühe zu erleichtern, diese Geschichte der Kriegskunst entwerfe: Das Vergnügen, dem edelsten Theil der menschlichen Gesellschaft nützlich zu werden wird meine Arbeit beseelen, und euer Beyfall genug seyn sie zu belohnen. Denselben zu verdienen werd ich dieser Schrift diejenige Ordnung geben, die ein Bürge ihrer Deutlichkeit seyn wird. Die Natur einer Geschichte erheischt, daß ich sie in so viel Abhandlungen theile, als unsere Kunst Gegenstände hat, und  
daß

daß ich diese Gegenstände in den Aenderungen darstelle, die in verschiedenen Weltaltern sich ereignet haben. Euch wird es leicht seyn, weil ich alle Weitläufigkeit meiden werde, nach dem Anblick dieser Aenderungen bey dem Ende jeder Abhandlung zu urtheilen, was für unser Weltalter nöthig oder überflüssig, nützlich oder schädlich, ächt oder falsch an jedem Kriegsdinge ist. Die Schärfe eueres Urtheils wird demnach die Sätze eurer Kunst von den Vorurtheilen entwickeln können, in die sie durch eine so lange Zeit verwicklet waren: Ihr werdet sie in das ächte Licht setzen, und mir die Ehre gönnen, sie von euch zu erlernen.





# Erste Abhandlung,

Von der Geburt der Staats- und Kriegskunst. Von der Nothwendigkeit einer kriegerischen Naturkunde.

Meine Herren!



Ich hab in meiner Anrede euch vorgesagt, daß in Forschung eurer Kunst eine unendliche Menge hartnäckiger Vorurtheilen euch widerstehen werden. Ihr werdet davon einen Beweis an den Folgen einer Antwort sehen, die ich mir von euch auf die Frage erbitte:

©

Was

## Was ist der Gegenstand der Kriegskunst?

Ihr saget einstimmig:

Sie lehrt die ächte Weise die Kräfte eines Staats zu dessen Vertheidigung und zu der Unterdrückung seiner Feinden zu benützen.

So muß dann ein Kriegsmann die Verfassung des Staats kennen? Ja, nicht nur die Verfassung des Staats, den er vertheidigt, sondern auch die Staatsverfassung der Feinden: Dann, wie wird er durch den Nebel künstlicher Thaten die Absichten eines Feinds beurtheilen? Anderst nicht, als mittels der Känntniß seiner Bedürfnisse. Sie sind die einzige Triebfeder menschlicher Thaten: Und wie wird er diese Bedürfnisse kennen, ohne sich zu täuschen? Anderst nicht als mittels der Känntniß der Quelle, woraus sie entspringen. Ist es nun gewiß, daß die Bedürfnisse eines Staats aus den Fehlern der Staatsverfassung quellen, so muß ein Kriegsmann die ächten Sätze einer Staatsverfassung wissen, um die fehlerhaften Sätze davon zu unterscheiden.

Niemand von euch ist, der diese Ansage in Zweifel ziehet, dann euch hat die Erfahrung gelehrt, daß die Hindernisse, die den Erfolg eines Krieges hemmen, stöhren und vereiteln können, aus den Eigenschaften der Staatsverfassungen fließen. Aber, wo werden wir die ächte Sätze der Staatsverfassung finden?

Die verschiedenen Gestalten der Staatskörpern, die wir an den verschiedenen Nationen dieser Welt mit einem schier nicht die mindeste Aehnlichkeit leidenden Unterschied erblicken, erweist uns, wie sehr die Meinungen der Menschen in jedem Weltalter über die Känntniß der Sätzen einer Staatsverfassung, ja ich darf sagen, über die ächte Känntniß ihres Wohls getheilt waren und noch heut zu Tage sind. Wer ist, der nicht erkenne, daß dieser vielfache Unterschied der Denkungsart ein Ursprung der  
schäds

schädlichsten, und allen Handlungen der Kriegskunst hinderlicher Vorurtheilen seye. Wir empfinden ihre Hartnäckigkeit hier bey dem Eingang unseres Versuchs.

Aber wir können sie überwinden, wann wir die Natur zu Hülff rufen. Sie allein kann uns die ächten Sätze der Staatsverfassung zeigen. Sie war die Gründerin der ersten Gesellschaft, woraus alle Staaten erwachsen sind: Folglich hat auch sie und nicht die Willkühr des Menschen die Sätze der Gesellschaftsverfassung geordnet. Spühren wir ihnen nach: Wir werden sie gewiß finden. Wo? In den allgemeinen Bewegungsgefäßen, denen die Natur alle belebte Körper seit dem Geburtstage des letzten Geschöpfs untergeben hat. Worinn bestehen diese Bewegungsgefäße? In einer einzigen Bedürfniß, nämlich in jener der Sicherheit.

Auf ein so klares Gefäße, worauf von Anfang der Welt die Gesellschaft von zwey Körpern gegründet war, gründete sich die Gesellschaft von vier: jene von vierhundert: und jene von vier Millionen Körpern, dann diese Bedürfniß ist in dem Vergrößerten nichts anders, als was sie in dem Kleinen ist. Von der Besorgung dieser Bedürfniß hanget der Wuchs und die Ausdehnung, mit einem Wort das Wohl der Gesellschaft ab. Diese Bedürfniß ist den Thierkörpern so, wie den Menschenkörpern gemein, weil sowohl diese als jene auf der Erde leben und sich mehren, folglich sicher seyn müssen.

In jedem Weltalter waren Menschen die dies klare Bewegungsgefäße der Natur mißkannt haben, weil sie sich von ihren Leidenschaften blenden, und von dem einzigen Ziel der Natur, welches das allgemeine Wohl der Gesellschaft ist, ablenken ließen. Die Vorschritte eines irrgehenden Menschens, weil sie dem Eigennutz schmeichelhaft schienen, zogen die Schritte der Nachkömmlingen nach. Mit der Zeit bewogte der Geist der

Nachahmung auch uneigennütige Seelen ihnen zu folgen: Um einen Weg zu wählen, begnügte man sich erkant zu haben, daß er betreten war. Man forschte nicht mehr nach, ob er der Weg der Natur seye. Diese unüberlegte Nachahmung gebahr nach und nach jene unzählige Vorurtheile, die sich in die Staatskunst, in die Kriegskunst, und in alle von ihnen abhängende Künste gedrungen haben. Die Verbindniß, worinn alle diese Künste mit einander stehen, hat diesen Vorurtheilen den allgemeinen Einfluß und einen Zusammenhang verschafft, welcher nicht nur Ursach ist, daß man so irrige Vorurtheile von den ächten Sätzen der Natur kaum unterscheiden könne, sondern daß auch derjenige, der sie aus der Staatskunst zu vertreiben unternehmen wollte, ihnen in die Kriegskunst, in die Cameralwissenschaften, in die Polizen und ohne Ausnahm in eine jede der Gesellschaft eigene Kunst folgen, sie dahinaus verdringen, und alle diese Künste auf eine einzige Grundlage zurück führen müßte. Welch Unternehmen! Ihr fraget mit Erstaunen, ob es möglich seye? Ja es ist nicht nur möglich, sondern dem, der die ächten Sätze auch einer einzigen von diesen Künsten kennen will, unvermeidlich. Er muß sie alle auf eine einzige Grundlage zurück führen. Diese Grundlage bestehet in der Bedürfniß der Sicherheit, wovon ich geredet habe.

Um uns von der Wahrheit dieser Ansage zu überzeugen, müssen wir bis zu dem Tage der Erschaffung zurück treten, die Gesellschaft wachsen sehen, ihrem Wuchs folgen, die Bedürfnisse womit die Natur sie umringte, kennen lernen, und die Hülfsmittel beobachten, die der Witz, womit die Natur den Menschen nach Maaßgab seiner Bedürfniß begabt hat, nirgendwo anderst, als auf dem Schauplatz der Natur finden konnte. Sie lud ihn durch alle ihre Werke zu dem Anblick ihres Betragens ein, dessen Gesätze in Betref aller belebten Körpern einfach, gleichförmig und unabänderlich sind.



Sie hat sie einfach gemacht, damit sie dem Begriff des Menschen bequem seyen. Sie hat sie gleichförmig gemacht, damit sie die Urtheilskraft des Menschen nicht trügen können. Sie hat diesen Bewegungsgesetzen auch die Thierkörper unterworfen, damit ihr Anblick für die menschliche Gesellschaft ein richtiger Fingerzeig werde, um die Hülfsmittel für ihre Bedürfnis in dem Betragen aller Körpern zu finden. a)

Wir werden die Gleichförmigkeit dieser Bedürfnis in jedem Alter der Gesellschaft erblicken. Schreiten wir zu ihren Erschaffung zurück. Uns ist, um ihren Geburtstag zu finden, nicht nöthig, daß wir uns in die Geschichte jener Irrthümer mischen, die wir an den römischen und griechischen Geschichtschreibern in jenen Erzählungen bemerken, worinn sie den Ursprung der

a) Der Abt von Pluche drücket sich in Betreff dieser Wahrheit also aus. „ Es wäre gewis eine den Engelen würdige Beschäftigung und eine für die Menschen allerdings vergnügliche Naturkunde, wann man die Absichten, und Freygebigkeiten der ewigen Weisheit zu ergründen eine ordentliche Forschung aller den Thieren besonderer Eigenschaften, und eine Kunde ihrer Geburt, ihrer Wohnungen, ihrer Polizen, ihrer Körperverfassung und der verschiedenen Hülfsmittelen, die wir daher ziehen könnten, unternähme.“ Die Thiere sind so viel Arbeiter, die auf dem allgemeinen Werkplatz eingetheilt sind. Einige sind zahm, und den Menschen zugethan. Andere sind wild und einsam. Diese Neigungen beschränken jede Art der Thieren in ihren Bestimmungskreis. Dadurch leisten sie unfehlbare Dienste. Alle haben eine Weise zu leben, die jeder Art besonder ist, und wovon sie sich nicht entfernen, weil Gott ihnen ihre Dienstleistungen vorgemessen, und ihnen zu gewissen Endzwecken eine Art des Witzes, nach Maasgab der Bedürfnis, womit sie umgeben sind eingegeben hat. Hist. du Ciel. Tom. 2. pag. 390. Man kann diesen Ausdrücken zuverlässig hinzusetzen. Es werde die Forschung der Thiernatur an den unzähligen Aenderungen der Körperen und der Verschiedenheit ihres Betragens eine Gleichförmigkeit bemerken, die einem unabänderlichen Gesäze unterworfen ist.

Welt behandeln. Ein gelehrter Mann dieses Jahrhunderts, der Abt von Pluche, hat unserem Weltalter die Ehr verschafft diesen Irrthümern die Larve zu entziehen, und auf eine lehrreiche Art zu erweisen, daß keine bessere und annehmlichere Känntniß von dem Ursprung aller Dingen zu finden seye, als in dem alten Testament: in den Büchern Moïsens.

Wir sehen in denselben den Ursprung der Gesellschaft in einem verehrungswürdigen Anblick. Der Erschaffer mißbilligt die Einsamkeit des Menschen. Er zeigt dem Adam das natürliche Gesäße der Mehrung an dem ungeänderten und einfachen Betragen der Körnernatur, da er demselben alle Thiere und Vögel paarweis vorführet, und endlich auch ihm eine Gefellin giebt, die er aus dessen eigener Ribbe schuf, um sie demselben lieb und verehrungswerth zu machen. Er giebt sie ihm mit dem Befehl sich zu mehren, um die ganze Erde zu unterwerfen. Diese besondere Erschaffung der Gefellin bietet unserem Auge nicht nur die Menschenliebe, als das einzige Band der Gesellschaft, sondern auch den Ehestand, als das einzige Erhaltungs- und Mehrungsmittel derselben, in einem für Staats- und Kriegsleute beträchtlichem Gesichtspunkt dar. Wir werden in der dritten und zwey und zwanzigsten Abhandlung dieses Versuchs davon urtheilen können, weil wir da die Gelegenheit haben werden, von der ächten Stärke eines Staats, und von der Bevölkerung eines Heers zu reden. Folgen wir hier der Gesellschaft dieser zween Menschen bis zu ihrer Mehrung, um die Bedürfniß der Sicherheit zu erblicken.

Wir finden sie an dem dritten und vierten Menschen: an Cain und Abel. Raub sind sie von der Hand der Liebe erzogen worden, mischet sich der Meid unter beede, und versetzt den Gesellschaftskreis in Unsicherheit. Cain beneidet das Wohl seines Bruders. Er faßt den Entschluß ihn zu vertilgen; Er lockt ihn auf das Feld. Er erschlägt ihn, und der Wuchs der Gesellschaft war gestöhrt.

Sie bedurfte nach diesem ersten einheimischen Krieg eine geraume Zeit zu ihrem Wuchs. Man boge den einheimischen Gefahren vor, und die Gesellschaft mehrte sich unter Begünstigung ihrer Sicherheit. Je mehr sie sich mehrte, desto mehr schärfte sich ihr Wiß durch die Sorge der Nahrung. Die täglichen Werke erhieschen eine ordentliche Eintheilung der verschiedenen Arbeit. Der Vater des Geschlechts fand nöthig einem jeden seiner Söhne besondere Arbeiten aufzutragen, um durch die gemeinschaftliche Beschäftigung eines Werks die Dienste der übrigen Werken nicht zu vernachlässigen. Einem Sohn wurde der Ackerbau zu theil, dem anderen die Hut des Viehs. Die Benützung der Weide bewog die Viehhirten, daß sie bewegliche Wohnsitze wählten. Sie wohnten nicht in Häusern wie die Ackerleute, sondern unter Gezelten, die Tadel b) einer der Kinder Lamechs sie gelehrt hatte aus zusammengenähten Viehhäuten zu verfertigen, um sich und ihre Kinder wider die übermäßige Sonnenhitze zu schirmen. Dieser Theil der Gesellschaft sahe sich mit auswärtigen Feinden umgeben. Der tägliche Schade, den wilde Thiere dem Hornvieh zufügten, mahnte ihn ernstlich auf die Sicherheit des Viehlagers zu denken. Die Hirten umgruben die Lagerstelle. Sie besetzten die Gräben mit Pfählen, und erfanden gespitzte Wurfschwerter wider das anfallende Wild. Aber es war nicht genug diese Feinde von Tag zu Tag abgeschlagen zu haben. Eine Vertheidigungsverfassung entfernt zwar die gegenwärtige Gefahren, aber sie stopfet nicht die Quelle derselben. Die eröferten Anfälle des Feinds ermüden die Vertheidigungskraft, und ihr Umstand ist ein fürdaurender Umstand der Unsicherheit. Sie mußten sich um sicher zu seyn entschließen, diese auswärtige Feinde zu unterdrücken. Sie stellten allgemeine Jagden an, um das schädliche Wild auszurotten, und erneuerten diese Jagden alle dritte Jahre. So war die Sicherheit besorgt,  
und

b) Genes. IV. 20.

und nun wuchsen unter ihrer Begünstigung die Menschen, und das zu ihrer Nahrung erschaffene Vieh. Nach Maaßgab dieses Wachses dehnten die Gebrüdere eines Geschlechts ihre Wohnsitze immer weiter hinaus, und bey der Ausdehnung fand der nemliche Neid, der den dritten Menschen wider den vierten aufgebracht hatte, die Gelegenheit aufzulodern. Eine heitere und für die Ernährung des Viehs bequeme Wasserquelle wurde eine Kriegursach zwischen zwey volk- und viehreichen Geschlechtern. c) Zwey schwache verbanden sich oft um ein stärkeres von fetten Wiesen zu vertreiben, deren künftige Theilung ein Gegenstand ihrer dürstigen Hoffnung und die Grundlage ihres gierigen Bündnisses war. So fiengen die menschlichen Gesellschaftskreise an, einer den andern in Unsicherheit zu setzen. Die Vertheidigung rieth ihnen daß sie sich wider die Hartnäckigkeit der anfallenden Neidern derjenigen Wurfaffen bedienten, deren sie sich wider die wilden Thiere zu bedienen pfligten: Aber, es ware nicht genug sich vertheidigt zu haben. Die nämliche Bedürfnis, die sie gemahnt hatte durch starke und alle dritte Jahr erneuerte Angriffe die wilden Thiere in ihren eignen Höhlen und Bezirken zu vertilgen, erhiesch auch, daß sie die neidigen Menschen in ihren Wohnsitzen angriffen und unterdrückten, um die eigene Sicherheit zu befestigen. Wie in den drittjährigen Jagden also auch in dem Angriff ihrer Neidern erkannten sie die Nothwendigkeit einen Führer zu haben, von dessen einzigen Befehl die Bewegung der kämpfenden Vielheit zu einem einzigem Ziel gelenkt, und der Erfolg des Gefechts von jenen Hindernissen befreyt werden kann, welche von der Willkühr der streitenden und von dem Spiel des Zufalls erwachsen. Hier, meine Herren, rührt unser Finger an den Ursprung der Fürsten, und wir finden diesen Ursprung in der Geschichte Nimrods. Die Heilige Schrift nennet ihn einen starken Jäger für dem Herrn: das ist, ein Jäger, dessen Thaten Gott segnet. Er hatte alle dritte Jahr die Jünglinge von

Ba

Babel geführt, um das Land von der Vielheit des Wilds, welches dem Ackerbau schädlich war, zu befreien. Der Erfolg dieser nützlichen Jagden erwürkte ihm das Zutrauen, und die Liebe seiner Mitbürger. Sie wählten ihn zu dem Führer ihrer Gesellschaft, und er sienge an, diesem Kreise von Menschen jene Verfassung zu geben, wovon die Sicherheit, der Wuchs und die Erweiterung desselben abhienge. d)

Wollen wir uns versichern, daß diese drey Gegenstände, nämlich die Sicherheit, der Wuchs und die Erweiterung des Gesellschaftskreises die Grundlage der Staatsverfassung waren, die Nimrod seinem kleinen Reich gabe, so müssen wir uns an seine Stelle setzen, und die Bedürfnisse beurtheilen, die den kleinen Kreise von Menschen, deren Führer er war, umgeben haben.

An dem Wuchs der Gesellschaft bis zu den Zeiten Nimrods haben wir gesehen, daß den Kreiß einer menschlichen Gesellschaft, die einen Bezirk der Erde bewohnet und bauet,

D

nur

d) Der Abt von Plucke, da er das Egiptische Sinnbild Bacchus entlarvet, hatte Gelegenheit von dem Nimrod in diesen Ausdrücken zu reden: „ Die orientalischen Völker scheinen dich „ wohlthätige Kind, diesen lieblichen Gesäßgeber (Bachus) für „ den Nimrod gehalten zu haben, welcher an den Ufern des „ Euphrats seinen Namen unvergesslich gemacht hatte: dessen „ Vater war Chus ein Sohn Chams. Chus, um sich bey dem „ Euphrat niederzulassen, war aus Chusistan gewandert, wels „ ches eine an dem persischen Meerbusen gelegene Provinz ist, „ und noch heut zu Tage, wie man siehet, den Namen von „ Nimrods Vater hat. Daher haben die orientalischen Völ- „ ker Gelegenheit genommen, den Namen Nimrods mit dem „ Namen Bacchus zu vertauschen, und diesem die Jagden und „ berühmte Siege zuzueignen, die jener jenseits des Eigers bis „ in Indien erfochten hatte. Die Züge der Aehnlichkeit zwi- „ schen Bacchus und Nimrod gründen sich auf deme, daß die

Feste

nur eine einzige allgemeine Bedürfnis, nämlich jene der Sicherheit, umgebe. Diese Bedürfnis ist unveränderlich. Sie ist in dem Vergrößerten das, was sie in dem Kleinen ist, der erste Gegenstand der Sorge. Ein Staat, der für diese Bedürfnis vorzusorgen ermangelt, er seye klein oder groß, kann anderes nichts als ein Raub seiner Neider werden. Ein solcher Staat kann die Neider nicht unterdrücken. In so lang er die Kräfte nicht hat sie zu unterdrücken, kann er sich keiner Sicherheit rühmen. Die Besorgung dieser Bedürfnis ist also die Grundlage der Staatsverfassung. Sie ist das erste Augenmerk der Staatsklugheit. Sie ist das, was in einem vollkommenen Kreise der Mittelpunkt ist. Alle Linien gehen von demselben hinaus, und zielen alle auf denselben wieder zurück. Eben so müssen alle übrige Gegenstände der Staatsklugheit von der Besorgung dieser einzigen Bedürfnis ihre Eigenschaft und ersten Lauf nehmen, und ohne Ausnahme auf dieselbe wieder zusammen zielen.

Fragen wir die Natur, wie diese Bedürfnis besorgt werden könne, und wie sie besorgt werden müsse:

Die

„ Feste, welche den Nahmen Bachus haben, eine Vorstellung  
 „ der Jagden des Alterthums seyen. Man erinnerte sich, daß  
 „ Nimrod ein starker Jäger gewesen war, welcher die Jüng-  
 „ linge oft wider das gefährliche Wild ausgeführt, und weil er  
 „ diese Jagden alle dritte Jahre erneuerte, das Land davon  
 „ befreyt hatte. Die Schilderung Nimrods, die wir in der  
 „ heiligen Schrift erblicken, bestätigt diese Auslegung. Er  
 „ war, sagt sie, ein starker Jäger für dem Herrn, das ist:  
 „ der Jäger, dessen Thaten Gott segnet. Ich begreife nicht,  
 „ worauf der Eifer sich gründet, den die Ausleger der heiligen  
 „ Schrift wider Nimrod bezeigen. Die heilige Schrift redet  
 „ von ihm nicht mit Ungunst. Der Erfolg seiner dem ganzen  
 „ Landsbezirk nützlicher Jagden hatten ihm das Vertrauen der  
 „ Landsinsassen um Babel zugezogen. Da er oft ihr Führer  
 „ war, fieng er an, ein kleines Reich zu gründen, welches  
 „ man ohne vermünftige Ursach für die Grundlage der assyris-  
 „ schen Macht angesehen hat. Hist. du Ciel. Tom. 1. pag. 129.

Die Natur, die den ersten Hirten rieth den Lagerplatz ihrer Viehheerden wider den Anfall wilder Thieren zu umzäunen, lehrt uns die Grenzen des Staats wider den Anfall der Neidern zu befestigen, und ihnen nicht nur den Eintritt in das Land, sondern auch nach überwältigtem Eintritt jeden Vorschritt in demselben zu erschweren: Aber, da sie uns diesen Rath ertheilet, sagt sie uns mit aufrichtigen Ausdrücken: Ohne Krieger vertheidigt kein Gras ben sich selbst, und die Klugheit fordert nicht nur den Neidern Vertheidiger entgegen zu stellen, sondern auch eine genugsame Vielheit derselben auf den Nothfall zu spahren:

Es kann also die einzige, die allgemeine Bedürfnis, die einen Staat umgibt, nicht anderst besorgt werden, als durch eine Zahl von Vertheidigern, die der Zahl der umliegenden Neidern das Gleichgewicht halten kann, und augenblicklich fertig stehet, jeden plötzlichen Anfall dieser Neidern zu vereiteln. Aber ist es möglich, daß ein Gesellschaftskreis, der von so vielen Kreisen umgeben ist, eine Zahl der Vertheidiger habe, die der Zahl so vieler Neidern das Gleichgewicht halte? Die Natur, die Vernunft und die Geschichte sagen einstimmig ja, es seye möglich. Die Natur erklärt, es müsse durch kein anderes Mittel geschehen, als durch die Bevölkerung des Staats; durch die Beförderung des Ehstands, durch die Mehrung der Menschen. Die Vernunft erweist, daß ein Volk, welches einem wohlgeordneten Ehgesäße untergeben ist, nur einen Zeitraum von 20 Jahren bedürfe, um allen umliegenden Neidern das zu seiner Sicherheit nöthige Gleichgewicht von Vertheidigern zu erlangen. Die Geschichte zeigt uns, daß es nur die Vielheit der Menschen war, die den Meden, den Persen, den Römern, den Gothen, den Hunnen, den Türken das Übergewicht über andere Völker verschafft habe. Sie wird uns in der dritten Abhandlung dieses Versuchs an die Hand gehen, um

die Fehler jener Staaten zu erkennen, die die Mehrung der Menschen vernachlässigend nach und nach ein Raub ihrer Nachbarn worden sind. Sie wird uns die Lacedemonier und übrigen Griechen in den Zeiten des Alterthums, die Spanier und andere Völker in jüngeren Zeiten, und verschiedene andere Republikaner zeigen, die von diesem ersten Mehrungsatz abweichend eine Ursach ihres eigenen Untergangs wurden. Sie wird uns andere Staaten zeigen, die an Menschen eine übergewichtige Vielheit gehabt, und dennoch, weil sie von falschen Gründen der Staatsklugheit geblendet waren, den ächten Gebrauch davon zu machen nicht gewußt haben.

Der ächte Gebrauch dieser Vielheit ist der zweypte Gegenstand der Staatsklugheit, und der erste Gegenstand der Kriegskunst. Er hat zween Grundsätze zu seiner Richtschnur: Der eine ist die Vertheidigung des Lands; der andere die Unterdrückung der Neidern. Beide sind so mit einander verbunden, daß die Erfüllung des ersten ohne der Erfüllung des letzten unvollkommen bleibe.

Der erste Grundsatz, nämlich die Vertheidigung des Lands erheischet, daß die Zahl der Vertheidigern I<sup>mo</sup> dem Land eigen: II<sup>do</sup> der Zahl der Neidern, wo nicht übergewichtig, doch wenigstens gleich, III<sup>tio</sup> allzeit in fertigem Stande, und IV<sup>to</sup> ungehindert seye. Sie muß dem Land eigen seyn, weil die von der Natur dem menschlichen Herzen eingeprägte Liebe des Vaterlands der sicherste Bürge der Treue und des Starkmuths in der Vertheidigung ist. Sie muß der Zahl der Neidern übergewichtig seyn, damit der Staat in widrigem Glück einen Vorrath von Kräften habe, um der Gefahr des Umsturzes zu widerstehen. Sie muß allzeit in fertigem Stande seyn, um auf den ersten Wink ohne Zeitverlust zu dem Bestimmungs-ort sich vorschnellen zu können: Dann die Grenzen eines Lands setzen die Zahl der Vertheidiger allzeit in eine den Ketten ähnlische



che Stellung, welche derselben durch die Ausdehnung auf allen Punkten des Cirkels zugleich die Kraft benimmt, das Gewicht eines Neiders, der mit versammelter Macht unverwartet auf einen oder zween Punkte des Cirkels einbricht, zurück zu stoßen, oder auch nur aufzuhalten. Wegen dieser Ursach muß sie ungehindert, gelenksam und behend seyn, um der androhensden Gefahr vorzueilen. Sie muß der Gefahr voreilen, um den Krieg von dem Land zu entfernen; Wegen dieser Ursach wählet die Staatsklugheit und die Kriegskunst zu der Richtschnur ihres Betragens den sicheren Rath der Vorsicht, nämlich den Angriff des Neiders nie zu erwarten, sondern, so oft man den Krieg nicht meiden kann, den Neider selbst auf seinem Boden anzugreifen.

Die wichtige Sorge den Krieg und die Verwüstung von den Grenzen des Staats zu entfernen, ist also das unauflöbliche Band, welches diesen ersten Grundsatz mit dem zweyten, das ist, die Vertheidigung des Lands mit der Unterdrückung der Neidern verknüpset. Sie ist die Bewegungsfach, welche erheischet, daß ein Staat, der dem Angriff eines Neiders vorzukommen sich anschicket, eine genugsame Zahl Vertheidiger in dem Land behalte, um die übrigen noch ruhigen Neider in Ehrfurcht zu erhalten, und denjenigen geschwinden Zwischenfällen vorzubeugen, welche die Unterdrückung des unruhigen Neiders vereiteln könnten.

Dieser Unterdrückung des unruhigen Neiders kann der Erfolg nicht mangeln, dann die Staatsklugheit in den Schranken der Natur bey dem Licht der Vorsicht bedächtlich einher schreitend, hat den Entwurf dieser Unterdrückung auf folgende Sätze gegründet. 1tens Sie überfällt den Neider unverwartet mit einer Übermacht, der er nicht widerstehen kann, und versichert sich der Folgen des Kriegs durch die glücklichen Ansfänge desselben. 2tens Was sie zu thun entschlossen hat, thut

sie geschwind, damit die übrigen Neider die Zeit nicht gewinnen, die Unterdrückung des angegriffenen Neiders zu hindern. Wegen dieser Ursach endigt sie ztens ihre mit Gewicht und Geschwindigkeit ausgeführte Kriege bald, nur eins zu einer Zeit unternehmend, ihre Thaten nie auf zwey Augenmerke zugleich richtend, und ihre Eroberungen Schritt vor Schritt machend, das ist, keinen Zwischenraum überspringend, um den Zusammenhang des ganzen zu erhalten. e) In dieser Absicht des Zusammenhangs führt sie ztens in den eroberten Wohnsitzen die nämliche Staatsverfassung ein; Dann, weil die Ersprieslichkeit der ganzen Gesellschaft einfach ist, und wann sie ohne Hinderniß erreicht werden soll, nur durch ein einfaches Mittel erreicht werden kann, so ist ihre Sorge dahin gerichtet, daß sie nicht den mindesten Unterschied übrig lasse, der die Sicherheit, die Vertheidigung, und den Wuchs des Staats hindern oder auch nur hemmen könnte. Die Sicherheit des Staats muß keiner Gefahr, noch weniger den Lücken des Zufalls bloß stehen. Die Vertheidigung des Staats muß allzeit bereit, Übergewichtig und behend seyn. Sein Wuchs kann ohne vorherbesorgter Sicherheit nie gehoft werden. Die Sicherheit kann ohne vorherbesorgter Vertheidigung nicht erreicht werden. Die Vertheidigung kann ohne vorherbesorgter Mehrung der Menschen, in

welch

- e) Dieser dritte Satz ist die Richtschnur der türkischen Staatsklugheit: Ein deutscher Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts beschreibt sie in diesen lateinischen Ausdrücken: Imperium Turcicum à parvis initiis in magnitudinem principibus Christianis extimescendam excrevit per arma. Artes bellicæ Turcarum fuere semper pararum instructumque esse ad offendendum & præveniendum hostem; in expeditionibus admirabili celeritate uti; habere vires in promptu & quasi ad manum; uno tempore plura non tentare; non diu cum aliquo belligerare, non consumere tempus & pecunias in expeditionibus parvi momenti; non acquirere quasi per saltum sed pedetentim; nullum locum semel captum, nisi rarissime restituere: id lege expressa à Mahumede sibi prohibitum jactantes.

welcher die ächten Kräfte eines Staats bestehen, nicht bewirkt werden.

Der kleine Kreis dieser drey Gegenständen ist der Mittelpunkt worauf die Anordnung des Staats, f) die Sittung des Volks, g) die gemeinschaftliche Mitwirkung der Gesellschaftsgliedern, h) die Sammlung alles Vorraths, i) die Einsicht in das Betragen der benachbarten Mächten, die Berechnung ihrer Kräfte in Betracht der eignen, die Beförderung der Handelfchaft und aller Künsten zusammenlauffen müssen. Alle diese Gegenstände müssen auf die Sicherheit der Gesellschaft, auf die Vertheidigung derselben, und weil ihr Wuchs nur durch die Mehrung der Menschen kann erreicht werden, auf den ungehinderten Gebrauch dieser Menschenvielheit abzielen. Wer lehret die Sätze dieses Gebrauchs? Die Kriegskunst.

Hier meine Herren seyd ihr begierig zu erfahren, ob wir die Kriegskunst in dem Schooß der Natur finden werden, und ob Nimrod, der Urheber der ersten Staatsverfassung, sie da gesucht habe, um jene Siege zu erfechten, die ihn an den Ufern des Tigers berühmt machten? Die heilige Schrift sagt von ihm nichts anderes, als daß er anfieng ein Gewaltiger auf Erden zu werden.

Wann wir beydes ergründen wollen, ist es nöthig, daß wir abermal die Regeln seines Betragens in den Bedürfnissen suchen, die ihn in dem Zeitpunkt unringten, als er ein Führer der babylonischen Bewohnern ward.

Die

f) Die Polizen.

g) Die weltliche und geistliche Rechte.

h) Landsanschläge.

i) Cameralwissenschaft.

Die dreyfache Bedürfniß der Sicherheit des Staats erziehe, daß ein Heer angeordnet wurde. Aber, wo werden wir die Regeln der Anordnung eines Heers finden? nirgendwo anderst, als in den Ursachen dieser Heersanordnung.

Fragen wir uns also selbst, da wir an der Stelle Minotods stehen, warum man aus einem Volk streitbare Männer ziehe? Die Vernunft antwortet: Um das Volk zu vertheidigen und dessen Feinde anzugreifen. Nun: Wem ist angreifen und vertheidigen eigen? Nur den Körpern. Hier bietet sich der klare Schluß dar: So muß man dann die Regeln des Angriffs und der Vertheidigung in den Gründen der Körperverfassung suchen, und nach diesen Gründen die streitbare Männer des Volks in einen Körper bringen. Aber was für eine körperliche Gestalt wird man ihrer Vielheit geben? fragen wir die Natur um Rath: Sie rathet uns, daß wir von dem Vervielfachten auf das Einfache zurück gehen, und das Heer, weil es von Menschenkörpern verfaßt ist, wie einen vergrößerten Menschenkörper betrachten, folglich uns desselben so bedienen sollen, wie der einzelne Mensch sich seines Körpers bedienet:

Diese untrügliche Lehrmeisterin, um uns einen Beweis von dem Werth ihres Rathes in ihrem ungeänderten Betragen zu zeigen, ruft uns auf den Schauplatz der Körperverfassung und führt uns alle Thiere vor. Sie zeigt uns an jedem Thier einen länglichten Körper. Dessen Theile sind: Ein starker Kopf: Zwey gelenksame Arme: Ein schmaler und beugsamer Leib, dessen Schwäche an den Rippen zu beeden Seiten unbedeckt ist; Endlich ein Fußgestell oder zween Füße, von denen der Körper seinen Stand und Vorschub empfängt:

Um uns den Angriff und die Vertheidigung aller Körpern zu erkennen zu geben, lasset sie den Widersinn wirken, den ein Thier bey Anblick des andern empfindet.

Wir beobachten bey dem ersten Augenwurf, daß die Natur ihnen die Waffen sowohl zu der Beschützung des eignen Leibs, als zum Angriff anderer Thierkörpern, wovon sie beleidigt werden, nur an einen einzigen Theil des Körpers gehäftet, und ihnen den Trieb gegeben hat nur diesen starken Theil in dem Gefecht dem Feind entgegen zu stellen, den Rest des Leibs aber von demselben abzuhalten.

So sehen wir ein starkes Pferd, welches in der Flucht nur mit seinen Hinterfüßen sich wehret, von einem feurigen Löwen ereilet, der nur mit seinen Vorderfüßen dasselbe angreift. Wir sehen den schweren Stier mit ungelenksamen Füßen einhertretend, nur seine gewafnete Stirn gebrauchen, um den schweren Bären, der zwar nicht so beugsam, doch so stark wie der Löw, und eben so, wie er nur mit den Vorderfüßen thätig ist, zu durchbohren. Wir sehen das Wildschwein nur mit seinem bewafneten Rüssel den unbedeckten Leibern vieler Hunden, die es umringen, tödliche Wunden versetzen, durch den plötzlichen Gebrauch seines Gewichts an einem Ort des Kreises sich eine Oefnung verschaffen, und wider ihre Vielheit einen Sicherheitsort in engem Gebüsche suchen.

Alle Thiere, obschon ihr Angriff und Vertheidigung eine unterschiedene Weise hat, gebrauchen dennoch sowohl in jenem als in dieser nur den starken Theil ihres Körpers wider den Feind, und halten den Rest des Körpers vom Feind ab. Warum? Weil sie alle ohne Ausnahm einen länglichten Körper haben, den die Natur nach den unabänderlichen Sätzen der Körperverfassung in die Noth versetzt, die Schwäche des Leibs zu bewahren, um die Gänge desselben zu erhalten, das heist, die Vertheidigung des eignen Körpers zur Grundlage der feindlichen Unterdrückung zu nehmen. k)

Ⓔ

Der

k) Hier sehen wir im Kleinen die Bedürfnis der Sicherheit, das ist, der Vertheidigung; Die Natur versetzt alle Körper in diese Be-

Der einzelne Mensch ist nicht weniger, wie jedes Thier, ein Körper: Also hat die Natur auch ihn den nämlichen Sätzen der Vertheidigung und des Angriffs untergeben.

Folglich da sie uns in Forschung der Sätze einer Heersanordnung rathet, daß wir von dem Zusammengefügten auf das Einfache zurück gehen, und ein Kriegsheer, weiles von Menschenkörpern zusammen gesetzt ist, wie einen vergrößerten Menschenkörper betrachten, und gebrauchen sollen, so mahnet sie uns auch, daß wir der Zahl streitbarer Männer, die ein Heer genannt wird, nicht die Gestalt eines Cirkels, nicht jene eines Angels, weder eines Schweinkopfs oder Kegels, sondern eine menschenkörperliche Gestalt geben, und einen Theil von ihr bestimmen sollen, um in dem Angriff und in der Vertheidigung die Dienste eines starken Kopfs zu leisten; daß wir zweien anderen Theilen die Dienstleistung der Armen und Fäusten auftragen sollen; daß wir dem übrigen Theil die Dienstleistung eines länglicht- und wohlgefussten Leibs anweisen sollen; daß wir all diesen Theilen eine genaue doch gelenksame Verbindung mit einander empfehlen, und sowohl im Angriff als in der Vertheidigung die Grenze des Körpers wider alle Trennung bewahren, folglich dem Körper, um die Schwäche des schmalen Leibs dem Feind nicht darzubieten, eine Stellung geben sollen, die dem Feind nicht gestattet diese Schwäche anzugreifen, während deme der Kopf oder die Arme den Feind stoßen.

Diese sind die Sätze worauf die Staats- und Kriegskunst von dem Tag ihrer Erschaffung an, sich gegründet hat.

Die

Bedürfniß, damit sie die Richtschnur ihres Betragens werde. Ist nun ein Staat nichts anderes, als ein Körper, weil er von Körpern verfaßt ist, so erscheint hier der natürliche Satz, den ich oben als die einzige Grundlage der Staatsverfassung angezeigt habe.

Die nämliche Bedürfniß, die die ersten Ackerleute gezwungen hat, die einfachen Sätze der Sternkunst auf dem Schauplatz der Natur zu suchen, um die Werke des Ackerbaus nach den Jahreszeiten einzutheilen, hat sie auch bey dem nämlichen Schritt gezwungen, die Zahl- und Messkunst in der Schule dieser einzigen Lehrmeisterin zu holen. Auch die Bedürfniß war es, die sie zwang zu dieser Schule ihre Zuflucht zu nehmen, um darinn die Sätze der Vertheidigung und des Angriffs, das ist: der Kriegskunst, anfangs wider die schädlichen Thiere, und endlich wider die neidigen Menschen zu finden.

In dieser Schule findet man die Gründe aller Künsten, und zwar, man findet sie da sehr klar, einfach, in geringer Zahl, untrüglich und unabänderlich.

Man kann also mit gutem Jug muthmaßen, daß Nimrod und die nach ihm gefolgte Heerführer in Asien, daß Moses und Josue bey den Israeliten, daß andere Feldherren bey den orientalischen Völkern diese Sätze der Staats- und Kriegskunst, wovon ich hier gemeldet habe, gekannt, und sowohl einen Staat als ein Heer, wie vergrößerte Menschenkörper betrachtet und gebraucht haben: Denn die gesunde Vernunft war in jedem Weltalter das, was sie heut zu Tage ist; und der Schauplatz, oder daß ich deutlicher rede, die Schule der Natur hatte in den Tagen Nimrods die nämliche Lehrart, die man heut zu Tage an ihr finden kann, wann man die neblichten Vorurtheile ent schlagen will, womit der ausschweifende menschliche Gedanke alle Künste zu verfinstern pflegt.

Es ist wahrscheinlich, daß wie die Stern- Zahl- und Messkunst und alle andere der Gesellschaft unentbehrliche Künste von den Flächen Sennaar durch die mündliche Ubergabe mit Cham dem Großvater Nimrods in Aegypten gekommen sind, also auch diese natürliche und von einander unzertrennliche Sätze der Staats-

und Kriegskunst dahin überbracht worden seyen. Ist es nun uns widersprechlich, daß alle Künste ohne Ausnahme, die wir Europäer kennen, mit den Aegyptischen Colonien in Griechenland) und von da zu uns gewandert sind, so ist es nöthig, daß wir nachforschen, wo die Staats- und Kriegskunst angefangen habe sich zu trennen, und durch diese Trennung mit den schädlichsten Irrsätzen sich zu erfüllen.

Die Staatsverfassung der ägyptischen Colonien, die sich in Griechenland niederließen, war eine übel beurtheilte Nachahmung der ägyptischen Staatsverfassung. Wir müssen also die Ursachen, die zu der Trennung der Staats- und Kriegskunst Gelegenheit gegeben haben, in Aegypten suchen. Wir finden sie in der Lage des ägyptischen Bodens.

In dem zweyten Jahrhundert nach dem Sündfluß war noch die Sicherheit Aegyptens in Beziehung auf den Neid der umliegenden Nationen durch die Ufer des rothen und mittelländischen Meers geschützt. Damal war die Bevölkerung der Welt noch nicht auf eine Zahl gestiegen, daß eine Nation mit genugsamem Uebergewicht die Flächen des Meers hätte in Schiffen übersehen können, um eine andere Nation zu überfallen und zu unterdrücken. Nur von der Seite Arabiens war Aegypten den Anfällen der dürftigen Arabier ausgestellt, die der unfruchtbare Boden ihrer Wohnsitzen oft in die Noth setze ihre Lebensmittel mit gewaltsamer Hand in Aegypten zu suchen: Diese Arabier konnten anderst nicht, als an dem Ende des rothen Meers durch eine enge Bergstraße in Aegypten dringen. An der Mündung dieser Bergstraße bauten die Aegypter um ihre Sicherheit von dieser einzigen Seite, nach den achten Sätzen der Staats-

vers

- 1) Diodor der Sicilianer bezeugt, daß die erste Bewohner des attischen Bodens eine ägyptische Colonie waren: Man hat andere Beweise, wodurch diese Ansage bekräftigt und gezeigt wird, daß diese Colonie zu Sais in Aegypten ursprünglich gewesen seye.



verfassung zu befestigen, eine Stadt. Alle Bewohner derselben waren bewafnet. Sie waren die Vertheidiger Aegyptens. Der Name der Stadt bezeugt es. Man nannte sie Heroopolis, das ist die Stadt der Kriegsleuten. m) Aber, wie gering die Bedürfnis der Sicherheit Aegyptens in Beziehung auf die Anfälle umliegender Völkern war, so groß war die Bedürfnis ihrer Sicherheit in Beziehung auf einen innerlichen Feind. Jener Fluß, der die Fruchtbarkeit des ägyptischen Bodens durch eine drey Monat daurende Ueberschwemmung alle Jahre befördern muß, setzte die Aegypter durch diese Wohlthat in solche Gefahren, daß sie ihn wie den größten Feind betrachteten, sich wider seine Tücke sicher stellen, und ihn zu bemeistern trachten mußten. Sie konnten durch kein anderes Mittel dazu gelangen als durch die Hülfe der Sternkunst, und einer nach der Eigenschaft des ägyptischen Bodens eingerichteter Polizien. Diese beiden Künste waren in allen Provinzen Aegyptens Tag für Tag, ihre Kriegskunst aber nur in der einzigen Stadt Heroopolis zu gewissen Zeiten beschäftigt. Die wenige Beschäftigung mit auswärtigen Feinden veranlaßte nach und nach, daß die Kriegsforgere der Aegyptern unbeträchtlich wurde. Hingegen zog die häufige Beschäftigung, die ihnen ihr Fluß verursachte, alle ihre Gedanken auf sich. Sie kamen zu Stande diesen ungestümen Fluß ein für allemal zu besiegen, und ihn dem Lande unschädlich zu machen. Nun war die Unsicherheit gehoben. Die Furcht, womit sie die Menschen erfüllt hatte, verfloß durch die Vergessenheit. Nach dem Verfluß einer kurzen Zeit erinnerte man sich sogar nicht mehr, daß der Fluß ein Feind Aegyptens gewesen war. Man betrachtete ihn als einen Wohlthäter, dann er verschaffte ihnen die Uebermaß von Erdfrüchten, welche sie in den Stand setzte, sich durch ihre Handelschaft mit benachbarten

E 3

Völk

m) Von dem Wort Horim, Kriegshelden, kommt das Wort Heros. Also heißt Heroopolis eine Stadt der Kriegshelden. Siehe Abbé de Pluche Hist. du Ciel, Tom. I, pag. 258. Diese Stadt heißt heut zu Tage Suez.

Völkern zu bereichern. Die Handelschaft wurde das Augenmerk aller Aegyptern. Sie verdankten ihr das Wohl, was sie nur der Sicherheit ihres Gesellschaftskreises hätten verdanken sollen. Dieses Wohl veranlaßte, daß sie die Handelschaft als die einzige Seele ihrer Staatsverfassung betrachteten, weil kein Anblick der Gefahren ihr Auge auf die natürliche Grundlage derselben, nämlich auf die Bedürfnis der Sicherheit hinzog.

Jene ägyptische Colonien die sich in Griechenland niedersetzten, gaben von diesem Vorurtheil geblendet, ihren neuen Wohnsitzen jene mangelhafte Verfassung, in welcher die Staatskunst von der Kriegskunst getrennet ist. Sie war von dem Geist nicht beseelet, der die Sätze beeder Künsten mit einander verbindet, einem Staat die ächte Kräfte giebt, die Benützung dieser Kräfte zu ihrem ächten Ziel führet, und die Handlungen der Kriegskunst von allen Hindernissen sicher stellet. Sie suchte die Kräfte eines Staats in den Einflüssen der Bereicherung: Sie benützte diese Kräfte nach den Absichten der Bereicherung: Sie beschränkte wegen den Grundsätzen der Bereicherung die Kriegskunst an die einzigen Sätze der Werkstellung.

Diese Sätze der Werkstellung, das ist, der Anordnung und des Gebrauchs eines Kriegsheers hatten noch keine Aenderung erlitten. Jene, die ihnen bevor stande, war noch in den Händen der fernern Zukunft. Es scheint, daß sie diese Sätze durch die mündliche Uebergabe in ihrem vorigen Vaterland so empfangen hatten, wie sie von dem Großvater Nimrods mit allen von seinen Vorfahren erlernten Hülfsmitteln einer Gesellschaft dahin waren überbracht worden.

Wir finden sie in der 102 $\frac{1}{2}$  Olympiade, das ist, 300. Jahr vor Christi Geburt in der Stadt Thebe wieder: dann wir sehen, daß ihr Feldherr Epaminondas ein Kriegsheer nach den Sätzen der Körpernatur anordnet, und beweget.

Ihr

Ihr zweifelt meine Herren, an der Richtigkeit dieser Sätze. Voreingenommen von den Schriften Vegezes und von jenen des Ritters von Solard erwiedert ihr mir, daß Epaminondas ein Heer nicht wie einen Menschenkörper, sondern nach den Regeln der schrägen Linie betrachtet, angeordnet und bewegt habe.

Der Vorwurf ist wichtig, und verdient um so mehr, daß er beantwortet werde, als dadurch die Wahrheit meiner Ansage auf eine für uns lehrreiche Art erörtert wird.

Ich kann mit gutem Grunde versichern, daß nicht Epaminondas, sondern Vegez und Solard die Schlachtordnung der Thebanern bey Leuctra und Mantinee in dem Gesichtspunkt einer schrägen Linie betrachtet, folglich sich selbst, und ihre Leser in einen Irrthum gestürzt haben. Die Ursach ihrer Irrung hastet in dem Mißbrauch der nützlichsten mathematischen Kenntnissen, und in dem Mißbrauch der mathematischen Sprach.

Es ist nöthig, daß wir diesen Mißbrauch ergründen, und bis zu den Zeiten Vegezes, ja noch weiter zurück schreiten, um die Wahrheit zu erkennen. Vor Zeiten lernte man die Zahl- und Meßkunst in keiner andern Absicht, als um den jährlichen Lauf des Gestirns zu einer untrüglichen Richtschnur der menschlichen Arbeiten vorzuberechnen, und die nothwendigen Werke der Gesellschaft, als da sind der Grundriß einer Stadt, der Bau einer Landstraße, die Errichtung einer Brücke, die Anordnung eines Feldlagers, die Befestigung der Grenzplätzen, die Erleichterung der Heerzüge u. s. w. zu befördern. Aber nach und nach zog der ausschweifende Mensch diese Künste aus ihren natürlichen Schranken. Er wandt ihre Kenntnisse an, um die Sätze aller übrigen Künsten an denselben zu prüfen, und diese Sätze entweder durch algebrische Zahlen, oder durch geometrische Linien zu erweisen, das ist: über Dinge, die von Natur klar sind, einen undurchsichtigen

gen Schleyer zu erbreiten. Eine mit algebrischen Sprüchen oder geometrischen Ausdrücken verzierte Sprach setzte diejenige, welche sie redeten, in ein gelehrtes Ansehen. Wer nicht von den Zahlwurzeln eines Vierecks redete, wer nicht von geraden, schregen und cubischen Linien sprach, wurde ohne die mindeste Rücksicht in einem jeden Stand als ein ungelehrter geschätzt. Man gewohnte sich an diese Sprache so sehr, daß man an jedem Geschöpfe Zahlen oder Linien suchte, und sie sogar darinn zu finden glaubte. Einem Auge, welches durch ein grünes Glas siehet, scheinen alle Gegenstände grün zu seyn. Auf diese Weise wurde die verständliche Sprache der Natur in allen Künsten verachtet und endlich verworfen. Die Kriegsmänner nahmen besonders von der Messkunst, der sie in der Bewerkstelligung ihrer Thaten nie entbehren können, verschiedene Benennungen an. Man hörte aus dem Munde der Krieger nicht ohne Ehrfurcht die klangbaren Worte, Cuneus, Acies, Cornu, n) Ala und andere, welche

n) Das Wort Cuneus ist ein der Messkunst eigener Ausdruck, dessen sie sich in dem Bau der Pyramiden bediente und denselben allen wie ein Kegel oder Angel gespizten Gebäuden, endlich auch einem wie ein Kegel oder Angel gespizten Kriegshaufen zweignete. Das Wort Cornu ist abermal ein der römischen Messkunst eigener Ausdruck. Niemand ist, der nicht wisse, daß die Messkunst der alten Römern alle zu der Bestürmung der befestigten Städten erfundene Werkzeuge mit dem Namen jener Dingen belegt habe, denen ihre Gestalt ähnlich war. So nannte sie Testudo (eine Schildkröte) jenes oben wohl verwahrte und wie eine Schildkröte bedeckte Schilddach, womit sie wider alle von den Belagerten herabgewälzte Steine die Männer schützte die unter demselben den Sturmbock (Aries) auf die Mauer stießen. Aries nannte sie den mit einem breiten, runden, und in Gestalt eines Widderkopfs geformten Ende versehenen Balken, womit sie die Löcher, die zuvor mit einem spizigen und mit Eisen beschlagenen Balken, (Balista) in die Maur gebohrt waren, zu erweitern pflegte. Gleichwie dieß Werkzeug einen gedrungenen und mit ungebogenen Hörnern befestigten Kopf hat, welcher dicker als der länglichte und schmale Körper des Balkens ist

He, wann sie in ihrem ächten Kriegssinne aus ihrer Ursprache verdeutschet werden sollten, den stärksten deutschen Sprecher in Verlegenheit setzen würden. Von da fiengen die Kriegsleute an, die Anordnung des Heers, und dessen Gebrauch in der Feldschlacht nicht mehr in ihrem natürlichen, sondern in jenem Gesichtspunkt zu betrachten, der der Meßkunst eigen ist. Sie wurden in diesem Mißbrauch um so geschwinder bestärket, als die dem Kriegsstand unentbehrliche Zeichnungskunst die Stellungen, die Züge, die Anordnung, die Thaten eines Heers, anders nicht als durch Linien auf dem Papier bilden kann. So war es die Gewohnheit dieses unabänderlichen Anblicks der gezeichneten

ist, und gleichwie dessen Gewicht durch den Schwung verdoppelt die dichteste Mauer durchstieß, so nahm die Meßkunst daher Anlaß einen Heerkörper welcher mit einem von dicht geordneten Fußvolk zusammengesetzten Kopf auf den Feind dringet, einem Sturmbock zu vergleichen, und die Reuterey, die an beiden Seiten des Kopfs zu dessen Bedeckung und Beförderung seiner Stößen zugleich vordringet, die Hörner desselben zu nennen: Daß der Name Cornu Horn der Reuterey eigen ware, siehet man in folgender Erzählung des Geschichtschreibers Florus, da er von der pharsalischen Niederlage des Pompejus in diesen Ausdrücken redet: *Nam cum diu aequo Marte contenderent, jussuque Pompeji fusus à cornu erupisset. Equitatus, repente hinc signo dato germanorum (in Exercitu Caesaris militantium). Cohortes tantum in effusos Equites impetum fecere, ut illi esse pedites, hi venire in Equis viderentur, sicque terrore latius dato, turbantibus invicem copiis reliqua strages quasi in unâ manu est. Lib. 4. Cap. 2.*

Florus, dem nur die Oberfläche der Kriegsdingen kennbar war, stellet zwar in dieser Erzählung den Fehler, den Pompejus durch die Bewegung seiner Reuterey begieng, nicht in einem Gesichtspunkt dar, der für Kriegsleute lehrreich wäre, aber sein Ausdruck: Cornu, den die Meßkunst der Römeren in ihre Kriegssprache eingeführet hatte, wird mir in der Abhandlung von Feldschlachten Gelegenheit verschaffen die ächte Ursach des pharsalischen Siegs einerseits und der pharsalischen Niederlage andererseits dem Auge des Lesers vorzubringen. Hier die

zeichneten Linien, die den Gebrauch einer durch den schädlichen Mißbrauch einer nützlichen Kunst eingeführten Sprach und daher quellender Vorurtheilen berechnete. Man hatte damals noch die Zeichnungen der Siegen von Leuctra und Mantinee vielleicht so, wie wir sie in den Schriften des Ritters Solard o) erblicken. Auf denselben war das lacedemonische Heer in einer geraden, das thebanische mit seiner viereckigten Phalanx in einer schrägen Linie gebildet: Wer von den Kriegsleuten diese Zeichnung ansah, schrieb der schrägen Stellung des Heers die eroberten Siege zu. Dieser geometrische Gesichtspunkt schiene mit den Talenten eines Helden nicht nur verträglich, sondern auch  
der

ne uns der Anblick dieser Erzählung zu einem Beweis, wie schwer es einem Deutschen fallen würde diese Stelle des Florus in ihrem ächten Kriegssinn zu übersetzen. Will man das Wort Cornu durch Flügel verdeutschen; so stößt man sich abermal an den Mißbrauch der Kriegssprache. Dann Ala Flügel ist ein Wort, welches einem mit leichten Pferden berittenen Theil des Heers aus keiner anderen Ursach zugeeignet wurde, als um dessen geschwinde Dienstleistung durch eine Gleichheit auszudrücken: dieser leicht berittene Heertheil hatte in den Feldlagern keine beständige Stelle, sondern, weil er die Sicherheit des Lagers decken, und von den feindlichen Betragen Nachrichten einzuholen gleichsam auf Flügeln des Winds umher fliegen mußte, so war er nach Erheischung der Umstände bald an der rechten bald an der linken Lagerseite nach Erheischung der Umstände und der feindlichen Stellungen. Das aus dieser Ursach ihm eigne Wort Flügel kann man also der Reuterey, des fechtenden Heerkörpers nicht zu eignen.

Wie die Messkunst der Römeren durch ihre Ausdrücke die dicksten Finsternisse über die damalige Kriegssprach verbreitet hat, so hat die Messkunst der Franzosen die jüngere Kriegssprach mit Benennungen erfüllt, die man in ihrem ächten Kriegssinn zu verdeutschen die nämliche Beschwehrniß hat. Derley sind die Worte, Ligne, Linie, Masse (ein tiefer Kriegshaufe: Confistence ein wohl verbundener Kriegshaufe, Reserve (ein auf den Nothfall vorbehaltener Kriegshaufe: Flanke ein die Seite des Heers bedeckender Kriegshaufe. u. s. w.

o) Traité de la Colonne,

der einzige zu seyn, der derselben dürfte würdig geschätzt werden, weil es einen Ton der Gelehrtheit hat, wenn man sagt: der Feldherr hat durch die schräge Stellung den Sieg erkochten. Die Kriegsleute, um sich selbst in dieser Meinung zu überzeugen, berechneten die Kraft der Schräge. Sie bemerkten dieselbe an den Segeln unserer Schiffsleute, mit einer der Gewalt der Winden gebietender Stärke. Diese Beobachtung führte sie mit Hülff der Zahlkunst auf wahrscheinliche Schlüsse, welche, weil sie mit den Regeln der Körperverfassung in dem Angriff und in der Bertheidigung übereinstimmen, geduldet werden könnten, wenn sie nicht, wie ein jedes Vorurtheil, die Eigenschaft hätten, den voreingenommenen Kriegsmann in andere irrigen Schlüsse hinzuziehen, wider welche ich euch zu warnen in der Abhandlung der Feldschlachten Gelegenheit haben werde.

Aber, meine Herren, ihr verlanget von mir Beweise, daß Epaminondas nicht den geometrischen Satz der Schräge sondern jenen der Körperverfassung zu seiner Richtschnur gewählt habe: Dann ihr bemerket in der Geschichte nicht die mindeste Spuhr dieser kriegerischen Naturlehr.

Die Forschung dieser Spuhr ist das einzige Mittel, was uns zu dem untrüglichen Beweise meiner Ansage führen kann. Es ist wahr, die Geschichte zeigt euch nicht die mindeste Spuhr davon: Aber unsere Kriegssprach zeigt uns eine, die unsere Verfahren beschämnet, wenn wir die Ursach entdecken, wegen welcher sie von dieser so sichern Spuhr nach und nach abgewichen sind.

Das Wort Körper ist in der Kriegssprach der Franzosen üblich, und man höret es aus ihrem Munde, so oft sie von ganzen Kriegsheeren reden. Aber, wie gebrauchen sie dasselbe? wie ein leeres willkührliches Wort, welches eine Vielheit zu bezeichnen bestimmt, und einer jeden Gesellschaft der Menschen zugeeignet ist. Scheint es nicht, daß wir Deutsche aus keiner an-

vern Ursach uns scheuen, dieß Wort in unsere Kriegssprache zu übersehen, als weil wir uns vorbilden, daß der Gedanke von einem Körper keine Beziehung auf ein Heer haben könne? Dann wir schreiben mit deutschen Buchstaben das Wort Corps, wie wir es von den Franzosen schreiben sehen, und sagen ohne Rücksicht: ein fliegendes Corps, ein Observationscorps, ein Artilleriecorps, u. s. w. Die Vernunft sagt uns, daß ein jedes Wort, in was für einer Sprach es seye, in seiner Erschaffungsstunde eine wesentliche und nützliche Bestimmungsursach gehabt habe: Wollen wir nun erkennen, warum das Wort Körper in der dormaligen Kriegssprach ein leeres Wort seye, so müssen wir die Ursach ergründen, warum dessen wesentlicher und ächter Gebrauch seye vernachlässigt worden.

Rufen wir die Geschichte zu Hülff, um von jener Zeit, da man die Kriegsbegebenheiten durch die Schrift zu verewigen Sorg truge, die besondere Geschichte des kriegerischen Worts: Körper, bis auf diese Zeiten zu erörtern: Mit ihrer Hülff kann ich euch zeigen, daß diese Geschichte jene des Feldschlachtsystems seye, welches Epaminondas zu seiner Richtschnur gewählt hatte; wenn ihr mir hier erlaubet bis zu der Aufführung meines Beweises die Schilderung dieses Systems nach den Sätzen der Körperverfassung zu bewerkstelligen, und demnach euch stufenweis zu jenen Zeiten und Völkern hinzuführen, die dies System nebst dem Wort Körper angenommen, nachgeahmt und wieder vernachlässigt haben.

Epaminondas hatte zur Grundlage seines Schlachtsystems den Satz der Naturkunde gewählt, daß man ein Heer, weil es von Menschenkörpern verfaßt ist, wie einen vergrößerten Menschenkörper betrachten und in dem Gefecht gebrauchen solle, folglich, daß man einem Theil des Heers die Dienstleistung des Kopfs, dem andern jene der Armen, dem dritten jene des Leibs und des Fußgestells auftragen, und um die Ganze  
des



des länglichten Körpers nicht nur zu erhalten, sondern auch um dessen Schwäche zu decken, nur mit dem starken Theil des Körpers angreifen, den Rest aber ferne von dem Feind halten müsse.

Damit er dann in Gefolge dieser Sätzen jenem Theil, dem er die Dienstleistung des Kopfs, folglich den Angriff und Umsturz des Gegners aufgetragen hatte, die Stärk gäbe, welche erforderlich war, um den Theil des Gegners, worauf er stoßen sollte, zu überstürzen, so gab er der Zahl von 8000 Kriegsleuten, woraus dieser Kopf bestand, die Gestalt der Phalanx, das ist: er gab ihr so viel Tiefe als Breite. Dem durch die Geschwindigkeit des Anlaufs verdoppelten Gewicht eines so tief angeordneten Heerkopfs konnte der Feind um so weniger widerstehen, als Epaminondas nach den Sätzen der Körperverfassung den länglichten Leib und das Fußgestell des Heers ferne vom Feind ab- und in einer Stellung hielt, die beeden Theilen die Freyheit verschafte dem stoßenden Kopf Nachschub und Kräfte zu geben, da indessen ein Arm des Heerkörpers die Schwäche des schmalen Leibs deckte, und der andere Arm den feindlichen Umsturz befördern half.

Der siegreiche Erfolg, den dieß Schlachtsystem bey Leuctra und Mantinee gehabt hatte, bewog in der nachfolgenden Zeit die übrigen Griechen, daß sie dasselbe zu ihrer Richtschnur wählten: Sie waren in der Nachahmung so genau, daß sie von der Zahl der 8000. Krieger, woraus die epaminondische Phalanx bestanden hatte, nicht den mindesten Mann entzogen, und von dem Maasstab der Zeichnung, die sie von der thebanischen Schlachtordnung hatten, nicht um einen Strich abwichen. So lange sie auf freyem Boden fochten, siegte diese nachgeahmte, aber übel beurtheilte Schlachtordnung. Auf engem Boden erlitten sie Niederlagen, dann der Heertheil, der den Name Phalanx

lang hatte, konnte wegen seiner Breite nicht vorschreiten. Die Hinderniß des Bodens machte ihn wegen seiner ungelentfamen Schwere unbeweglich, und die Feinde fanden in diesem Umstande die erwünschte Gelegenheit den unbeweglichen Heertheil zu schlagen, von seinem Körper zu trennen, und so zu siegen. Die öftern Niederlagen, die von der Unbequemlichkeit der Phalanx als eine unfehlbare Folge nachgezogen wurden, nachdem die Feinde den Satz gewählt hatten sich wider sie nicht anderst als auf engem Boden in ein Gefecht einzulassen, verursachten den Griechen einen Abscheu von dem Schlachtsystem Epaminondens. Gleichwie sie das Vorurtheil hatten, daß dessen Stärke in den verbundenen Säzen des breiten Vierecks und seines schnellen Angriffs bestehe, so war der mindeste an dem Viereck bemerkte Unwerth genug sie zu bewegen, daß sie das ganze System ohne Rücksicht für unbrauchbar hielten. Aber hätten sie dasselbe nach den Säzen der Körperverfassung beurtheilt, so wäre es ihnen leicht gewesen den Fehler, der der viereckigten Anordnung der Phalanx anklebte, zu verbessern. Sie hätten sich selbst nur fragen dürfen, warum dieß breite Viereck Epaminonden nicht unbesquem geschienen habe: Die gesunde Vernunft würde ihnen geantwortet haben, daß der freye Boden bey Leuctra und Mantinee Epaminonden die Freyheit gelassen habe jenem Heertheil, der die Dienste des Kopfs leistete, so viel Tiefe und Breite zu geben, als er auf so beschaffenem Boden gebrauchen konnte, um den Feind schnell zu überstürzen. Sie hätten aus dieser natürlichen Antwort erkennen müssen, daß auf einem engerem Boden Epaminondas vielleicht diesem zu der Dienstleistung des Kopfs bestimmten Heertheil die Gestalt eines länglichten Vierecks würde gegeben haben, welches nach der Beschaffenheit des Schlachtfelds sich bequemend genug Gewicht gehabt hätte den Umsturz des Feinds zu bewirken. Vielleicht in diesem Umstand würde dieselbe Lage des Bodens Epaminonden bewogen haben den übrigen Theilen des Heerkörpers nicht eine schräge sondern hinter dem vordringenden Kopf eine senkrechte Stellung zu geben,

welz

welche nach den Sätzen der Körpernatur eben so, wie die schrege die Schwäche des schmalen Leibs dem Feind nicht darbietet.

Meine Herren! ihr sehet hieraus, daß der Mißbrauch der geometrischen Ränntnissen, und die Gewohnheit die Gegenstände der Kriegskunst in dem Gesichtspunkt einer fremden Kunst zu beurtheilen die Ursach war, wegen welcher die einzige ächte Weise der Heersverfassung, und dessen Gebrauchs in einer Feldschlacht seye übel angewendet, und endlich vernachlässiget worden.

Wir dürfen uns nicht die mindeste Hofnung machen diese einzige ächte Weise der Feldschlacht in der Kriegsschule der alten Römern wieder zu finden. Dieses streitbare Volk, welches so oft geschlagen wurde, als es den Carthaginensen eine Feldschlacht lieferte, gerieth nach so vielen ermüdeten Niederlagen auf den Gedanken die Streitart seiner Feinden zu berechnen, und verbesserte um ihnen Widerstand zu thun, nach den mathematischen Sätzen der Schwere und der Leichte jenes gewürfelte und ungestaltete Kriegsding, dem sie den Name Legion zugeeignet hatten. Dasselbe bestand aus Fußvolk und Reuterey. Es bestand also aus den Theilen, die ein Heer zu einem Körper machen, nämlich aus dem Fußvolk, welches den Leib bestellet, und aus der Reuterey, welcher die Dienstleistung der Arme eigen ist. Folglich, war jede Legion ein besonderer Körper: Was war demnach ein Heer von sieben Legionen? Ein widernatürliches Weesen, das weder Kopf noch Fuß hat; Eine Aftergeburt der Körpernatur.

Die Hunnen und nach ihnen die Türken wählten die unglücklichen Nachahmer der Phalanx zu ihrem Urbild, und vermeinten das Fehlerhafte dieses Vierecks durch eine andere geometrische Gestalt zu bessern, da sie den Haufen ihres Fußvolks jene tiefe Anordnung gaben, welche man unter dem Namen des Cunei, Cons, des Kegels oder des Schweinskopfs kennet.

Der

Der nämliche Mißbrauch mathematischer Känntnissen hinderte alle diese kriegerischen Völker die einfachen Sätze zu beobachten, welche dem Schlachtsystem Epaminondens zur Grundlage dienten.

Zu der Zeit, da die Künste nach einer tausendjährigen Unterdrückung in Europa wieder erstanden waren, wurf Carl der Fünfte römischer Kaiser einen würdigen Blick auf den Kriegszustand. Er vertrieb mit einer großen Starkmuth aus demselben die Unwissenheit, die die Gothen mit der Bildniß ihrer Sitten in allen Ständen ihrer Wohnsitzen eingepflanzt hatten. Er setzte das spanische Fußvolk in eine Verfassung, die eine Triebfeder dessen siegreichen Thaten und eine Ursach dessen bekannten Ruhms wurde. Schier alle europäische Nationen ahmten sie nach, und glaubten diese Nachahmung unvollkommen bewürkt zu haben, wenn sie ihren Kriegshaufen zu Fuß nicht auch den spanischen Name Infanterie zugeeignet hatten. Aber das Feldschlachtsystem Epaminondens, oder, daß ich besser rede, das Feldschlachtsystem der Natur wurde nicht hervorgesucht. Es bliebe in dem dunklen Schooß der Vergessenheit.

Nach dem Verfluß eines Menschenalters grub es ein deutscher Feldherr aus dem Schutt des Alterthums hervor. Der war Fürst Wilhelm Ludwig von Nassau Statthalter der vereinigten Provinzen. Er bewunderte an demselben die Geschwindigkeit der Schwenkungen und der Herstellungen, die Verbindung aller Heertheilen, des Angriffs und der Unterstützung. Er sahe, daß in der Zahl der damaligen Kriegsobristen keiner war, der von dieser bey den Völkern des Alterthums üblich gewesenen Kriegslehre eine Känntniß gehabt hätte; und gleichwie er bedauerte, daß diese so nükliche Lehre von der zernichtenden Zeit aus der Gedächtniß der Menschen war entrissen worden, so faßte er den Entschluß sie in das Kriegsheer der vereinigten Provinzen einzuführen. p)

Hier

p) Die Ausdrücke, deren ich mich hier bedient habe, sind eine Verdeutschung des ersten Theils der unten angeführten lateinischen Erzählung.

Hier sehe ich, meine Herren! daß ihr euch ein prächtiges Vorbild von ihrer Wiedererstehung in Betracht der aufgezklärten Zeiten machet, worinn ein so berühmter Held lebte. Aber euch täuscht die schmeichelnde Hofnung. Ihr werdet eine neue Gelegenheit haben zu urtheilen, wie sehr das einmal eingeprägte Vorurtheil den Begriff des Menschen blenden, und von den ächten Grundsätzen einer Kunst entfernen kann. Erkennet es aus den eignen Worten des Schriftstellers, worinn ich diese Begehrtheit erblickt habe.

Der Verfasser des Schatzes der Republiken erzehlet sie in dem vierten Theil pag. 280. in diesen Ausdrücken:

Wilhelmus Ludovicus Nassovius (*vide hanc ipsam narrationem in celebribus Reidam. Annal. lib. 8.*) videns utilia antiquiorum militaria præcepta de instruendâ acie, celeritate in vertendo, restituendo, stipando, laxando, sine ullâ ordinum turbatione (quæ scientia Græcis & Romanis celebres adeo victorias dederat) verustate sui penitus ex hominum memoriâ abiisse, neque inter Præfectos militares, quempiam talium gnarum inveniri.

Etenim apud exercitissimas quoque gentes *tantum quadrati agminis forma, cujus haud perpetuus usus, unaque convertendæ aciei ratio obtinebat, quâ universum agmen sensim, & unius hominis instar moveretur, quod angustis locis & propinquò hoste nequâquam fieri potest. Ob hæc Nassovius nulli studio nullis labori-*

Bey den geübtesten Völkern des Alterthums war nur eine Gestalt der Anordnung, nämlich das Viereck, dessen man sich auf einem jeden Boden nicht bedienen konnte, und nur eine einzige Weise der Schwenkung zum Angrif, nämlich jene, wodurch das ganze Heer nach und nach wie ein menschlicher Körper beweget wird, welches auf engem Boden und in der Nähe des Feinds nicht

bus

bus pepercit, in inquiren-  
dis quæcunque veteres tra-  
didissent. Ante alios Leo-  
nis Cæsaris doctrinam se-  
cutus assidue Legionem su-  
am exercebat: pro qua-  
dratis oblonga eaque exigua  
formans agmina: illa non in  
angustis minus quam spa-  
ciosis campis summâ move-  
bantur celeritate, etiam quan-  
do hostis tertio jam jactu  
abesset.

geschehen kann. Darum spahrte  
Nassau keinen Fleiß und keine Mü-  
he um die Kriegslehren der Alten zu  
ergründen. Vor andern folgte er  
der Lehre des Kaisers Leo, übte  
selbst sein Kriegsvolk und führte an  
die Stelle des breiten Vierecks  
viele länglichte aber kleine Vier-  
ecke ein, die mit der größten Ge-  
schwindigkeit sowohl auf engem  
als weiten Boden auch in der Nähe  
des Feindes sich schwenken und her-  
stellen konnten.

Ihr erkennet, meine Herren, an den Ausdrücken des  
Schriftstellers, das Vorurtheil, welches die ächten Wirkun-  
gen einer so guten Einführung gehindert hat. Die Worte: des-  
sen man sich auf einem jeden Boden nicht bedienen konnte,  
cujus haud perpetuus usus, und jene: welches auf engem  
Boden, und in der Nähe des Feinds nicht geschehen kann,  
quod angustis locis & propinquo hoste nequaquam fieri  
potest, entdecken den Fehler, den man in der Beurtheilung die-  
ser nach so langem Zeitraum wiedergefundenen alten Kriegslehre  
begieng. Man mißkannte nicht nur die Ursache, welche Spa-  
minonden bewogen hatte, der Phalanx auf den Schlachtfeldern  
von Leucktra und Mantinee eine viereckigte Gestalt zu geben, son-  
dern weil man die Augen nur auf die Breite und Tiefe des Vier-  
ecks warf, dessen Unbequemlichkeit, sobald man es gegen einen  
engen Boden berechnete, an dem untrüglichen Stab der Meß-  
kunst sich selbst erwies, so vernachlässigte man einen Blick auf  
die Worte: instar hominis, wie ein Menschenkörper, zu  
håften, und die darinn verborgene kriegerische Naturkunde, als  
die einzige Grundlage des Feldschlachtsystems und der Anordnung  
eines Heers zu beurtheilen. Man band sich nur an die Sätze  
der

der Tiefe und der Geschwindigkeit. Nach der Richtschnur dieser zween Säzen schritte Nassau mit Hülff der Geometrie zu der nützlichen Verbesserung des breiten Vierecks, und ersonne an dessen Stelle das länglichte Viereck, welches vervielfacht die nämliche Schwere hat, die dem breiten eigen ist, und welches wegen seiner Geschmeidigkeit sowohl auf engem als weitem Boden brauchbar wird. Aber hier stunde Nassau still, und die Grundlage des Systems blieb unerkant und vernachlässigt.

Der Ritter Solard gieng den Fußstapfen Nassaus nach: Er erkante den Werth der Verbesserung des Vierecks. Er forschte nach der Grundlage des Schlachtsystems, und nahm die Zeichnungen der Siegen von Leuctra und Mantinee zur Hand, die dem römischen Kriegslehrer Vegez zur Richtschnur seiner Beurtheilungen gedient hatten.

Wer diese Beurtheilungen gegen jene des Ritters Solard haltet, erkennet bey dem ersten Anblick, wie hoch der Geist Solards den Geist Vegezes überflogen habe. Der römische Ritter sucht die Stärke der epaminondischen Schlachtordnung in der Tapferkeit der Kriegsknechten die auf der Stelle der Phalanx, das ist: an dem Ort des Angriffs fechten. Der französische Ritter findet sie in den Säzen der Tiefe, die Nassau dem verbesserten Viereck gab. Aber beide von dem Vorbild der Zeichnungskunst eingenommen, betrachten das Schlachtsystem in dem geometrischen Gesichtspunkt der schregen Linie, und beschränken an demselben ihre Blicke. q) Solard triebe zwar seine Beurtheilung

§ 2

theis

q) In was für gefährliche Vorurtheile dieser geometrische Gesichtspunkt einen Kriegsmann stürzen könne, kann man an dem römischen Kriegslehrer Vegez vor allen andern am besten erkennen. Er schildert unserm Auge sieben Schlachtordnungen: Er selbst nennt viere davon gefährlich. Die drey übrigen sind Bilder des epaminondischen Schlachtsystems: Aber er unterscheidet

theilung von den siegreichen Wirkungen der schrägen Stellung so weit, als der geometrische Gesichtskreis es gestattete. Er rührte mit dem Finger an die Grundlage des Systems ohne sie zu fühlen. Nur den Nebel eines Vorurtheils aus den Fehlern der Kriegssprache entstanden, hinderte ihn dieselbe zu erblicken. Sein Fuß war mit Hülff der mathematischen Kenntnissen bis an den Rand der kriegerischen Naturkunde gekommen, ohne welchen man den ächten Gebrauch der Heertheilen nicht kennen kann. Aber der Mißbrauch der Ausdrücken, die die Kriegssprache von der Geometrie angenommen hat, war Ursach, daß er die Sätze die-  
fer

det eine von der anderen, und mißkennet sogar, daß er die nämliche Sache in geändertem Anblick geschildert habe. Wo kam seine Blendung her? weil er ein Heer nicht wie einen Körper betrachtete, folglich nicht erkannte, daß ein Feldherr, der nach den Sätzen dieses Systems mit jenem Heertheil, den Vegez die Linke nennt, auf den Gegner stürzt, keinen solchen Erfolg haben könne als jener Feldherr, der mit dem Heertheil, welchen Vegez die Rechte nennt, auf den Feind vordringet. Hätte Vegez das Fußvolk weder zu dem rechten weder zu dem linken Heertheil gezählt, sondern weil dasselbe eine Tiefe und dennoch für jeden Boden bequeme geometrische Anordnung leidet, als den Leib des Heerkörpers von den Kopf bis zu den Füßen ohne Theilung betrachtet: Hätte er die Reuterey nicht nach den römischen Kriegsgesäßen in eine jede Legion geschoben, sondern weil die Schwere und Geschwindigkeit ihre Eigenschaften sind, sie nur in zwey Theile gespalten, um dem einen die Dienstleistung des rechten, und dem andern jene des linken Arms anzuweisen, würde er erkannt haben, daß sowohl der eine als der andere Feldherr nur mit dem Kopf des Heers vorstöße. Diese Betrachtung würde ihn gehindert haben zu sagen, daß die Kraft der Mannschaft des linken Heertheils allzeit unvollkommen seye: dann sie würde ihm erwiesen haben, daß die Stärke des Kopfs in der Härte und in der Schwere bestehe.

Vielleicht wird man mir hier den Einwurf machen, daß es unmöglich seye die Bewegung eines angreifenden Heerkörpers zu beschreiben, ohne daß man sich der drey Benennungen des linken, rechten und mittleren Heertheils bediene.



ser Naturkunde, die in der französischen Benennung Corps eben so, wie in denen lateinischen Worten instar hominis verborgen liegen, nicht erblickte, folglich auch nicht benützte.

Zwey große Helden dieses Jahrhunderts, die den Spuren Solards mit bedächtigen Schritten folgten, durchdrangen mit tapferer Hand den Nebel dieses Vorurtheils. Sie gelangten auf den Weeg der kriegerischen Naturkunde, welche Epaminonden den Ruhm eines unüberwindlichen Siegers verschafft hatte.

G 3

Ihr

Versuchen wir die Möglichkeit der Beschreibung und den ächten Gebrauch geometrischer Ausdrücken zugleich zu zeigen, ohne dadurch die Sätze der Körperverfassung zu verdunkeln. Wählen wir das sechste Bild der Schlachtordnung aus den Schriften Vegezes.

Vegez drücker sich also aus: " Wann euer Heer zur  
 „ Schlacht geordnet ist, müffet ihr in größter Geschwindigkeit  
 „ Feit eure Rechte auf des Gegners Linke vorschnelen, und  
 „ da mit dem Kern eurer Reuterey und des Fußvolks den  
 „ Angriff machen, indessen aber von der Rechten des Feinds  
 „ den Rest eures Heers entfernt und in der länglichten Ge-  
 „ stalt eines Wurffspießes, der seine Spitze darreichet, geordnet  
 „ halten. Alsdann dringet mit Gewalt auf seine Linke. Neh-  
 „ met sie in der Flanke und von hinten. Ihr werdet ohnfehl-  
 „ bar siegen. Fürchtet euch nicht, daß der Feind mit seinem  
 „ Centrum oder mit seiner Rechten den seinigen zu Hülfe kom-  
 „ men könne: dann das Hauptkorps eures Heers, weil es in  
 „ Gestalt der Buchstab I länglicht geordnet ist, wird von dem  
 „ Hauptkorps des Feinds sehr fern gehalten.

Die ersten Ausdrücke dieser Beschreibung könnten einen Kriegsmann verleiten, daß er von den Worten: Ihr werdet unfehlbar siegen, geblendet, um seinem Heer die Gestalt des Buchstabens I zu geben, dasselbe im Angesicht des Feinds mit der gefährlichen Umschwenkung auf der Spitze des Mittelpunkts bewegte. Vegez selbst scheint an der Weise der Heersbewegung gezweifelt zu haben, dann er erinneret gleich darnach, daß man in dieser Schlachtordnung währenddem Heerzug pflege auf den Feind zu stoßen, folglich ohne Schwenkung.

Be-

Ihr fraget mit Begierde, wer diese Helden seyen?

Der erste ist jener König, der mit der nämlichen Hand, womit er Gefäße einätzte, Werke der Dichtkunst und der Geschichte schrieb, in alle Künste eine tiefe Einsicht hat, und seinem Kriegsheer nicht nur eine neue Anordnung, sondern auch sich selbst die Mühe gab, für seinen Thronfolger ein Lehrer der Kriegskunst zu seyn. An diesem Bilde mißkennet ihr nicht den gelehrten Heerfürsten, wider den ihr nun den dritten Krieg geführt habt, den dormaligen König von Preußen.

Hö:

Beschreiben wir diese Schlachtordnung in der Sprache der Körpernatur. „Euer Heer wird währendem Zug, in  
 „ der nämlichen Ordnung wie es ziehet, auf den linken Theil  
 „ des Erdstrichs, worauf der Feind stehet, vordringen, und  
 „ ihn von demselben verstoßen. Der Kopf eures Heers, der  
 „ den Umsturz bewürken soll, wird aus  $\approx \approx \approx$  viel tausend Mann  
 „ des Fußvolks bestehen. Sie ordnen sich in acht länglichte  
 „ geschmeidige Viereck. Die Breite des Kopfs seye von vier,  
 „ die Tiefe von zwey Vierecken. Dieser Kopf stoße in größter  
 „ Geschwindigkeit auf den Feind vor. Das übrige Fußvolt,  
 „ welches den Leib und das Fußgestell des Heers ausmacht,  
 „ wird nach der senkrechten Zeile des Schlachtfelds hinter  
 „ dem Kopf in enger Verbindung nachdringen, und demselben  
 „ Nachschub, Kräfte und Erfrischung geben. Die beeyden  
 „ Arme des Heerkörpers, die die Reuterey ausmacht,  
 „ stoßen neben beeden Seiten des Kopfs zugleich mit ihm auf  
 „ den Gegner, trachten des feindlichen Körpers beede Schwä-  
 „ che zu fassen, ermangeln aber nicht, die Schwäche des eigh-  
 „ nen Heerkörpers durch ihre länglichte Anordnung sorgsam  
 „ wider die unversehene feindliche Anfälle zu decken. Diese An-  
 „ fälle aber werden um so weniger zu fürchten seyn, als die  
 „ Stellung eures auf der senkrechten Zeile des Schlachtfelds  
 „ stehenden Heerkörpers den schmalen Leib und das  
 „ Fußgestell ferne von dem Feind haltet.

In dieser natürlichen Beschreibung kann jeder Kriegsbeamte bey dem ersten Anblick die Dienstleistung seines Haufens, ohne sich an den Ausdrücken zu täuschen, erkennen.

Höret ihn in dem zweyten Gesang seiner Kriegskunst  
sagen:

Jene die rothenweis feurend den Tod in die Ferne hin-  
blicken,  
Machen den Leib in den Schlachten und euere Reuter die  
Arme.

Diese zween Verse verschließen in sich den Sinn der zween  
Worten: *instar hominis*, und erklären, daß die Grundlage des  
Feldschlachtsystems oder der Heersanordnung in dem Satz bestet  
he: Man solle ein Kriegsheer, wie einen vergrößerten Menschen-  
körper mit einem starken Kopf, gelenksamen Leib, geschwinden  
Armen und standhaften Füßen, betrachten; folglich nach den  
Regeln der Körpurnatur anordnen und gebrauchen, welche die  
Thiere, wie die Menschen, einem gleichförmigen Gesäß des An-  
griffs und der Vertheidigung unterwirft, und einem jeden Körper  
den Trieb eingiebt, nur einen seiner Theilen im Gefecht dem Feind  
entgegen zu stellen, die übrigen Theile aber ferne von ihm abzus-  
halten, und in allen Umständen die Gånze des Körpers zu schüt-  
zen.

Darum sagt er in dem nämlichen Gesange:

Sehet den brüllenden Stier mit feinen prächtigen Hörnern  
Allzeit achtsam auf jeden ihm drohenden mörderischen Anfall,  
Schreitet er stolz auf den Kampfplatz. Nun schießt er, igt  
stukt er, doch immer  
Stellt er den Feinden den Kopf und niemal die Seiten ent-  
gegen.  
Lernet von ihm den wichtigen Satz, und prägt ihn dem Geist ein:  
Wer seine Schwäche verbirgt, ist ein vorsichtiger  
Krieger.

Diese

Diese kriegerische Naturkunde bewog den König, daß er seinem Heer eine neue Anordnung, eine neue Verfassung, und wann ich so reden darf, eine neue Seele, das ist: eine neue Triebfeder der Bewegung gab: Denn gleichwie sie erhiesch, daß er den zwey Urdingen, woraus ein Heerkörper verfaßt wird, nämlich dem Fußvolk und der Reuterey die unverrücklichen Stellen anwies, in denen sie nach ihren besondern Eigenschaften die Dienste zusammenwirkender Theilen eines Körpers leisten möchten, so wies er dem Fußvolk die Dienste des Kopfs, des Leibs und des Fußgestells an, und der Reuterey jene der Armen. Er untersuchte die Eigenschaften des Fußvolks, um zu erkennen, ob dasselbe fähig seye die Stärke eines Kopfs, welche in der Härte und Schwere bestehet, zu empfangen. Hier rief er die Zahl- und Messkunst zu Hülff, um dem Kopf des Heers diese Härte und Schwere zu geben. Beide Künste an die Richtschnur der Körpernaturkunde verwiesen bestimmten die Anordnung des ganzen Fußvolks in viele länglichte Vierecke auf drey Reihen gestellt: Sie gaben jedem Viereck so viele kleine Abtheilungen, (Kotten) daß erstlich diese kleine Abtheilungen, und nach dem, eine gewisse Zahl ganzer Vierecken durch einen geschwinden zusammenschub die Tiefe erlangen konnten, welche dem Kopf des Heers die erforderliche Schwere und Härte gab. Die nämliche Anordnung eines auf drey Reihen gestellten Vierecks machte das übrige Fußvolk bequem, daß es die Dienste eines schmalen Leibs und des Fußgestells ohne Zusammenschub deren Abtheilungen leisten konnte. Die Eigenschaft eines menschlichen Arms, welche in Beziehung auf ein Gefecht darinn bestehet, daß er gewichtig und gelenksam seye, war eine sichere Richtschnur für beide Künste, um die Anordnung der Reuterey dahin zu bestimmen, daß die natürliche Schwere der Pferde diesem die Arme eines Heerkörpers bestellendem Theil nicht zur Ueberlast wurde, und ihn nicht un gelenksam machte. Ein schmales Viereck von drey Reihen auf die Breite von fünf und dreyßig

Pferd:

Pferdbrüste gerechnet und in acht Abschnitte getheilt diente zur Grundlage einer Anordnung, die der schweren Reuterey die erforderliche Gelenksamkeit gab. Hätte für den rechten Gebrauch, einer Reuterey, für die genaue Verbindung, die sie mit dem ganzen Heerkörper haben muß, eine deutlichere Richtschnur angewiesen werden können, als jene, die der Sinn des Worts Arm darreichet? Wie der menschliche Arm anderst nicht als auf einen sehr beschränkten Umkreis von dem Leib sich ausdehnen, und anderst nicht als von dem übrigen Körper unterstützt einen glücklichen Streich bewirken kann, fürsehllich aber erschaffen ist die Schwäche des eigenen Körpers zu schützen, so verpflichten die natürliche Gefäße der Körperverfassung auch eine Reuterey dahin, daß sie die Schwäche des eigenen Heerkörpers allzeit deckend, wann sie ihren Thaten den Erfolg nachziehen will, sich von dem Heerkörper nie zu weit entferne, und ihre glücklichen Streiche allzeit der genauesten Verbindung mit dem Heerkörper, nämlich dessen naher Unterstützung verdanke. Sowohl die Verbindung dieser Reuterey mit dem Fußvolk, als des Fußvolks mit seinen eigenen Abtheilungen kann dem Begriff eines Kriegsmanns nicht deutlicher werden, als durch den Sinn des Worts Körper. Dieses Wort ist ein untrüglicher Spiegel der Diensten, die man von den unzertrennlichen Theilen eines Heerkörpers, von dem Kopf, von dem Leib, von den Armen und von dem Fußgestell in einem Gefecht, auf einem Heerzug, in allen Handlungen erwarten kann.

Zu der nämlichen Zeit, da dieser König von der Nordseite von Europa auf die Bahn dieser kriegerischen Naturkunde drang, betrat sie von der Ostseite von Deutschland ein Held, welchem die Ehre vorbehalten war dem auf ihre Grundsätze gebauten und bis zu unserm Weltalter unüberwindlich gebliebenen Schlachtsystem r) zum erstenmal den Sieg zu entreißen.

An

r) Ich habe oben gesagt, daß die Nachahmer des Spaminondas viele Niederlagen erlitten haben. Hieraus kann man den Schluß nicht

An dieser That könnet ihr den Feldmarschall Graf von Daun nicht mißkennen, von dem ihr geführt zu werden die Ehre habt.

Ihr waret die Werkzeuge, deren er sich zu dieser That bediente: Das lehrreiche Bild des Sieges bey Krezors ist eurem Gedächtniß allzeit gegenwärtig.

An dem herrlichen Tage erschien die kriegerische Naturkunde auf beeden Seiten in ihrem ächten Glanze. Der König von Preussen bereitete sich zum Angrif. Die Lage des Bodens, die die Schwächen eures Heerkörpers deckte, setzte den König in den Umstand, daß er sich entschließen mußte, mit dem Kopf seines Heers auf eure Brust vorzustossen, und mit dessen linkem Arm euren Rücken zu fassen. Ihr sahet, daß er in dieser Absicht dem Theil des Fußvolks, dem er die Dienstleistung des Kopfs austrug, durch viele länglichte und geschmeidige

nicht ziehen, daß das Epaminondische Feldschlachtsystem seye überwunden worden. Dann ich habe an der nämlichen Stelle gezeigt, daß man die Feldschlachten von Leuctra und Mantinee in dem mathematischen Gesichtspunkt einer schregen Linie, und die Epaminondische Phalanx in dem mathematischen Gesichtspunkt eines Vierecks betrachtet habe. Dieser Gesichtspunkt verweist einen Kriegsmann auf Säge, die von den Sägen der Körpernatur unterschieden, weniger sicher, ja zu Zeiten für Kriegsleute gefährlich sind. Von diesem Gesichtspunkt getäuscht hat man also ein neues Schlachtsystem erbaut, welches, weil es den ächten Gebrauch der Heertheilen unbestimmt ließe, durch die übel beurtheilte Nachahmung der Phalanx auf widrigem Boden unglücklich war. Das epaminondische System gründet sich auf andere Säge, nämlich jene der Körpernatur. Es redet eine andere Sprache, nämlich jene der Natur selbst. Es nennt die Phalanx nicht ein Viereck, sondern den Kopf des Heerkörpers. Ihm ist die senkrechte Stellung des Körpers so werth als die schrege, und es wählt diese oder jene nach Maassgab des Bodens: Nach der nämlichen Maassgab ordnet

dige Vierecke eine schreckbare Tiefe gab: Er stieß diesen Kopf schnell auf euch: Die wiederholte Stöße, die er that, waren alle gewichtig und ihr mußtet alle Kräfte anwenden, um ihm zu widerstehen; ja euer Umsturz wäre unvermeidlich gewesen, wann der feindliche linke Arm (die preussische Reuterrey) hätte können eure Schwäche von hinten fassen. Aber da sahet ihr ein Meisterstück der Vertheidigung in den Sähen der Körpernatur geschöpft. Der Feldmarschall Graf von Daun vereitelte den Angriff dieses feindlichen linken Arms, da er demselben den rechten Arm des kaiserl. königl. Heerkörpers (die kaiserl. königl. Reuterrey) vorbege, und in dem nämlichen Zeitpunkt den linken Arm des kais. königl. Heers (die Reuterrey) mit der größten Geschwindigkeit gebrauchte, um den feindlichen Körper an der eigenen Schwäche zu fassen: Er faßte sie, und siegte. Der König von Preussen hatte diese Schwäche zu decken

H 2

verz

es den Kopf des Heers in ein breites oder länglichtes Viereck. Es bestimmt den achten Gebrauch aller Heertheilen, und ist also von jenem System so unterschieden, wie die Naturlehre Newtons von jener des berühmten Keplers ist.

Man kann also mit Fug sagen, daß es an dem Tage von Krezors zum erstenmale sey überwunden worden.

Ich selbst habe dieß System in meinen Liedern auf die Siege von Krezors, Zochkirch und Maxen pag. 10. die schrege Linie genannt. Hier ist also die Stelle diesen Ausdruck zu rechtfertigen. Gleichwie ich vorsah, daß ich dasselbe in der Sprache der Körpernatur nicht hätte schildern können, es sene dann, ich hätte zuvor die Fehler unserer Kriegssprache bestritten, welches eine so ausgedehnte Abhandlung, als dieser Versuch ist, von mir würde erfordert haben, so war ich gezwungen dasselbe dem Leser in den Farben zu mahlen, womit Veges und Solard es vorgestellt hatten.

Sind die Menschen durch die Vorbilder die sie schon haben leichter zu überzeugen, als durch jene, die sie noch nicht kennen, so verdiene ich Verzeihung des Widerspruchs, dem ich mich dadurch ausgesetzt habe.

vernachlässigt und an dieser Vernachlässigung erkannte ihr die ächte Ursach seiner Niederlage.

Das man ohne diese Naturkunde den ächten Gebrauch der Heertheilen nicht kennen könne, zeigt die Begeineinanderhaltung des Betragens an zwey Kriegsmännern, deren einer ein Heer in dem Gesichtspunkte der Geometrie, der andere in dem Gesichtspunkte der Körpernatur betrachtet.

Der erste beurtheilt die Natur der zwey Urdingen, woraus ein Heer verfaßt wird, nämlich das Fußvolk und die Reuterey nach ihrer Bewegungsfähigkeit nicht weiter als sich dieselbe auf die Eigenschaft des Bodens beziehet. Seine Blicke dringen nicht tiefer hinein. Er erkennet, daß das Fußvolk in viele kleine länglichte Biereck getheilt für jeden Boden bequem seye. Aber die Pferde der Reuterey sind schwere Körper. Es scheint, daß man sie auf engem Boden nicht gebrauchen könne. In diesen Gedanken schreitet er auf das Schlachtfeld. Mahlen wir ein! Beide Seiten desselben sind mit Hecken, Gräben und Hügeln durchschnitten. Was thut er in dem Umstand? Er theilt sein Fußvolk um es an diese zween Plätze zu stellen, die er für die Reuterey unbequem schäget. In der Mitte erblickt er eine Fläche. Welch erwünschter Platz für den Gebrauch der Pferde! Er ordnet sie dahin, und so stehet er in Schlachtordnung. Wollen wir diese Schlachtordnung in der Sprache der Körpernatur beschreiben? Er zergliedert den eignen Körper und weist den beeden Armen die Dienste des schmalen Leibs an. Betrachten wir die Folgen dieser Schlachtordnung! Die Feinde erkennen bey dem ersten Anblick, daß weil dieses Heer sich selbst getrennet hat, ihnen der Sieg unfehlbar seye, so bald sie die zwischen dem Fußvolk auf einer so schönen Fläche prangende Reuterey verdringen. Ihr tief geordneter Heerkörper stößt auf dieselbe und verdringt sie von der Stelle: So stehet nun das Fußvolk, welches vorhin schon durch die eigene Anordnung getrennet war, ohne Verbindung, ohne Kräfte da, es kann anders nichts als die Flucht wählen, um sich zu retten. Der letzte Krieg hat diese Feldschlacht auf den westphälischen Schauplatz dargestellt.

Der andere Kriegsmann, der die zwey Urdinge woraus ein Heer verfaßt wird, in dem Gesichtspunkt der Körpernatur, nämlich das Fußvolk wie den Leib des Heers, und die Reuterey,



rey, wie dessen Arme betrachtet, bedient sich der mathematischen Kenntnissen, um aus der Besichtigung des Bodens zu urtheilen, ob er mit dem Kopf den Feind stoßen, oder dessen Schwäche mit den Armen fassen könne. Führen wir diesen Kriegsmann auf den nämlichen Boden. Er erblickt auf den beeden Seiten des Schlachtfelds die Hecken, Gräben und Hügel. Dadurch sind die Schwächen des Feinds gedeckt. Er kann mit den Armen des Heerkörpers, das ist, mit der Reuterey sie in diesem Umstand nicht fassen, folglich seine Arme hier nicht gebrauchen: was wählet er für einen Entschluß? Reizet ihn nicht die schöne Fläche, daß er die Arme des Heerkörpers; (seine Reuterey;) auf einen für sie so bequemen Platz stelle, und in dieser Rücksicht auf die Eigenschaft des Bodens sich entschliefse den Leib des Heerkörpers, nämlich das Fußvold zu trennen? Nein: dann die Sätze der Körperverfassung erheischen, daß der Körper des Heers in allen Gelegenheiten ungetrennt bleibe, und die Glieder nie von ihrer natürlichen Stelle verrückt werden. Nach diesen Sätzen entschließt er, daß er hier mit dem Kopf seines Heers den Feind umstürze, mit dem einen Arm die Schwäche des eigenen Körpers decke, und den andern Arm hinter dem Rücken bereithalte um den Feind nach beschehenem Umsturz zu schlagen. Diese Feldschlacht erblickt man in folgenden Versen des sechsten Gefangs der Kriegskunst.

„ Er kommet, er ordnet und stellt sich. Es gebricht ihm  
 „ am Boden zu freyer Bewegung der Reutern: Und er  
 „ stellt die geharnischten Schaaren igt hinter das Fußvold.  
 „ Von der Rechten bewegt sich ein Haufen des Fußvolks igt  
 „ vorwärts. Troß dem Donner der Stücken besteigt es die  
 „ feindliche Berge. Staunend sieht sich der Gegner auf eigenem  
 „ Posten geängstigt, Ueber den Haufen geworfen, getrennt und  
 „ zum Fliehen gezwungen, Und nun fliegen die müßigen Reu-  
 „ ter den Feind zu verfolgen.

Wollen wir den Unterschied des Geists erkennen, womit der Unterschied beeder Gesichtspunkten die Anordnung der Kriegsheeren beherrscht, so fragen wir beide Kriegsmänner, auf wie viel Tiefe das Fußvold zu ordnen seye, und wie schwer eine Reuterey seyn müsse?

Zu Beantwortung der ersten Frage wird der erste Kriegsmann die Bewafnung des Fußknechts zum Augenmerk wählen

und sagen: daß man dem Fußvolf so viel Tiefe geben müsse, als der Gebrauch der Flinte gestattet. Weil dann die Länge eines Feurgewehrs kaum fünf Schuh hat, so müsse das Fußvolf auf eine Tiefe von vier Reihen geordnet, und nie die fünfte Reihe angestellt werden, damit die Zahl der Flinten, die die fünfte Reihe besetzen, nicht unwirksam bleibe. Die Beförderung des Feuers wird ihn sogar bewegen, daß er den Kriegsbeamten, Flinten, Patrontaschen, und den Befehl gebe, wie die Gemeine zu feuern, um das Feuer der ersten Reihe zu mehren. \*) Berechnen wir die Wirkungen dieses schreckbaren Feurs. Nach einer Feldschlacht erweist sich, daß 100000 Flintenschüsse geschehen seyen. Zählen wir die Tode des Feinds. Fünf tausend liegen auf dem Schlachtfelde. Gewiß ist, daß das Feuer des Geschüzes die Hälfte davon getödtet habe. Wie viel Schüsse hat dann ein von dem Feuer des Fußvolks getödteter Feind gekostet? Vierzig Schüsse um ein so wenig nughares Feuer zu begünstigen mißbraucht dieser Kriegsmann in der Unordnung des Volks die nüzlichen Säze der Tiefe.

Hören wir den andern an: Er sagt: Das Fußvolf bestelle den Körper meines Heers von dem Kopf bis zu den Füßen. In Umständen, wo ich mit dem Kopf des Heers auf den Feind vorstoßen muß, gehet meine Sorge dahin, daß ich dem Kopf die nöthige Härte und Schwere gebe, um den Feind unfehlbar umzustürzen. Ich kann ihn beide Eigenschaften anderst nicht als durch eine tiefe Anordnung mittheilen. Darum verfaße ich denselben von acht, und wann es der Boden zulasset, von mehr länglichten Vierecken, deren zwey seine Tiefe, und vier seine Breite bestellen. Aber die Geschwindigkeit des Stosses muß dieser natürlichen Schwere einen Zusatz geben und ihr den Erfolg verdienen. Sie gestattet nicht, daß das Fußvolf, welches den Stoß bewürkt, durch das Feuern und Laden sich verweile: Sie erheischt, daß dasselbe eng verbunden mit gefällttem Bayonet auf den Feind dringe, Stoß und Schuß zugleich bewürke, und den Feind umstürze. Das Uebrige den Leib und das Fußgestell des Heers bestellende Fußvolf, weil es nach den Sätzen der Körpernatur ferne vom

\*) Diesen Vorschlag liefet man in den Schriften Puffeurs. Die Franzosen nahmen ihn an, und führten ihn bey Eingang des letzten Kriegs in ihr Heer ein. Darum tragen ihre Kriegsbeamte auf den Schultern goldene oder silberne Patrontaschenhasten.

vom Feind gehalten wird, folglich zum Feur nicht kommet, stelle ich auf drey, ja in den Gelegenheiten, wo die Verlängerung des Körpers den Feind blenden soll, auf zwey Rehen.

In Beantwortung der zweyten Frage beziehet sich der erste Kriegsmann auf die Schwere der feindlichen Pferde, und bestimmet die Schwere der seinigen auf den Punkt des Uebergewichts um die feindliche Reuterey umzustürzen. Der zweyte, weil er die Reuterey in dem Gesichtspunkt der Armen eines Zeerkörpers betrachtet, und mit derselben sowohl die feindliche Arme, das ist, die Reuterey des Feinds, als die Schwäche des feindlichen Leibs, das ist, dessen Fußvolk angreifen muß, bestimmt ihre Schwere auf einen Punkt, der der natürlichen Eigenschaft eines Arms, nämlich der Gelenksamkeit nicht hinderlich wird. Darum wählt er junge, feurige, starke und gelenksame Pferde.

Sind diese Beweise genug um uns zu überzeugen, daß die Geschichte der Kriegskunst uns an den rechten Weg geführt habe? Wenigstens kann dieser Versuch Gelegenheit geben, daß einige von euch, besser begabt wie ich bin, die schwache Entdeckungen, die ich euch darbiete, ausarbeiten, und für den Unterricht angehender Kriegskunsten in ein besseres Licht setzen mögen. Ich werde mich glücklich schätzen, wann der Schein der untrüglichen Wahrheit der in dieser ersten Abhandlung meine Ansage von der Nothwendigkeit der kriegerischen Naturkunde begünstigt, euch bewegen wird mit mir auf dem sicheren Wege der Natur vorzuschreiten, nicht in der Absicht, jene Sätze, die ich hier erkläre, anzunehmen, sondern ihren Werth oder Unwerth zu beurtheilen.

In dieser Absicht werde ich meinem Versuch diejenige Ordnung vorschreiben, welche die Sätze der Kriegs- und Staatskunst mit einander verbindet.

Gleichwie diese Sätze einer aus dem andern sich herleiten, so ist ihre natürliche Folge, die sicherste Richtschnur in Beurtheilung der Fehlern, die die Geschichte an den verschiedenen Staaten der verschiedenen Zeiten uns zeigen, und in diesen Fehlern die einzige Ursach entdecken wird, wegen welcher dieselbe so unglückliche Kriege geführt haben.

Sehet hier den Auszug dieser Sätzen. Ich wähle sie in ihrer Ordnung zu den Gegenständen der zwölf Abhandlungen, die den ersten Theil meines Versuchs ausmachen:

**Zweyte Abhandlung.** Einen Staat umgiebt nur eine einzige allgemeine Bedürfnis, nämlich jene der Sicherheit. Ihre Besorgung muß die Grundlage seiner Verfassung seyn. Sie muß der Mittelpunkt seyn, von welchem die Staats-, Kriegs-, Politzey- und Cameralkunst ihren Lauf nehmen, und worauf sie wieder zusammenlaufen. Ihre Besorgung muß allen diesen Künsten einen Geist geben, und ihre Absichten auf ein Ziel leiten.

**Dritte Abhandlung.** Die Natur, die den ersten Hirten rieth, daß sie wider den Anfall wilder Thieren ihre Viehlagern umzäunten, zeigt hiedurch einem Staat, daß die erste Regel der Sicherheit erheische, die Gränzen eines Staats ringsum mit einer doppelten Reihe von Festungen zu versichern.

**Vierte Abhandlung.** Weil diese Festungen ohne Krieger sich selbst nicht vertheidigen, so müsse der Ebstand befördert werden, um die Vertheidiger des Staats auf eine gemüßsame Zahl zu bringen.

**Fünfte Abhandlung.** Diese Zahl müsse allen umliegenden Neidern das Übergewicht halten, dem Land eigen, allzeit in fertigem Stand, ungehindert und gelenksam seyn, um den Gefahren vorzueilen, und den Krieg von den Gränzen zu entfernen.

**Sechste Abhandlung.** Wegen dieser Ursach müsse der Angriff von einem Feind nie erwartet, sondern, wann der Krieg nicht mehr kann vermieden werden, der Feind auf eigenem Boden angegriffen werden.

**Siebende Abhandlung.** Um diesen Angriff mit Erfolg zu bewürken, müsse die Vertheidigung des Lands mit der Unterdrückung der Neidern genau verbunden seyn, folglich nicht nur in dem Land jene Zahl der Vertheidiger behalten werden, die den übrigen noch ruhigen Neidern das Gleichgewicht halte, sondern auch dem Heer, welches den Krieg auf dem Boden des unruhigen Neiders führen solle, Erfrischung gebe.

**Achte Abhandlung.** Der Entwurf eines solchen Angriffs müsse folgende Grundsätze haben. Er muß mit Uebermacht und unverwartet geschehen, um durch glückliche Anfänge den Erfolg zu versichern.

**Neunte Abhandlung.** Er muß geschwind ausgeführt werden, um den übrigen Neidern, die die Unterdrückung des angegriffenen Neiders hindern könnten, keine Zeit zur Hülff zu lassen.

**Zehnte Abhandl.** In dieser Absicht muß er bald geendigt, nur eins zu einer Zeit unternommen, und die Kriegethaten nie auf zwey Augenmerke gerichtet werden.

**Elfte Abhandl.** Die Eroberungen müssen Schritt vor Schritt ohne Uebersprung eines Zwischenraums gemacht, und in denselben die nämliche Staatsverfassung eingeführt werden, damit kein Unterschied in der Verfassung eine Hinderniß künftiger Thaten werde.

**Zwölfte Abhandlung.** Zu der Ausführung dieses Kriegs muß aus der Zahl der Vertheidigern ein Heerkörper verfaßt und wie ein Menschenkörper geordnet, bewegt und gebraucht werden.

Die Anordnung, die Bewegung und der Gebrauch eines Heers wird der Gegenstand ferner Abhandlungen seyn, die den zweyten Theil meines Versuchs ausmachen.

**Versuch**  
über  
die Geschichte der Kriegskunst.

---

**Eine Monatschrift**

des  
Verfassers der Lieder  
auf  
die Siege von Kreczorb, Hochkirch  
und Maxen.



**Zweytes Stück.**

---

W I E N,  
gedruckt bey Joseph Kürzböcken, Universitäts-Buchdruckern  
auf dem Hofe. 1764.



## Swente Abhandlung.

Einen Staat umgiebt nur eine einzige allgemeine Bedürfnis, nemlich jene der Sicherheit.

---

Meine Herren!

**I**ch hab in der ersten Abhandlung eurem Auge einen Entwurf dieses Versuchs vorgelegt, und gezeigt, daß die Sätze der Staats und Kriegskunst unzertrenlich seyen. Überzeugt euch nicht der Anblick ihres natürlichen Zusammenhangs, daß nur ein Geist beede Künste befehlen müsse? ihr verneinet es nicht; aber ihr erwiedert mir, daß nur für dem Staatsmann nöthig seye beede Künste in ihrer Verbindniß zu kennen, und daß für einen Kriegsmann genug seye die Sätze der Vertheidigung und des Angriffs zu wissen, das ist, die Sätze der Werkstellung: Nein, meine Herren! ihr seyd es, denen die Kenntniß der Staaten unentbehrlich ist. Ihr seyd es, die nicht nur die ächten Sätze, sondern auch die mindesten Mängel der Staats Verfassungen kennen müßet: und nie zu früh könnt ihr anfangen sie kennen zu lernen. Soll ich diese Wahrheit durch Beweise aus den Geschichtbüchern euch sichtbar machen? so seye euch gefällig mit mir in das ferne Alterthum bis in den zweyten punischen Krieg zurückzuschreiten, die Führung der beeden Feldherren von Karthago und Rom zu betrachten, und zugleich durch das Betragen der zwo ihnen untergebenen Befehlhabern der Keu- terey euch zu überzeugen.

Hannibal, dem der Karthaginensische Rath den Befehl aufgetragen hatte Rom auf eigenem Boden zu bekriegen, mußte nicht nur die Mängel der Staats Verfassung seines Vaterlandes, sondern auch jene der Römern kennen, um sein Betragen in der Verwerfstellung des Kriegs darnach zu richten. Alle Republicken haben die fehlerhafte Eigenschaft, daß in ihrem Rath, worinn die Bestimmung aller Entschlüssen von dem Wille nicht eines einzigen sondern vieler Menschen abhanget, die Triebfeder der Rathschlägen ein gefühlloser Eigennus sey: folglich mußte Hannibal bey einem jeden Vorschritte seines Heers sich erinnern, daß dieser Eigennus, der in der Friedenszeit den karthaginensischen Senat bewogen hatte entwaffnet zu ruhen (a) denselben währenddem Krieg auch abhielte, dem Rücken des Heers, welches er führte, die Quellen des Vorraths, jene des Geldes, und jene der Bevölkerung nachzuleiten. Er mußte vorsehen, daß der Mangel dieser Quellen ihn bey jedem Siege in den Umstand setzen würde den Sieg nicht benützen, und wegen so bitteren Hindernissen nicht vorschreiten zu können. Diese wichtige Betrachtungen gaben ihm zwar zu erkennen

nen

(a) Wie ein grosser Fehler der Staats-Verfassung es seye in Friedens Zeiten unbewafnet zu raffen, kann man nicht deutlicher als aus jenen Worten erkennen, die Hannibal nach dem unglücklichen Ende des Krieges in öffentlichem Senat redete. Dem Leser gefalle es die Erzählung derselben aus den Schriften des Herrn Dacier in der Lebens Beschreibung des Hannibal, welche dem 10 Theile der Plutarchischen Lebens Geschichten zugefüget ist, zu hören. Dieser Schriftsteller sagt darin Pag. 153. Amsterdamer Ausgabe von 1735. „ Nachdem die Karthaginensische Abgeordnete von Rom zurückgekommen waren, und nun berathschlaget wurde, wie die erste Zahlung der 10000. Talenten zu machen sey, nemlich daß die Karthager in funfzig Jahren zweyhundert Talenten jährlich zahlen sollten, fieng die ganze Versammlung an zu weinen, und Weh zu schreyen. Dies bewog den Hannibal zum Lachen. Asdrubal mit dem Zunahme Haß rechnete es demselben zu einem Laster, und sprach: es seye befremdlich, daß er bey öffentlicher Trauer, wo jedermann in Krieg



nen, wie gefährlich les für ihn war jeden Vorschritt durch Feldschlachten zu erzwingen, welche, wenn sie dem Feldherrn auch zu einem Sieger machen, doch dessen Kriegsheer ungemein minderen: aber die nämlichen Betrachtungen zeigten ihm auch zugleich, daß es noch gefährlicher für ihn war, von den Römern gezögert zu werden. Er mußte also auf Mittel denken dieser Zögerung vorzubeugen, und sich den Vorschritt leichter, als durch Feldschlachten zu verschaffen. Wo konnte er diese Mittel schöpfen? nirgendwo andern als in den Mängeln der feindlichen Staatsverfassung. Seine Feinde waren Republicaner, wie seine Landsleute. Der nemliche Eigennus, der in dem karthaginensischen Senat die Seele aller Rathschlägen war, beherrschte auch den Senat der Römern. Hannibal wußte, daß die Verhrrung der Landgüter, die den Senatoren und ihren Anverwandten eigen waren, sie bewegen würde den eignen und gegenwärtigen Nutzen dem allgemeinen und künftigen Nutzen des Vaterlandes vorzuziehen, und die römischen Kriegsheere zu der Rettung ihrer in Flammen stehenden Landhütten von den Gränzen in das Land zurück zu rufen. Ge-

32

maß

„ Thränen zerfließet, lachen könnte, er, der die einzige Ursache  
 „ dieser Thränen seye. Hannibal schlug diese Schmähere durch  
 „ folgende sinnreiche Antwort ab: Mein Lachen, sagte er, was  
 „ ihr tadelt, ist nicht so ungereimt, als eure ungebührende  
 „ Thränen: damals, als ihr uns die Waffen abzoget, als ihr  
 „ unsere Schiffe verbrannret, als ihr uns allen auswärtigen  
 „ Krieg verbottet, damal hätte man weinen sollen. Aber ihr  
 „ empfindet in den öffentlichen Plagen nur das, was eure einzel-  
 „ nen Persohnen berührt, und nichts anders ist, was euch betrü-  
 „ bet, als der Verlust eures Gelds. Als man Cartago entklei-  
 „ dete und nackt ohne Waffen in Mitte aller africanischen wohl-  
 „ bewafneten Nationen stehen machte, war niemand, der seuf-  
 „ zete, niemand, der einen Thränen vergoß: und heut, da ein-  
 „ jeder zu der ersten Zahlung des auferlegten Tributs beitragen  
 „ soll, weinet ihr, wie in öffentlichen Begräbnissen. Ach ich  
 „ fürchte, ihr werdet bald fühlen, daß ihr nur für gar zu leichte  
 „ Ubel geweinnet habt.

mäß dieser Känntniß verheerte, fengte, und brandte er auf verschiedenen Seiten zugleich, nichts schonend, als die einzigen Güter des Feldherrns, der ihn durch gesicherte Sellungen zögerte. Er schonete dessen Güter um dadurch den Römern wider ihn ein Mißtrauen zu erwecken, folglich zu erwürcken, daß sie denselben von der Führung des Heers abruffen sollten. Er war überzeugt, daß die Heerführer, die man ihm entgegen stellen würde, den für sie so sichern und für ihn so gefährlichen Weeg der Zögerung nicht wählen würden.

Schreiten wir nun in das Lager der Römer um das Betragen des Fabius anzusehen. Ihm war bekannt, daß der Eigennuß des Karthaginensischen Raths den Hannibal ohne Vorrath, ohne Geld, ohne Heers Bevölkerung ließe. Er wußte, daß Rom durch einen Mangel der Staats Verfassung eine Menge Hindernißen erlitt die Vielheit seiner Inwohnern zu benützen um die durch vervielfachte Feldschlachten getödtete Zahl der Kriegsdienner oft zu ersetzen. Darum mußte er den Saß wählen durch Fassung gesicherter Stellungen den Hannibal zu zögern, nie in die angebotnen Feldschlachten einzuwilligen, den Brand der Landhütten mit unbeugsamer Geduld und kalten Geblüt anzusehen, und die Entkräftung der Kartaginensischen Kriegsherrn ihrer eignen durch die Bedürfnisse bekriegter Thätigkeit und der für sie undankbaren Zeit zu überlassen. So hinderte er den Hannibal durch zwey Feldzüge den mindesten Vorschritt zu gewinnen; ja diese so kluge Benützung der Mängeln der Karthaginensischen Staatsverfassung, diese so kluge Verschonung der römischen Verfassungs Mängeln würde den Hannibal zu Ende des dritten Feldzugs gezwungen haben den Boden Italiens zu verlassen, wann nicht der Eigennuß der Römer den bedächtigen Fabius in der Bewerckstellung dieser Absicht gehemmet hätte. (b)

(b) Um den Leser in den Stand zu setzen, diese und die darauf folgende Stelle wohl zu beurtheilen, ist nöthig, daß ich eine Rede

Verweilen wir durch einige Augenblicke bey diesen zwey Kriegs-  
heeren, um uns zu überzeugen, wie schädlich es seye, wann un-  
tergebene Kriegsbeamte die ächten Sätze und die Mängel der  
Staats Verfassungen nicht kennen. Ein murrendes Getön erhebt  
sich in dem Lager der Römern: was wird es bedeuten? Immer  
wird es grösser: sehet, da tritt ein Beamter der hohen Kriegs-  
stufen hervor: Minucius der Befehlshaber der römischen Reiterey.

J 3

Die

de des Fabius anführe, die er an Paul Emil that, da derselbe  
als ernannter Feldherr von seiner Abreise den Fabius um Rath  
fragte. Diese Rede ist für Kriegsleute sehr lehrreich. „ Paul  
„ Emil, sprach Fabius; wird dein Mitwürker der Consul Varro  
„ nach seiner Ankunft bey dem Heer, so wie sein Mund hier dro-  
„ het, eine Feldschlacht liefern, so bin ich entweder in der Kriegs-  
„ kunst unerfahren, und habe weder eine Einsicht in die Natur  
„ des Krieges, den wir auf den Armen haben, weder in die Ge-  
„ müthsart dieses Feindes, oder aber bald wird der Nahme eines  
„ Pläzes erklingen, den unsere Niederlageberühmter machen wird,  
„ als der Lac von Thrasimene ist. Glaube mir die einzige, die  
„ ächte Weise den Hannibal zu bekriegen ist diejenige, die ich ge-  
„ wählt habe. Die nemliche Ursachen, die mich, als ich das Heer  
„ führte, geleitet haben, bestehen noch, und werden solang be-  
„ stehen, als die Sachen in der nemlichen Verfassungslage blei-  
„ ben werden. Wir kriegen in Italien, und sind mit treuen  
„ Bürgern und Bundsgenossen umgeben, die uns sowohl Kriegs-  
„ diener, als Pferde und Nahrungsmittel reichen werden. Hin-  
„ gegen Hannibal sicht auf feindlichen Boden, ferne von seinem  
„ Vaterlande. Er hat weder im Lande, weder an dem Wasser  
„ einen Sicherheitsort. Keine unserer Zins Stätten hat ihn ein-  
„ gelassen. Nichts ist, was er sein nennen könne. Er lebt von  
„ Tag zu Tag von nichts als plündern. Raum der dritte Theil  
„ der Völkern, die er aus Spanien geführt hat, ist mehr bey  
„ ihm. Zweifelst du noch, daß es leicht seyn werde mit einem  
„ Menschen zu Ende zu kommen, der sich selbst erschöpft, ermüdet,  
„ und täglich mehr entgeistert, einem Menschen, der weder Geld,  
„ weder Nahrungsmittel weder Ersatz des Kriegsvolks hat?  
„ Varro und Hannibal werden die nemlichen Absichten ha-  
„ ben. Jeder von ihnen ist begierig zu schlagen: Varro,  
weil

Die Unlust blizt aus seinen Augen. Vielleicht ist sie von dem Feur  
 er des Diensteyfers für das Wohl der Republick belebt. Er redet.  
 „ Wenigstens, sagt er im hönischen Ton, wählt unser Dictator Sa-  
 „ bius schöne Schaubühnen für uns, um uns von gnugsamer  
 „ Höhe die Verwüstungen und Brände Italiens bequemer zu zeiz-  
 „ gen: vielleicht wird er die Erde als einen unsicheren Standort  
 „ betrachtend unser Heer in den Himmel führen, und um dasselz-  
 „ be dem Feinde zu entziehen, es in die höchste Nebel des Dunst  
 „ Kreises, in undurchsichtige Wolken verhüllen. Fabius hört  
 diese

„ weil er seine ächte Stärke nicht genug kenne, Hannibal,  
 „ weil er seine Schwäche gar zu genau kenne. Diesen zwö-  
 „ Feinden mußt du Widerstand leisten; du wirst ihnen widerste-  
 „ hen, wann du bey dem Gehör übler Nachreden unbeweglich  
 „ bleibest, und weder von dem eitlen Ruhm deines Mitwütkers  
 „ dich rühren, weder von den Schmachreden, womit man dich  
 „ belegen wird, wirst erschüttern lassen. . . . Leide, daß man  
 „ dich furchtsam, langsam, träg, ja so gar einen unfähigen  
 „ Feldherren nenne. Mich vergnügt mehr, daß ein kluger Feind  
 „ dich fürchte, als daß unweise Freunde dich loben. Wirst du zu  
 „ allen Unternehmen kühn seyn, so wird Hannibal dich verachten.  
 „ Aber er wird dich fürchten, wenn du nichts unternimmst,  
 „ als was die Vorsicht und das Mißtrauen zuvor gebilliget  
 „ haben. Siedurch will ich nicht sagen, daß du mit Creuz-  
 „ weise gebogenen Armen unthätig bleiben sollest, sondern,  
 „ daß die Vernunft und nicht der glückliche Zufall deine Tha-  
 „ ten und Absichten beherrsche. Seye von allen deinen Schrit-  
 „ ten Meister, jederzeit bewafnet und gefaßt, allezeit acht-  
 „ sam auf jede Vorfällenheit, damit du die günstigen Gele-  
 „ genheiten bennützen könnest, ohne deinen Feinden je eine  
 „ darzurreichen. Wirst du nichts übereilen, so wirst du überall  
 „ klar sehen, und in Sicherheit seyn.

Der Leser findet diese Rede an der 59. Seite oben gemeldter Lebens-  
 Geschicht und die Schilderung der Ursachen, die dem Fabius als  
 Herrführer zur Richtschnur gedient hatten, an der 47. Seite so  
 vorgeleht, wie ich sie oben euch vorzustellen die Ehre gehabt  
 habe.

diese Schmähworte, endet den Feldzug nach der Weise seines Systems, und reiset nach Rom. Minucius, dem er die Führung des Heers mit der Mahnung alle Schlachten zu meiden übergeben hat, eilt von dem Gipfel der Bergen auf eine ungehinderte Fläche, erblickt die Fütterer der karthaginensischen Reiterey, überfällt sie, und erficht einen unbeträchtlichen Vortheil. Der Pöbel in Rom frolockt über die vergrößerte Nachricht desselben. Der Tribun des Pöbels benützt die ersten Bewegungen dieser Freude um das Betragen des Fabius zu verkleinern, und jenes des Minucius zu erhöhen. Nichts ist leichter als den Pöbel zu bereden, daß er dem Fabius in der Führung des Heers den Minucius als bevollmächtigten Mitwürger zugebe. Beide Feldherren theilen das Heer: jeder führt eine Helfte. Hannibal reizt den Minucius zur Feldschlacht. Fabius rathet seinem Mitwürger, er solle sie meiden. Minucius hofft zu siegen, nimmt die Feldschlacht an, und wird geschlagen. Fabius sieht seine Niederlage, und die Gefahr, worein diese Schlacht sein Vaterland setzt. Er eilt vom Berge in die Fläche, stellet den Sieg her, schlägt den Hannibal, und rettet das Heer des Minucius. Aber, meine Herren, bewundert hier den Minucius nach seiner Niederlage. Er erkennet und bereuet seinen Fehler, eilt zu dem Fabius, bittet ihn um Verzeihung und übergibt ihm denjenigen Theil der Befehlhabung der ihm war anvertrauet worden; er nannte sich dessen unfähig. \* Er war unfähig dazu, weil er die Mängel der feindlichen Staats Verfassung und die aus denselben quellende Bedürfnisse Hannibals nicht kannte, welcher durch nichts anders als durch bedächtige Zögerungen konnte entkräftet werden. Er war unfähig dazu, weil er nicht wußte die Kräfte seines eigenen Staats, in Rücksicht auf die Mängel seiner Verfassung zu schonen, und zu ächter Zeit zu benützen.

Auch

\* Stehe Dacier Lebensgeschichte Hannibals im 10. Theile der Plutarch. Lebens Beschreibungen. Page 49. bis 57.

Auch in dem Lager der Karthaginensen erblicken wir Proben dieser Wahrheit an dem Betragen des Befehlhabers der dasigen Reiteren. Gehen wir hin um sie in der Nähe zu sehen.

Möglichst erschallt bey ihrem Heer die Nachricht, daß die neue in Rom erwählte Consuln Paul Emil und Varro bey dem römischen Heer angelanget seyen: wie sehr erfreut scheint Hannibal über diese Nachricht zu seyn in den traurigen Umständen, die ihn umgeben. Er hat nur noch auf zehen Tage Nahrungsmittel für sein in vierzig tausend Mann bestehendes Heer. Die Noth ist so groß, daß die spanischen Hauffen, die in seinem Lager sind, bereit stehen sich in die Arme der Römer zu werfen: wäre diese Nachricht nicht angelanget, würde er gezwungen gewesen seyn sein Fußvolk zu verlassen und mit der Reiteren sich in Gallien zu flüchten. Aber er hoft von der Hitze Varons einen Nutzen zu ziehen. Dieser stolze Consul führt ihm 86000. Römer entgegen. Die Vorschaaeren werden handgemeng. Jene der Römer erfechten einen Vorthail, der den Stolz und die Eigenliebe Varrons zu einem solchen Grade treibt, daß er den Hannibal zu besiegen unfehlbar schätzt. Er eilt ihn anzugreifen: Hannibal rückt ihm entgegen, schlägt ihn, und zerstreut das starke Heer der Römer. 50000. Feinde liegen tod auf dem Kampfplatz, 10000. sind Kriegsgefangene. Mobarbal, Befehlshaber der Karthaginensischen Reiteren eilt mit grossen Schritten zu seinem Feldherrn, und spricht von ferne: „Hannibal, man muß keine Zeit verlieren: erkenne, wie wichtig die heutige Feldschlacht seye: in fünf Tagen sollst du auf dem Capitol in Rom das Abendessen geniessen: folge mir nur. Ich werde mit der Reiteren vorrücken, damit dich die Römer vor ihren Stadt Porten sehen, bevor sie deine Absicht dahin zu rücken werden geargwohnet haben. Was wird Hannibal antworten? er schweigt, er überdenkt den Vortrag: er sagt „Ein so wichtiges Unternehmen erheischt Zeit und Weile um vorher durchdacht zu werden. Wie sehr erstaunt Mobarbal

bal über diese Rede? so ist es doch wahr, sagt er, daß die Götter einem Menschen nicht alle Gaben ertheilen: Hannibal! du weißt die Kunst zu siegen, aber nicht jene den Sieg zu benützen. Dieser in so stolzem Ton geäußerte Spruch prägt euch, meine Herren! ein ungünstiges Vorurtheil wider den Hannibal, und eine vortheilhafte Meinung von dem Wize Maharbals ein. Aber sehet in Furcht euch zu täuschen: ihr sehet, daß Hannibal an dem Abend nach dem Sieg nur noch auf 6. Tage Vorrath hat. Sein Heer ist durch den Sieg gemindert: die Völker Italiens sind ihm ungünstig, und den Römern treu. Was noch beträchtlicher ist, sein Rücken, der Rücken seines Heers, ist durch keine Festung, durch keinen Meerport gesichert. Bevor er nicht einen solchen genommen hat, um den Nahrungsführen aus Afrika einem kürzeren Weg, und sicheren Landungsplatz zu vermitteln; darf er als ein Kenner der ächten Kriegssachen keinen Schritt vorrücken, es seye dann, er wolle sein Heer in die Gefahr setzen, ohne Schwerdstreich zu verderben. Sehet! in Rücksicht auf diese Gefahr, in Absicht auf die Sicherheit seines Rückens, sammelt er, von trauriger Dürftigkeit gezwungen die Beute, die er in dem römischen Lager findet. Er muß sich von der Höhe des Feldherrenamts zu der Dienstleistung eines Mädlers erniedrigen, um durch den Verkauf derselben, und durch das Lösegeld der 10000. Gefangenen, die Gelder zur Erkaufung der Nahrungsmitteln zu erschwingen, damit er noch vor Ende des Feldzugs vor Neapel rücken, und diesen Meerhafen einnehmen könnte. Was urtheilt ihr, meine Herren! nach der Kenntniß dieser Bedürfnissen von dem Wize Maharbals? Er kannte die Staatsverfassung der Römern nicht, welche in Rom nach der Feldschlacht am dritten Tage 4. neue Legionen von 17. jährigen Menschen errichteten, 1000. Sklaven eilends erkaufte, und bewafneten, wehrend deme zu Venuse 10000. Mann des geschlagenen Heers sich gesamlet hatten. Diese Zahl von Kriegsdienern war stärker, wie jene der Karthaginenser. Maharbal kannte auch nicht die Mängel der Staatsverfassung seines eigenen Vaterlands, weil er in der äußersten Noth, die das Heer litte, die Hindernisse

zu beurtheilen nicht wußte, welche aus mangelhaften Staatsverfassungen quellen. (c)

Ich schätze diese vier Beweise genug fähig, euch den Zweifel zu benehmen, daß nicht nur ein Feldherr, sondern auch ein jeder denen Heertheilen vorgesezte Beamte, der jezuweilen zu einem Kriegsrath kann beruffen werden, sowohl die Sätze der Kriegskunst, als jene der Staatskunst in der genauen Verbindniß, die beede Künste mit:

(c) Wie hinderlich der Kriegs-Bewerkstelligung die eigennütigen und langsamen Entschlüsse deren Republickanern seyen, erhellet aus der Antwort Hannons eines Senators von Karthago. Hannibal hatte nach der Feldschlacht von Canne seinen Bruder Magon nach Karthago gesandt um die fröhliche Nachricht des Siegs dahin zu bringen, und den Senat zu bereden, daß je näher man sehe den Krieg zu seinem glücklichen Ende sich neigen, man alle Kräfte anstrecken solle, dem Hannibal zu helfen, ihm Völkerverstärkung, Frucht und Geld zu senden, und das siegreiche Heer in der Benützung des Siegs zu unterstützen. Hannon nach einer langen Rede antwortet in öffentlichem Senat in diesen sinnlosen Ausdrücken. = Wie? Hannibal meldet uns, = Ich hab die römischen Kriegsbeere geschlagen; sendet mir neue Soldaten: Würde Hannibal nicht das nemliche begehren, wann er wäre geschlagen worden? Er meldet: Ich habe zwey feindliche Lager eingenommen, worinn ich viel reiche Beute, und viel Nahrungsvorrath gefunden habe, sendet mir neue Brodsuhren und neue Geldsuhren. Was für andere Begehren würde er zu uns gelangen lassen, wann er sein eigenes Lager verlohren hätte. Sollte man mich um Rath fragen, ob der Friede anzubieten, oder anzunehmen wäre, bin ich bereit meine Meinung zu sagen: aber, fragt man mich über die Vitz-Puncten Magons um Rath, so ist meine Meinung, daß man einem Heer, welches siegreich ist, keine Hülff senden solle, und wann dasselbe uns mit leerer Hofnung speiset, bin ich noch weniger der Meinung sie zu senden:

Bei der damaligen Gelegenheit machte diese Rede in den Gemüthern der erfreuten Senatoren keinen Eindruck. Man sandte dem Hannibal Hülff: aber in den meisten übrigen Begebenheiten des Kriegs, ließ man ihn ohne Geld, ohne Vorrath, ohne Verstärkung.



miteinander haben, vollkommen kennen müsse: aber ihr wünschet von mir Beweise zu hören, daß die nämliche Kenntniß auch den Beamten der niederen Kriegsstufen unentberlich seye: denn ihr sehet noch in dem Bezirk der Menschen, jenes von der gothischen Barbarey eingepflanzte Vorurtheil herrschen, welches einen angehenden Kriegsmann (wäre er auch vor seinem Antritt auf die Kriegsbahne von dem besten Lehrer in den Kenntnissen der Staatenwissenschaft mit Erfolg getünkt worden;) dennoch unbescheiden nennet, wenn er einen Blick in das Große der Kriegskunst, ich will nicht sagen, in das Heiligthum der Staatskunst waget.

Ich gestehe, dieses Vorurtheil berechtigt euren Wunsch: aber ihr fordert diese Beweise von mir, und seyd es doch selbst, die sie so wie ich, in dem letzten Kriege gesehen habt. Der letzte Krieg hat euch die Möglichkeit eines Umstands gezeigt, in welchem ein Heerführer sich beglückt schätzet, wenn er unter einer Zahl von 1500. Hauptleuten und 1500. Lieutenanten einen oder zwey findet, die eine Einsicht in die Staatskunst haben. Bey den zahlreichen Heeren unserer Beherrscherin hat sich zwar diese Begebenheit nicht geäußert. Aber wir sahen sie an dem damaligen Feind dem König von Preussen. Ihr verlanget, daß ich die Schilderung des Umstandes an eurem Gedächtniß erfrische.

Erinnert euch, daß der König am Ende eines jeden Herbstes in der Bedürfnis war seine ganze Kriegsmacht zu versammeln, um durch ein dreyfaches Übergewicht jenes K. K. Kriegsheer, welches in Sachsen stand, aus dem Erzgebürge zu verdringen, und die Gemeinschafts Linie mit seinen Bundsgenossen zu versichern. Diese nöthwendige Sammlung seiner Macht versetzte ihn in die Noth, daß er in den Pomerischen Landen einen Obristlieutenant mit sechs Schwadronen Husarn, und in dem Mecklenburgischen einen Lieutenant mit 70. Pferden zurücklassen mußte, um von dem Rande geschwollener Moränen das Schwedische Heer an den Gränzen zu beobachten. Dieser Obristlieutenant und jener

Lieutenant hatten eine grosse Strecke Landes zu decken: Beide mussten die Fähigkeit haben, nicht nur die Bedirfnis, welche die Triebfeder der Thaten ihres Königs war, sondern auch die Natur der Hindernissen einzusehen, welche für die Schweden eine Ursache der Unthätigkeit waren. Der Anblick der Mehrung oder der Minderung dieser Hindernissen musste dem Befehlshaber der geringeren Zahl dieser Preussen zu einer Richtschnur seines Betragens dienen, um die Blendungen, die man Schwedischer Seits hätte machen können, von ernstlichen Thaten zu unterscheiden, und dem König untrügliche Berichten zuzusenden.

Gesetzt auch, ein ähnlicher Umstand würde sich für euch in keinem Kriege ereignen, so ist dennoch die Forschung der Sätzen und Mängeln der Staats Verfassung zu allen Stunden für euch unentbehrlich, denn ohne ihrer Kenntniß könnet ihr der Erwartung nicht genug thun, die unsere glorreiche Beherrscherin von euren Bemühungen hat. Diese grosse Fürstin hat bey den dormalen aufgeklärten Zeiten, welche eine Frucht ihrer klugen Regierung sind, mit eigner Hand die Liebe der Gelehrtheit in den Bezirk eurer Haufen geführt. Sie will, daß ihr auf den niederen Kriegs Stufen eure Blicke in die Geheimnisse der Kunst dringet, und zu dem Ende hat sie einem jeden von euch die mit den Anmerkungen des Ritters Follard begleitete Geschichte Polibs darreichen lassen. Glaubt ihr vielleicht, daß es euch ohne der Kenntniß der Staats Verfassungs Gründen möglich seye von der Lesung eines so schätzbaren Buchs den ächten Nutzen zu ziehen, ich will sagen, den Werth oder Unwerth der beschriebenen Begebenheiten zu beurtheilen, folglich bey euch selbst zu bestimmen, ob sie eurer Nachahmung in ähnlichen Ereignissen würdig seyen? Nein, meine Herren, dieß ist unmöglich: und um von dieser Unmöglichkeit einen unumstößlichen Beweis zu haben, gefalle es euch auf die Frage zu antworten: ob das von allen Schriftstellern so sehr gerühmte Unternehmen des jungen Scipio auf Spanien verdienet habe, damall gebils

liget zu werden, als es dem Senat vorgeschlagen wurde. Aber bevor ihr eure Antwort äussert, ist es nöthig, daß ich euch bitte nur auf einige Augenblicke jene Bewunderung schweigen zu lassen, die eure billig voreingenommene Seelen dem Ruf dieses grossen Helden zinsen; diese Bitt ist um so nöthiger, als euerem Gedächtniß das Lob gegenwärtig ist, welches ein Lehrer der Kriegskunst demselben beyleget, da er am 99. Vers des dritten Gesanges saget:  
 „ Sie (die Erfahrung) wird euch zeigen, wie dort im anderten  
 Punischen Kriege,

- „ Scipions Muth dem zitterenden Rom in Afrika bey sprang.
- „ Wie er Karthago geschrockt, und Hannibals furchtbare Wafen
- „ Durch dies Mittel genöthigt auf eignem Boden zu fechten.
- „ Ein gemeinerer Feldherr mit minderen Gaben begeistert,
- „ Hätte damit sich begnügt dem Staate zu Hilfe zu eilen,
- „ Hätte vielleicht das verheerte Vaterland tapfer vertheidigt,
- „ Seinen Untergang abgewandt, doch nicht zugleich es gerächet.

Nicht dieser Lobspruch, nicht der euch bekannte Erfolg der Bewerckstellung, sondern die gerechte Waagschale der Billigkeit und der Vernunft muß euren Spruch bestimmen. Gleichwie die Frage euch an die Zeit, als das Unternehmen vorgeschlagen wurde, bindet, so müßet ihr euch an die Stelle der römischen Senatoren setzen, und nicht nur die damalige Lage der römischen und Kartaginensischen Kriegsheeren in Italien betrachten, sondern auch die Stellung der Römer in Beziehung auf ihre übrigen Nachbarn untersuchen, und hiernächst eure Blicke auf den Geldvorrath der Bürgern heften, um zu erkennen, ob derselbe hinreichend seye die ungeheuren Kosten dieses Unternehmens zu leisten: ihr findet die Heere in Italien in gutem Stande, die Bundesgenossen treu, die übrigen Nachbarn ruhig, und den Geld Vorrath zu reichend. Noch ist die Kenntniß dieser Punkten nicht genug eure Antwort zu bescheiden. Das Unternehmen erheischt künftige Erfrischung und eine kräftige Unterstützung. Die Quellen dieser Erfrischung zu suchen, müßet ihr die Staats Verfassung von Rom prüffen, ob sie ein wohl geordnetes Ohgefäß eingeführet hat,

und keine Hindernisse leidet, von demselben den ächten Nutzen zu ziehen, ich will sagen von einer unerschöpflichen Vielheit der Menschen eilends jene Zahl zu sammeln, die nöthig ist, um nicht nur das in so ferne Lande abgehende Heer, sondern auch die übrigen auf römischen Boden kämpfende Kriegsheere nach Erheischung der Umstände zu ergänzen. Ihr müßet sie prüfen, ob sie nebst der Schiffsflote, die den Scipio in Spanien führt, eine andere ins Meer stechen könne, um dem Heere dieses Heldens die erforderlichen Geld- Volk- und Nahrungs-Erfrischungen zuzuführen. Ihr müßet sie prüfen, ob sie noch einen Rückhalt von Kräften plötzlich für jenen Umstand leisten könne, wo das Unternehmen des Scipio mislingen, und die Kriegsheere in Italien zerstört würden. Gleichwie dieser Umstand von dem Ausgang der Feldschlachten, welcher von den Händen der Gottheit abhänget, einzig und allein kann entschieden werden, so erkennet ihr, daß, wenn keine Vorsorge für diesen Umstand geschehen ist, nichts thunlich seye: folglich sind es diese Prüfungen, die euere Antwort bestimmen: und ihr saget das, was der bedächtige Fabius davon sprach (d) nemlich, das Unternehmen seye verwegen, und setze das Vaterland an den Rand des Verderbens. Folglich mißbilliget ihr dieß Unternehmen, obschon die sichtbaren Mängel von Carthago, welche weder genug Vertheidiger im Land, weder Flotten auf dem Meer hat, einen unfehlbaren Erfolg der Bewerkstelligung zu versprechen scheinen. Mit einem Wort ihr erkennet, daß, weil die Carthaginenser die Sätze der Sicherheit in ihrem Land vernachlässiget haben, dies Unternehmen für die Römer zwar möglich, aber doch, weil auch die Römer ihrer Seits die ächten Sätze der Sicherheit nicht erfüllt haben, als gefährlich zu verwerfen seye. Die Gründe der Sicherheit sind also der untrügliche Probstein, worinn ihr diese und so eben alle andere in den Kriegs Geschichten beschriebene Begebenheiten streichet und prüfet. Sie sind die Grundlage aller Staats Verfassungen, und aller Kriegs Thaten: die mindeste  
an

(d) Siehe Dacier Lebensbeschreib. Hannibals pag. 146.

an denselben bemerkte Vernachlässigung bestimmt euer Urtheil, und warnet euch wider die Nachahmung in ähnlichen Umständen.

Daß die Beforgung der Sicherheit ein Nothwendiger Punkt für eine jede Staatsverfassung seye, wird von keinem von eurer Zahl verneinet, aber ihr saget: wäre die Sicherheit jener erste Satz, denn die Natur zur Grundlage der Staatsverfassungen bestimmt hat, so müßte man denselben in der Naturschilderung jenes allgemeinen Worts, welches alle Staaten bezeichnet, als einen wesentlichen Beding ausgedrückt finden: doch weder Aristoteles in seinen politischen Beschreibungen, weder die Schriftsteller der jüngeren Zeiten, weder die heutigen Polizeylehrer schildern einen Staat anderst, als eine Versammlung einer Menge Leute, die ein gemeinschaftliches Band, die Gleichförmigkeit ihrer Besinnungen aus ihren einzelnen Wohnplätzen gezogen, und in eine Bürgerschaft verbunden hat, um ihr gemeinschaftliches Beste mit vereinigten Kräften zu bearbeiten. Diese Schilderung sowohl, als alle diejenigen, welche ihr ähnlich sind, zeigen euch nichts anderes, als in sittlichen Farben das Bild einer Stadt, aber nicht die Natur der Staaten.

Lasset euere eigene Einbildung ihre Kräfte anwenden, um eine Schilderung zu machen, die euch nicht nur die Staaten zeige, wie sie heut zu Tage sind, sondern auch so, wie sie an ihrem Urstage waren; denn jedes Ding dieser Welt ist in seiner Natur heut zu Tage nichts anders, als was es an dem siebenden Tage der Erschaffung war. Nichts leichter ist, erwidert ihr, als ein solches Bild zu mahlen, welches mit kurzen Worten die Geschichte aller Staaten in sich fasset: Ihr saget: Ein Staat, ist im Vergrößerten das, was im Kleinen ein jedes Ehepaar ist, ein Gesellschaftskörper zusammengesetzt von Menschenkörpern, welche in ihren beständigen Wohnsitzen gegründet, unter der Begünstigung der Sicherheit nach dem Befehl des Schöpfers sich mehren und nähren. Diese Schilderung führt euch bis zu dem

ersten Ehepaar der Menschen zurück, und zeigt euch da den einfachen Satz, denn die Natur zur Grundlage grosser und kleiner Gesellschaften bestimmt hat, jenen einfachen Satz, den sie dem Menschen durch kein deutlicheres, durch kein kräftigeres Mittel erklären konnte, als durch die Bedürfnis, womit sie ihn auf allen Seiten umgab. Diese Schilderung heischt euch bey dem ersten Ehepaar der Menschen eine kleine Weile stehen um dessen Stellung mit lehrbegierigem Auge zu betrachten. Sehet, meine Herren! Adam, welcher beobachtet, daß von jeder Art der Thieren, und Vögeln ein Paar seye, (e) denkt der Ursach nach, warum die Natur sie einen Tag früher als ihn, und gleich nach dem prächtigen Gestirne der Sonne erschaffen habe. Hat sie denn dieselbe mehr, als ihn geliebt? Nein, er findet sich von einem feineren und reineren Ton gebildet. Er urtheilt also, daß die vorsichtige Natur wegen keiner andern Ursache so viele verschiedene Körper habe früher auf die Erde gesetzt, als um ihm bey ihrem ersten Anblick zu zeigen, daß die Verhaltungsgefäße für den feinigern, denen jenigen gleichförmig seyen, welche sie allen diesen Körperen vorgemessen hat. (f) Diese Entdeckung heischt ihn die Gleichförmigkeit, des natürlichen Triebes

beo:

(e) Genes. 2. v. 20. Und der Adam gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Feld seinen Namen. Aber es fand sich der Adam kein Gehülff ihm gleich. Edic. von Würzburg.

(f) Um den Irrthümern deren Menschen vorzubeugen, und um sie zu lehren, unterbrach Gott siebenmal seine Arbeit: Er schuf die Sonne um einen Tag später wie die Pflanzen, und wie alle andere in der Erde wachsende Geschöpfe. Dadurch mahnete er den Menschen, daß er diesem Gestirne die Erschaffungskraft nicht zuschreiben sollte. In der nemlichen Absicht ließ er die Erde, die er am ersten Tag schuf durch einige Zeit in unvollkommenem Stand. Er schuf das Licht drey Tag vor Erschaffung der Gestirne, und einen Tag vor jenem der Erschaffung des Wassers; um den Menschen zu lehren, daß keines derselben dem Licht ein Weesen gebe. Siehe Hist. du Ciel. p. 373. bis 393. Tom. 2.

beobachten, den alle Thiere zu ihrem Wohl haben (g) Auch diesen Trieb zum Wohl fühlt er bey sich. Er beobachtet bey ihnen eine Furcht für das, was schädlich ist; diese Furcht findet er auch bey sich, und er fühlt, daß sie in ihm ein Mißtrauen erregt. Das nämliche Mißtrauen beobachtet er bey einem jedem Thier, und er siehet, wie sie alle ohne Ausnahm zu erst ihre Ruheplätze versorgen; demnach ihren Nahrungsvorrath sammeln, und sowohl diesen, als ihre Brut wider den Frost, wider die Hitze, wider einheimische und auswärtige Feinde sicher stellen. Da bewundert er, daß unter der Begünstigung einer wohl besorgten Sicherheit das Vögel-paar sich mehret, und nährt. Unter der Begünstigung der Sicherheit mehrt und nährt sich das vierfüßige Thierpaar. Sie sind nicht weniger Körper, wie Adam und Eva: welcher anderen Schluß kann Adam folgeren, als daß er unter keiner anderen Begünstigung, als unter jener der Sicherheit sich nähren, und mehren könne. Uns, denen die Natur bey der dormaligen Vielheit aller erschaffenen Gegenständen unaufhörlich zuruft, wir sollen, um in ihrer untrüglichen Schule die ächten Grundsätze eines jeden Dings zu finden, von dem Dervielfachten auf das Einfache zurück dringen, und in dem Einfachen die weesentliche Beschaffenheit des Großen erkennen: uns, sag ich, zeigt sie dadurch das, weil ein Ehepaar von Menschenkörperen zusammen gesetzt ist, diese kleine Gesellschaft die Natur eines Körpers habe, und den nämlichen Verhaltungsgesetzen unterworfen seye, denen sie jeden einzelnen Thierkörper untergeben hat: folglich, daß ein Staat, weil er im Vergrößerten nichts anderes, als was im Kleinen ein Ehepaar ist, die nämlichen Sätze der Sicherheit, der Mehrung, und der Erhaltung zu besorgen habe. Die Mehrung, und Erhaltung eines Körpers können ohne vorher besorgter Sicherheit nicht erfüllt werden. Die Sicherheit muß also die Grundlage der beiden anderen  

Ⓔ

seyn,

- (g) Der Pater Fulgenz Baur drückt sich in seiner Rede von dem Vorzug der deutschen Sprach in der Naturkunde, und Größenlehre pag. 10. also aus? In dem Trieb zum Vergnügen zeigte sie uns das seligste Geschenk der gutthätigen Natur.

seyen , und der Mittelpunkt , worauf diese zwo herum laufen.

Wird nach einer so klaren Folgerung jemand sich erheben , der einem Staat , den Name Gesellschaftskörper absprechen wollte ? Er ist von Körpern verfaßt , und hat ihre Natur , und verdient ihren allgemeinen Namen , der nicht nur die unzertrennlliche , und ungehinderte Verbindung der Gliederen , wovon der Körper bestehet , sondern auch ihre Dienstleistung , ihre Pflichten , ihren Unterschied , und ihre Zahl erweist . Wir sehen auf dem grossen Schauplatz der Natur keinen von allen Körperen , dem sie zwo Seelen gegeben habe : folglich , weil ein Staat ein Körper ist , will sie , daß nur eine Seele alle Thaten seiner Gliederen ordnen und bestimmen solle . Schließet meine Herren ! also fehlt wider die Grundsätze der Natur jener Staatsverfasser , welcher dem grossen Körper , den er formet , zwey oder mehr Seelen giebt , oder den Gliederen des Körpers die Fähigkeit ertheilet dem Will der Seele zu widerstreben . Gestehet , wie unglücklich wäret ihr , wenn euer einzelner Körper zwo Seelen hätte , die eine jede ihren besonderen Willen üben wollte ! wie unglücklich , wenn die einzige Seele , die die tägliche Thaten eueres Körpers beherrscht , an dem Ungehorsam der Gliederen , Hindernisse ihres Willens fände ! wie unglücklich , wenn damal , wo euere Seele den Armen befiehl einen Vorrath für die Zukunft zu sammeln , die Füße dem gegebenen Befehl widersprechen , und die Bewerkstelligung desselben , ich will nicht sagen hindern , sondern nur zögern dürften ! die kluge Natur hat in allen Körperen ohne Ausnahm alle Glieder dem meistrenden Befehl nur einer Seele untergeben , und ihr Gehorsam ist nicht willkührlich für jedes ins besondere , sondern gesekmäßig für alle , weil von der fertigen Erfüllung dieses Gehorsams , die Erhaltung des ganzen Körpers , und von der mindesten Vernachlässigung dieses Gehorsams , der Zerfall des ganzen Körpers abhanget .

Will die Seele , daß der Körper gehe , beförderen alle Glieder in genauer Zusammenwirkung , die Dienstleistung der Füßen :  
will



will sie, daß die Hände bauen, befördern alle Glieder in gelenksamen Zusammenhang, die Thaten der Hände. Will sie, daß die Augen sehen, helfen alle Glieder, dem Körper eine Stellung geben, wodurch die Dienstleistung der Augen ungehindert ist. Diese Einzelheit der herrschenden Seele, dieser Gehorsam der verbundenen Gliederen, diese gemeinschaftliche Mitwirkung derselben in den Dienstleistungen eines jeden, zeigt unserm Anblick, daß in der Zahl der Staaten, jene nach den ächten Grundsätzen der Natur verfaßt sind, in welchen alle Befehle von dem Willen eines Beherrschers abhängen, die Glieder ohne die mindeste Widerrede, ohne die mindeste Zögerung gehorsamen, und ungehinderte Dienste leisten; hingegen, daß diejenigen Staaten eine mangelhafte, und widernatürliche Verfassung haben, bey welchen mehr als eine Person die Dienste der Seele leisten, oder die Glieder den Befehlen der Seele widersprechen können. Derley Staaten sind Aftergeburten der Körpurnatur, und die Strafe ihrer mangelhaften Verfassung klebet in ihrem Eingeweide: worinn bestehet diese Strafe? In der schädlichsten Unsicherheit.

Vergebens rühmt unserm Gehör ein Gelehrter die künstliche Formung der Republicken. (h) Vergebens reizt er unsere Bewunderung durch den Anblick der vielen und verschiedenen Triebräderer, deren je eines das andere in seinem Lauf zähmend durch eben so viel Wirksamkeit, als Leidenschaft den Trieb des ganzen befördert. Wir, die einen solchen Staat, wie eine Maschine verfaßt finden, erkennen bey dem ersten Anblick, daß der Verfasser dem Ganzen, welches zu formen er unternommen hat, eine andere Natur gegeben habe, als jene der Urdingen ist, die das Ganze bestellen. Die Urdinge sind Körper: den Körpern giebt er die Dienst-

§ 2

lei

(h) Der Verfasser des Schages der Republicken drückt sich in diesen Worten aus: Longe artificiosior est ratio constituendi aliquem popularem statum v. g. Democratiam, Aristocratiam, quam Monarchiam, quæ cum simplicissima sit primum inter homines obtinuit. V. art. de Venet. Rep.

leistung von Eribrädern: was für einen Namen verdient sein Geschöpf? Die Natur, die dasselbe miskennt und verabscheuet, kann einen solchen Bau mit keiner andern Strafe belegen, als mit dem Gegentheil dessen, wozu sie alle Körper schuf, mit dem Gegentheil der Sicherheit.

Aber (wird jemand mir hier erwiedern) ist die Unsicherheit eine Straf für jene Staaten, die nicht nach denen Grundsätzen der Körternatur verfaßt sind, so hat die Natur sich als eine Tyrannin gegen alle Körper gezeiget, weil sie alle Körper in dem ersten Zeitpunkt ihres Daseyns, mit dieser Strafe umgeben und verfolgt hat. Nein: meine Herren! die erste Unsicherheit aller Körper war keine Strafe für jedes in besonderen, sondern eine Wohlthat für alle insgesamt: denn mit der nemlichen Hand, womit die Natur alle Körper zugleich in Unsicherheit setzte, gab sie einem jeden den gleichförmigen mächtigen Erieb alles das, was schädlich ist, zu verabscheuen und zu meiden, und alles das, was vergnügt, zu lieben und zu suchen: zwo göttliche Geschenke! zwo Quellen der Freud und der Ruhe! die Wirkung dieses Eriebes (der durch ein unaufhörliches Mißtrauen so viele verschiedene Körper von dem Urtag bis zu dem Ende der Welt in ihre besondere Bestimmungs-Kreise beschränken, und die Unordnung so wohl von jedem dieser Kreise, als von dem ganzen Geschöpfkreise ferne halten muß) scharfet durch nichts anderes, als durch den Anblick der Gefahren jenen Wis, womit die Natur einen jeden Körper nach Maaßgab der Bedürfniß versehen hat, und reizt ihn zu der unfehlbaren Forschung der Mitteln wider die Nothdurft. Der Forschung kann der Erfolg nicht mangeln, weil die Natur Sorggetragen hat die Bedürfniß aller Körper gleichförmig, folglich den Gegenstand ihrer Forcht und jenen ihrer Wünschen eben so gleichförmig zu machen, aus keiner andern Bewegursach, als um jeden Körper im besonderen durch den Anblick der übrigen zu lehren. Worinn bestehet diese Lehre? der Anfang des Daseyns aller Körpern war eine Stellung der Un-

Unsicherheit: Also sieng ein jeder Körper an die Unsicherheit, weil sie schädlich ist zu fürchten, folglich mußte auch ein jeder Körper vor allen andern Thaten anfangen die einfache Mittel zu suchen, um das zu erlangen, was das Gegentheil seiner Forcht war: Fahret fort meine Herren, den folgbaren Schluß zu ziehen: also muß auch ein jedes Ding, was die Natur eines Körpers hat, vor allen andern Thaten anfangen die Unsicherheit zu fürchten, und seine Sicherheit zu besorgen. Kein Umstand, keine Zeit, keine Ursachen können dieses klare, dieses gleichförmige, dieses einfache Gesetz für was für einen Körper es seye, abändern, so lang die Welt dauern wird. Denn der Erschaffer hatte am siebenden Tage sein Werk vollendet, und hörte auf zu arbeiten. (i) Das ist, jene Bewegungs Gesetze, die er jedem Dinge darnahl vorgemessen, und in ihre erste Wirkung gebracht hatte, wollte er ohne die mindeste Aenderung bis zu dem Ende der Welt dauern sehen, weil er bestimmet hatte, daß jedes Ding im Vergrößerten bleibe, was es im Kleinen war, und daß das zusammengefügte die Natur seiner Urdingen behalte.

Jener Mensch, der diese von dem Erschaffer so klar geäußerte Wahrheit einzusehen vernachlässiget, und sich vermißt in Zusammenfügung der Urdingen dem Ganzen eine andere Natur zu geben, wird durch das Gegentheil dessen, was er suchet gestraft. Wundert euch also nicht, daß die Unsicherheit eine Straf für jene Staaten werde, die von mehr als einer Seele beherrscht ab der Natur der Körper arten. Sie verdienen diese Strafe unmittelbar von der Hand der Natur, weil sie von den Lehrsätzen abweichen, die sie ihnen auf ihren Schauplatz nicht nur zu zeigen, sondern auch durch die ersten Spuhren der Erfahrung zu bezeichnen Sorg getragen hatte.

Es beliebe euch, meine Herren, diesen Spuhren nachzugehen, um bis zu dem Ort zu kommen, wo die Menschen von dem

dem Lehrwege der Natur abzuweichen angefangen haben. Den ersten Gesellschafts-Körper bildete sie mit eigener Hand, und noch bevor die Menschen den dritten und vierten verfaßten konnten, ließ sie zu, daß eine innere Unsicherheit den Wuchs der Gesellschaft störte, um dadurch den ersten Hausvater wider die Vernachlässigung des einheimischen Mißtrauens zu warnen, und ihm zu zeigen, daß sein von der Liebe für seine Kinder eingetragenes Herz allezeit eine wachsame Forcht gegen den Widersinn haben müsse, der Brüdere wider einander beweget. Brüder sind, wie zween Nester zu betrachten, welche jemehr sie sich ausdehnen, desto hinderlicher einer dem Wuchs des anderen werden. So lerneten die Hausväter nach vorher versorgter auswärtiger Sicherheit den einheimischen Gefahren der Unsicherheit vorbeugen, ihren Kindern Gesetze der Menschenlieb einprägen, und unter Begünstigung dieser Vorsorgen ihre Geschlechter auf eine grosse Zahl mehren. Hier, meine Herren, stehet still, und betrachtet die Verfassung eines Geschlechts. Dieses aus vielen Körpern bestehende Ganze ist ein Gesellschafts-Körper; seine Glieder werden durch das enge Band der Menschenliebe in genauem Zusammenhang gehalten: eins hindert nicht die Dienstleistung des andern: alle gehorsamen dem Wille eines einzigen Hausvaters. Der Hausvater ist die einzige Seele dieses Körpers. Er erkennet keine andere Pflicht als jene, die einer Seele obliegt, nemlich den Körper zu führen, und alle Thaten desselben zu Erhaltung der Sicherheit, der Mehrung und der Nahrung zu ordnen. Die Kinder erkennen keine andere Verdienste, als die Erfüllung seiner Absichten, denn sie sind überzeugt, daß sie Glieder eines Körpers, und ihre Pflichten jenen allgemeinen Grundsätzen gleichförmig seyen, denen die Natur die Glieder ihres einzelnen Körpers in Beziehung auf ihre eigene Seele untergeben hat. (k)

Die

(k) Der gelehrte Pater Fulgenz Bauer Lehrer der experimntal Physik in der herzoglich-savoischen Ritterschule hielt im Jahr 1763. bey feyerlicher Eröffnung des Schuljahrs eine Rede von dem

Die Kenntniß so untrüglicher Grundsätze bewog sie in der Folge der Zeit, als eine Menge neidiger Geschlechtern sich wider sie vereinigten, jener grossen Gesellschaft, in welche sie sich mit andern Geschlechtern verfassen mußten, diese nämliche Körper Natur, und eine beständige Seele zu geben, um sich von derselben in allen Umständen führen und beherrschen zu lassen. Auch hier meine Herren, stehet still, damit ihr sehet, ob die menschliche Gesellschaft nach Maaßgab ihrer Vergrößerung die Natur ih-

rer

Vorzug der deutschen Sprach in der Naturkunde und Größenlehre. Er zeigt in derselben seinen Zuhörern die wirksamen Einflüsse der Muttersprach in alle Vorthelle eines Staats; gleichwie er bey dieser Gelegenheit die Naturschilderung eines Staats voraus setzen mußte, drückte er sich in folgenden zierlichen Worten aus. Fol. 8. = Ein Staat ist also ein großer Körper. = Er ist ein Ganzes, dessen Theile ganz weesentlich von einander abhängen. = Er ist ein Bau, welcher dem Bau eines thierischen Körpers vollkommen ähnlich ist: und die Glieder des einen sind, wie die Glieder des anderen mit unzertrennlichen Verbindungen in einander geflochten. Die Gesundheit eines einzigen ist das Heil aller, und ihr Leben erlöschet mit ihrem Zusammenhang. Fol. 10. Unsere Versammlung (der Staat) ist also im großem, was eine geseegnete Haushaltung im kleinem ist. Das süße Band der Freundschaft allein hält die Glieder dieser kleinen Gesellschaft in ihrem Verbindniße. Es hält sie sehr enge beyammen. Sie sind Menschen. = Und dieß genug, daß sie einander in den zärtlichsten Ausübungen der Menschenliebe begegnen. Der kluge Hauswirth liebet sein Gesinde, als seine Kinder, und sie ehren ihn als ihren Vater, er erkennet keine andere Pflicht als die Besorgung ihres Wohls, und sie keine andere Verdienste, als die Erfüllung seiner Absichten: wir sehen sie vereinigt die schwachtende Hitze des Sommers und den starren Frost des Winters ertragen. Allein wir sehen sie auch in angenehmer Muse und schattichten Gebüschen, auf frohen Festen zerstreut, und der Früchte ihrer Eintracht in dem Schooß der Zufriedenheit genießen. Ihr Schweiß ist die Quelle ihres Vergnügens, und das Ziel ihrer Arbeit ist die Ruhe. Ihr Fleiß versichert sie des Ueberflusses, und im Ueberflus befestigt die Tugend ihre Wohlfahrt. Eben so, meine Herren, eben so ist es mit einem blühenden Staate.

rer Urdingen behalte. Euch dünket, je gröffer ein ganzes wird, und je zahlreicher dessen Theile sind, desto beschwerlicher müsse es einem Verfasser werden ihren Zusammenhang, und ihre zusammenwirkung zu erhalten: nein: Euch schrecke nicht der Wuchs der Gesellschaft: Die Natur hat den Wuchs aller Körpern einem Gesetze unterworfen, dessen Kenntniß eueren Schrecken mindern kann. In allen Körpern zeigt sie euch, daß je kleiner sie sind, desto schwächer ihre Glieder seyen: an allen Körpern zeigt sie euch, daß jemehr sie wachsen, desto mehr sie an Stärke zunehmen. Ein Kind sowohl als jedes junge Thier ist schwach und erlangt seine Stärke durch den Wuchs. Aber ihr Wuchs verursacht nie, daß ihre Glieder ungeändert oder vervielfacht werden. Ihre Glieder werden nur nach Maaßgab des Wachses fleischigter und nervigter; nie werdet ihr sehen, daß der Körper eines Kindes, oder eines jungen Thiers nach Maaßgab ihrer Vergrößerung vier Arme, vier Füße, zween Leiber, und zween Seelen bekomme. Die Zahl deren Gliedern bleibt allezeit jene, die sie an dem Urstage des Körpers war. Ein so vorsichtiges Gesetz der Natur zeigt allen Verfassern grosser Gesellschaften, wie sehr sorgsam der Erschaffer das Wohl der Menschen vorbereitet habe, da er ihnen durch den Anblick der Schwäche aller gebornen Körpern die Lehre giebt, dem Vergrößerten nicht mehr Glieder zu geben als es hatte, da es einfach und klein war, sondern nur die Glieder ohne Aenderung ihrer Zahl nach Maaßgab des Wachses zu stärken. Er zielte diese Lehre auf alle von Körpern zusammengefügte Dinge, und wollte sowohl den Gesellschafts Körper eines Geschlechts als jenen eines Staats durch die Bedürfniß der Kräfte zwingen sich stufenweise zu jenem Grad der Stärke zu befördern, der ihm den Genuß der ächten Sicherheit verschafft. Gott hörte am siebenden Tag auf zu arbeiten! Er erklärte nicht nur durch diese Ruh, daß alle Körper kein anderes Gesetz der Bildung je haben sollten, als was er ihnen damahl vorgemessen hatte, sondern er zeigte auch durch die nach dieser Ruh gefolgte Selbstmehrung der Körpern, daß die

Schwäz

Schwäche, die man an den Neugebohrnen bemerkt, jenes Zwangsmittel seye, wodurch er die künftigen Gesellschafts Körper abschrecken wollte klein zu bleiben, und wodurch er sie warnen wollte, ihre Mehrung nicht zu vernachlässigen und sich von Tag zu Tag mehr Stärke zu verschaffen. Die Körpernatur ist also der Probstein, woran man alle Staatsverfassungen streichen muß, um ihre Fehler zu erkennen. Nimrod der erste Staats Verfasser, gab den Gliedern des Körpers, den er aus so vielen kleinen Gesellschafts Körpern verschiedener Gesellschaften zusammen setzte, keinen anderen Unterschied, als jener ist, den man an den Gliedern eines Kindes und eines erwachsenen Mannes beobachtet. Er mehrte nicht ihre Zahl, weder ihre Eigenschaft, sondern nur ihre Maaß. Dieser Körper wuchse ungestört, weil er (die einzige Seele desselben alle Thaten der Gliedern beherrschend) von keinem Glied gehindert die Gesetze erfüllte, die die Natur allen Körpern vorgemessen hatte: Nimrod sienge an für die Sicherheit des ganzen Körpers zu sorgen, weil die Unsicherheit die Bewegursach gewesen war, wegen welcher so viele Geschlechter sich in eine so grosse Gesellschaft versammelt hatten. Seine zweyte Sorge war die Mehrung desselben zu befördern, weil ein junger Körper, der nicht wächst, immer schwach und folglich im Stande der Unsicherheit bleibt. Seine dritte Sorge war dessen Erhaltung zu vermitteln, weil ohne einen Vorrath von Säften nicht möglich ist seinen Wuchs zu nähren.

All diejenigen Geschlechter, welche von diesem ersten Gesellschafts Körper abstammend nach und nach in die fernesten Provinzen Asiens wanderten, und sich darin gründeten, gaben ihren Gesellschafts Körpern die nämliche Verfassung, und ließen sich von einer einzigen Seele beherrschen, welcher alle Glieder des Körpers ohne Ausnahm und ohne Widerstreben gehorsamten. (1)

M

Aber

(1) Suetus Regibus Oriens: sagt Tacitus; die Morgenländer sind gewohnt von Königen beherrscht zu werden.

Aber jene Geschlechter die aus Africa in Europa herüber kamen, und sich in Griechenland niederließen, wichen in der Verfassung ihrer Gesellschafts Körpern von dem Wege der Körpurnatur ab, und gaben denselben jenen verwirrten Bau, dem sie die prächtigen Nahmen Aristokratie, Demokratie, Oligarchie u. s. w. beylegten.

Euch ist nicht unbewußt, meine Herren, daß in Afrika die Karthaginenser eine Kolonie der Phenicern, und in Europa die Nationen Italiens Kolonien der Griechen waren: Darum wundert ihr euch nicht, daß beide Nationen durchdrungen von dem Gift, welches sie in ihren Urlanden mit der Muttermilch eingezogen hatten, sich dem Gehorsam ihrer Königen entzogen, und ihre Gesellschafts Körper von mehr als einer Seele beherrschen ließen. Aber hier wünschet ihr von mir zu erfahren, welche Bewegursachen den Fuß der ersten Griechen von dem Weeg der Natur abgezogen haben, nachdem sie doch durch so viele Jahre in Egypten, wo ihr Ursprung war, von Königen beherrscht zu werden gewohnt waren. Die Ehr- und Gewinnsucht der nämlichen Staats Dienern, die in Egypten das Volk von der einfachen Religion der ersten Patriarchen abgeleitet, und in den grobesten Götzendienst gestürzt hatten, war das schädliche Triebwerk, welches die in Griechenland herübergekommene Kolonien von der sicheren Regierungs Weise, die man Monarchien nennt, abweichen machte.

Jene Diener des Egyptischen Staats, die der zweyte Beherrscher desselben in einem für sie erbauten Thurn versammelt hielt, um den Lauf des Gestirns und der Winden zu beobachten, und die Aenderungen der Luft, in so viel sie auf die Überschwemmung des Nils und den Ackerbau sich bezogen, durch eigends dazu ersonnene Sinnbilder dem bey jedem Neumond zum Gottesdienst versammelten Volk bekannt zu machen, erlangten nicht eher den Nahme Götzendiener, als nachdem man in Egypten



ten Mittel gefunden hatte den Nil Fluß unschädlich zu machen, folglich auch der Sinnbildern als einer dadurch überflüssig gewordenen Richtschnur des Ackerbaus zu entbehren. (m) Denn anstatt

M 2

dies

(m) Thotes oder Thot einer der ältesten Bewohneren Egiptens, vielleicht ein Sohn Chams, oder ein Egipter der ersten Zeiten, dem man in der Folge derselben den Nahme Thot beigelegt hat, ersinne so viele dem Begriff und Gedächtniß leichte Sinnbilder als Neglen waren, die ein Bewohner Egiptens beobachten mußte, um sowohl den Zeitpunkt seiner Flucht bey plötzlich heraneilender Überschwemmung des Flusses, als die Weise des Saats nicht zu verfehlen, welche er anderst nicht, als nach der Stärke der Überschwemmung beurtheilen konnte. Gleichwie die Schätzung der Dauer der Sommerwinden eben so, wie jene der Überschwemmungstieffe sehr ungewiß gewesen seyn würde, wenn er sie dem schwachen Urtheil eines jeden einzelнем Bewohners überlassen hätte, so errichtete er eine Gesellschaft gewählter Personen, die er an keine andere Beschäftigung als an diese Sorge verpflichtete. Er zeichnete ihnen auf Stein eine Menge Figuren oder Buchstaben, fähig, diejenigen verschiedenen Umstände auszudrücken, welche von einem Jahr zum anderen geändert sich ereignen konnten. Hiedurch setzte er diese Gesellschaft in den Stand dem ganzem Volk eine kurze und einförmige Lehre alles dessen, was es zu thun haben würde, zu geben. Dieser ist der Ursprung des berühmten Ordens der Priesteren, eines Ordens, der bey den Egipteren so alt ist, und dessen eigentliche Dienstleistung in der Forschung des Gestirns und der Luft Aenderungen bestand, weil ohne dieses Kenntniß der Ackerbau in Egypten keinen Erfolg haben konnte. Dieser ist der Ursprung jenes berühmten Thurns, welcher besagter Gesellschaft zur Wohnung diente, und worinn man mit bedachtsamen Fleiß die Schilderungsbuchstaben der verschiedenen Ackerwerken, und die Sinnbilder der Polizeiverordnungen zeichnete und formte: Sinnbilder, welche in der Nachfolge der Zeit, als die Vergessenheit den ächten Sinn derenselben aus dem Gedächtniß der Menschen getilgt hatte, so geheimnißvoll schienen. Dieser Thurn, über dessen Bauart die jüngeren Zeiten so sehr grübelten, ward damal mit dem ungekünstelten und geheimnißlosen Namen La: Biranta, das heißt, der Thurn genannt. Siehe Abt. von Pluche Geschichte des Himmels Tom. I. art. 7. des ersten Cap.

diese Bilder, die das Volk in seinen Tempel zu sehen gewohnt war, von denen Festen eines jeden Neumonds, in denen sie vorhin ausgesetzt worden waren, als undienstbare Zierathen zu trennen, lieffen sie dieselbe nicht nur, wie vor, darinn erschienen, sondern benützten auch den Aberglaube des Volks, und daß selbe glauben zu machen, das, was es sehe, seyen Götter: So entartete die Religion der Egypteren in einen Bilderdienst, und die Priester gewannen den heiligen Nahme von Götzendienern, welcher ihnen eine desto grössere Ehrfurcht zuzog, als sie von dem Urtrage ihrer Dienstleistung bis dahin verpflichtet gewesen waren in ihrem Thurn nicht nur der Sternkunst, sondern auch der Gesehkunde obzuliegen, um am Ende des Jahrs vor dem Heuschmitt die Streitsachen der Inwohner zu entscheiden. (n)

Sie

(n) Zu keiner anderen Zeit des ganzen Jahrs kamen die egyptischen Priester vor das Aug des Volks, als nur in den Tagen des Tempeldienstes, nemlich bey jedem Neumond. Aber im Frühjahr, das ist bey den Egypteren im Februari, aien sie aus ihrem Labyrinth (Thurn) hervor, um sich in öffentlichem Kreise niederzusetzen, und die Streitsachen der Landsbewohner zu richten, damit der Ackermann nach deren Entscheidung dem Feldbau ungehindert obliegen konnte. Diese Richter wurden in ihrem Labyrinth auf allgemeine Kosten genährt; sie hatten weder Eigennug, weder Verbindniß mit dem Pöbel, und richteten dessen Streitsachen mit vollkommener und reiner Billigkeit. Die Zeit ihrer richterlichen Dienstleistung wurde durch das Bild eines bartigten Horus (Sinnbild des Ackers) der eine Sense in der Hand hielt verkündigt. Dies Bild wu de Keunna oder Soterin genannt. Währendem Jahr war dasselbe in einem Zimmer des Thurns an einer Kette angehenkt, um dadurch die einsame Lebensart der egyptischen Priestern anzuzeigen, und wenn die Zeit der richterlichen Versammlungen herzunahete, wurde es von der Kette abgelöst. Die Sense des Bilds bedeutete, daß diese Versammlung unmittelbar dem Heuschmitt, der bey den Egypteren in dem Merzen geschiehet, voraehen würde. Der Name, Keunna erklärte den Sinn des Bilds und heist, die Versammlung der Priester: Er kommt von dem Wort Kohen Sacerdos, Politiae administrator: Esdrae II. 62. Kiun Sacerdotalis functio, Cæ-

Sie wußten die Dienste der Religion so genau mit den Diensten der Polizey zu verbinden, daß das richterliche Amt sowohl in denen Städten, wo sie sich den Nahme Kuretes beylegten, als anf dem Gebürge, wo sie den Name Daktyles hatten (o) ihz

M 3

ei:

tus Presbiterorum, Presbiterium, Cætus Judicum. Eben so der Name Soterin von Soter Judex Soterim oder Sorrin Judices & Principes. Josue I. 10. Man findet ein noch fühlbareres Wahrzeichen der Beziehung, die das Bild Saturns mit der richterlichen Dienstleistung des egyptischen Priesterordens hatte, an der Vereinigung des Fisks und der Archiven mit dem Tempel Saturns: dann die alte Egipter gaben den gemeinen Geldschatz und die Geschlechterregister in den Thurn unter die Obhut der Priester. Siehe Abt. von Pluche Hist. des Himmels. Tom. I. cap. 2. ant. XXXVIII.

(o) Es scheint sagt der Abt von Pluche *ibid.* art. XVI. Daß die egyptischen Priester sich untereinander nach dem Unterschied ihrer Wohnsitzigen zu nennen pflegten, nemlich, daß jene, welchen die Verwaltung der Religionsfachen bey den Eisen Schmidten und anderen Handwerksleuten oblag, die Namen Daktyles hatten von dem Wort Dak, Arm, und von dem Wort Tyl oder Tyl Wanderrung. Also Daktilim, die Arme der Wanderrungsgesellschaft oder der Kolonie. Hingegen daß jene, welche in den Städten die Religion verwalteten, sich Cureten zu nennen pflegten, von dem Wort Keret, eine Stadt: also Curetim, Bewohner der Stadt. Siehet nun ein Leser die alten Namen von Cureten, und Daktylen ohne Unterschied der Nation sowohl den Priesteren von Creta als jenen von Phrygien, Lemnos und Samothracien eigen, so muß diese Unordnung ihn, weil er sie in den jüngeren Zeiten erblickt, nicht Wunder nehmen, anmerwogen in denselben diese Namen behalten und verehrt wurden, obschon man den ächten Sinn dieser Unterschiedszeichen vergessen hatte. Daß die Bewohner der Insel Kreta von den Egipteren ihren Ursprung und ihre Religionsübung hatten, zeigt die Nachricht jener Schriftstelleren, welche bezeugen, daß die Kretenser einen Labyrinth oder Pallast hatten, in welchem so viel Zimmer, als Monat des Jahrs sind, abgetheilt waren. Man stellte in dieselben die Sinnbilder, die auf jeden Monat sich bezogen, um denen jungen Priesteren die

eigen war. Mit einer jeden Kolonie, die von Saïs nach Athen, und aus anderen Städten Egyptens in die Insel Kreta, Samothracien und Lemnos überführen, giengen derley priesterliche Richter mit. Die schmeichelhafte Ehre bey dem kleinen Gesellschaftskörpern, wobey sie waren, den ersten Ton zu haben, bewog sie, daß sie dem Volk misriethen sich mit den nahe liegenden Gesellschaftskörper in einen Staatskörper zu verfassen. Eine jede kleine Stadt bliebe, was sie war, die eine von der anderen unabhängig, (in der Sprach der Körpernatur) ein Kind ohne Kräften, ohne Wuchs. Theseus (wenn seine Person so fabelhaft nicht ist, wie seine Ahnen, und seine Freunde) (p) (wie Aristoteles bezeugt)

der

Ordnung des Gestirns und der egyptischen Polizen zu lehren: Ubrigens ist wegen dem Nahme Curete noch anzumerken, daß in den jüngeren Zeiten nemlich zu den Zeiten Solons man die Gewohnheit gehabt habe, einen Mann, den wir heut zu Tage einen Staatsklugen nennen, Curete zu benamsen: Um sich dessen zu überzeugen darf man nur die Lebensbeschreibung Solons in den Schriften Plutarchs lesen.

- (p) Plutarch am Ende der Lebensbeschreibung des Theseus bedauert, daß die Erzählung der Thaten dieses Helden in undurchdringbaren Fabeln verhüllet seye. Ich überlasse jenen Lesern, die die Himmelsgeschichte des Abts von Pluche gelesen haben, zu urtheilen, ob Theseus nicht vielleicht ein Name seye, wie Perseus, und ob Ariadne eine andere Person seye als Arachne. Mir deucht, die Reise des Theseus um mit dem Minotaur zu fechten, und seine Mühe Dedaln zu erlösen, seine Tapferkeit in Bekriegung der Schildwachen des Labirinths seyen nichts anders als ein Bild jener Schiffahreren, welche von Athen mit Leinwand zu der Insel Kreta fuhren, da in dem Monat, wo die Sonne in den Stier tritt, anzuländen pflegten, ihre Leinwand gegen die Früchte von Kreta vertauschten, und den Abgang der Feldfrucht ersetzten, den der Ackerbau auf dem unfruchtbaren Boden von Athen erlitt. Daß Midea, Jason, Dedale, Zerkules und Minos und vor allen anderen Erichthonius oder Errechte der Stammvater des Theseus nicht wesentliche Menschen, sondern bloße Rahmen waren, hat der Abt von Pluche in dem 33. 16. 36. 20. und 13ten Artickl des 1sten Theils sei-

der erste, der die in so viele kleine Städte zerstreuten Bewohner des  
 attischen Bodens beredete sich an einen Ort besammeln niederzulass  
 sen, und der Stadt den Namen Athen, zu geben. „ Er hatte  
 „ ihnen vorgestellt, daß ihre Zerstreung nicht nur eine Hinderniß  
 „ wäre sie so oft, als die gemeine Sache eine Berathschlagung ers  
 „ hiesche, vor der Ereigniß einer geschwinden Gefahr zu versam  
 „ meln, sondern auch eine Ursache, warum unter ihnen selbst sehr oft  
 „ Kriege und Zanke ntstünden: er war in eigener Person von Stadt  
 „ zu Stadt, und von Geschlecht zu Geschlecht gegangen um seine  
 „ Bewegursachen ihnen begreiflich zu machen. Die armen und gerin  
 „ gen Bewohner der Städten fanden seinen Rath annemlich; aber  
 „ als er den reichsten und mächtigsten Bewohnern redete, fand er  
 „ hartnäckigen Widerstand, obschon er eine Regierungsweise vor  
 „ schlug, in welcher das Volk Theil und Stimm haben sollte: eine Res  
 „ gierungsweise, die keinen König erkennen würde, und in welcher  
 „ er sich nichts anderes als das Amt eines Heerführers, und eines  
 „ Beschützers der Gesezen vorbehalten wollte: sein Versprechen  
 „ dem Volk gleiche Mitwürkung in der Regierung des Staats zu  
 „ lassen, vermittelte die Einwilligung eines Theils der Bewohner  
 „ ren. Die Furcht für seine Macht und Kühnheit boge auch den  
 „ Widersinn der übrigen. Er kam zu Stande seinen Vorschlag  
 „ zu Bewerkstelligen, und alle Bewohner des attischen Bodens  
 „ an einen Ort zu ziehen, und sie zu bewegen, daß sie da eine Stadt  
 „ bauten. Er theilte den versammelten Körper in drey Theil, und  
 „ bestellte den ersten aus Priestern und Reichen, den zweyten aus  
 „ Ackersleuten: den dritten aus Handwerkern. Diese Theilung  
 „ war eine Nachahmung der egyptischen Polizey. Den Priestern  
 „ und Reichen schob er die Verwaltung der Religionsdiensten, und  
 „ „ als

ner wie des Himmels gezeigt. Gesezt nun die Erzählung,  
 die ich hier von dem Theseus mache, sollte zerfallen, so wird an  
 durch das, was ich gesagt habe, noch mehr bestärkt, nemlich, daß  
 die Priester untermstügt von den Reichen der Kolonie gehindert ha  
 ben so viele Städte in einen Staatskörper zu verfassen, welcher  
 nach den Sagen der Körpernatur nur eine Seele gehabt hätte.

„alle Aemter nebst der Vollmacht die Gesetze zu verdollmetschen zu:  
 „und vermeinte ihrer geringen Zahl durch das Gewicht aller Aems-  
 „tern und Ehren das Gleichgewicht in Betracht der Vielheit der  
 „Aerzleuten, und Handwerkern verschafft zu haben.“ (q) Se-  
 het, meine Herren! einen Körper mit unzählbaren Seelen, die oh-  
 ne Rücksicht auf das Wohl des Ganzen miteinander eifern: se-  
 het! einen Körper nur von drey Gliedern verfaßt, deren eins im  
 Gewicht keinem Unterschied von dem anderen hat. Nennet ihn in  
 der Sprach der Körpurnatur: eine Aftergeburt. Ihr habt beob-  
 achtet, daß der Widersinn, und die Gewinnsucht der Priester  
 und Reichen den Theseus gehindert habe, so viele einzelne Städte  
 in einen der Körpurnatur gemäßen Bau zu bringen, und daß das  
 einzige Mittel, was ihm übrig bliebe, die Gemüther des Volks zu  
 seiner Absicht zu beugen, in dem schmeichelhaften Versprechen be-  
 stand ein jedes Glied desselben in eine Wasserpassende Gleichheit  
 mit dem Gegenstand seines Neids zu setzen: schmeichelhafte aber ge-  
 fährliche Gleichheit! denn sie konnte keine andere Wirkung bringen,  
 als die verschiedenen Theile des Ganzen voneinander unabhängig zu  
 machen, und dem Neid (jener Quelle einer ewigen Unsicherheit)  
 einen freyen Fluß durch alle Adern des Staats zu verschaffen. Die  
 Armen der Gesellschaft erblickten mit neidigem Auge an ihren Mit-  
 regenten den Genuß der Aemtern, und den Wuchs der Reichthü-  
 mern. Die beneideten Priester, und reiche Bürger fühlten mit  
 Unlust in allen ihren Unternehmen eine unleidentliche Hinderniß  
 durch den Widerspruch des dürstigen Volks, und wandten alle  
 Mittel an, um die Kräfte dieser menge Widersprechern nach und  
 nach zu mindern. Die Unsicherheit ward also eine unmittelbare  
 Wirkung der Gleichheit, und der Pöbel fühlte in seinem Herzen  
 den natürlichen Trieb sich nur von einer Seele beherrschen zu lassen.  
 Er war bereit sich einem Herrscher zu unterwerfen. Vergebens  
 bemühte sich Solon, ein vernünftiger Athenienser, die Krankheit  
 dieses siechen Staatskörpers zu heilen. Das Mittel, was er  
 wähl-

(q) Diese mit Gän'augen bezeichnete Stelle sind die eigenen Worte  
 Plutarchs in der Lebensbeschreibung des Theseus.

wählte, war das nämliche der Gleichheit in geändertem Umstand. Er tilgte die Schulden der Armen durch ein Gesetz, welches die Reichen in Schaden versetzte, und diese letzten durch die Freude der ersten noch mehr erbitterte. Die innere Unsicherheit des Staats bliebe, wie sie vormal war, und die Natur gestattete demselben keinen Wuchs, weil seine Glieder den Unterschied nicht hatten, den diese kluge Baumeisterin an allen Körpern unserem Auge, als eine Richtschur der Nachahmung zeigt. Betrachten wir ihre Bauordnung, so finden wir, daß sie den Gliedern des einzelnen Körpers einen Unterschied gegeben, und eins von dem anderen abhängig gemacht habe; warum den Unterschied? damit die Dienstleistungen derenselben nach dem Unterschied der Bedürfnissen des ganzen Körpers geschehen können: warum die Abhängigkeit eines von dem anderen? damit der Zusammenwirkung aller, so viel sie sind, eine unwandelbare Einzelheit vorbereitet, und die innere Sicherheit des Körpers bewahrt bleibe. Aber hat denn kein Glied vor dem anderen, die Ehre diese Zusammenwirkung zu verursachen? Nein! obschon sie ein Glied feiner bildet, und edler schätzt, wie das andere, giebt sie dennoch keinem in der Zusammenwirkung den Vorzug, und um sie alle zugleich zu beleben, läßt sie den Körper durch eine Zeit leblos: uns Menschen zeigt sie dadurch, daß die Glieder eines Staats, ob sie schon in dem ordentlichen Zusammenhang, den sie allen Körpern bestimmt hat, vollkommen gebaut wären, dennoch nicht zusammen wirken können, es seye denn, eine einzige Seele belebe sie. Alsbald die Seele den vollkommen gebildeten thierischen Körper zu beleben anfängt, fangen alle Glieder an zusammen zu wirken: ihr Unterschied ist von da an die Ursach, daß sie dem Körper nach Unterschied seiner Bedürfnisse Dienste leisten, und ihre Abhängigkeit des einen von dem anderen ist von da an ein unabänderliches Zwangmittel, sich einander zu helfen, ohne jemal einander hinderlich zu werden.

Meine Herren! prüfet an diesem Satz des Unterschieds jene Gleichheit, die Theseus und Solon den Gliedern des atheniensischen

schen Staatskörpers zu geben sich vermessen haben. Prüfet an demselben jene Gleichheit, die Lükurgus den Gliedern des spartanischen Körpers gab. (r) Ihr werdet sie widernatürlich nennen,

(r) Lükurgus ein Vormund seines Veters des jungen Königs von Sparta hatte (um den Argwohn derjenigen zu beschämen, welche ihn beschuldigten, daß er nach dem Thron strebte,) eine Reise in ferné Lande unternommen. Er durchwanderte Griechenland, Egipten und andere Staaten. Der Anblick so vieler Republicken (denn jede Stadt in Griechenland hatte ihre eigene Regierungsform) konnte in seinen Gemüth keinen anderen Eindruck machen, als jenen des irrigen Sazes der Gleichheit: Sie war der Gegenstand, den alle Republikaner wünschten, ohne nachzudenken, wie schädlich sie dem allgemeinen Wohl eines Staatskörpers seye. Durch einen so irrigen Satz geblendet, kam er nach Sparta zurück, und unternahm den Bau des Lacedaemouischen Staatskörpers. Derselbe hatte zwey Seelen, nemlich zwey König von einem Geschlecht. Lükurgus, um ihrer Macht ein Gleichgewicht zu geben, ordnete einen Senat von acht und zwanzig Rathsherren, ohne welche die Könige nichts entschließen dorften; und um diesem Senat hinwider die Gelegenheit der Bereicherung zu benemmen, schlug er eine neue und durchaus gleiche Theilung der Ackerstücke vor: Dem Leser gefalle hierüber die eigenen Worte Plutarchs zu hören: Er nennt diesen Vorschlag

„ ein kühnes Unternehmen, und die Ungleichheit zwischen den  
 „ Inwohnern war erstaunlich und für die Stadt gefährlich,  
 „ denn die meisten waren arm, und schier nicht ein daumbreit  
 „ Acker war ihnen eigen. Alle Grundstücke befanden sich in den  
 „ Händen einer sehr geringen Zahl reicher Bürgern. Um also  
 „ den Übermuth, den Neid, den Betrug, den Pracht, und  
 „ die zwey größten und ältisten Pesten aller Staaten und Städ-  
 „ ten die Armuth und den Geiz aus Sparta zu bannen, be-  
 „ redete er alle Bürger, daß sie alle ihre Landstücke abtratten,  
 „ und eine neue Theilung derselben machten um in einer vollkom-  
 „ menen Gleichheit miteinander zu leben, und den Vorzug und  
 „ Ehre nur denenjenigen zu lassen, welche die tugendsamsten  
 „ seyn wurden: Dieser Vorschlag wurde gleich bewerkstelligt.  
 „ Er theilte die Landstücke von Lakonien in dreyßig tausend  
 „ Theil, welche er den Bewohnern des Felds austheilte. Er  
 „ machte noch neun tausend Theil, von dem Grund und von Spar-



nen, und wahrlich euch nicht mehr wundern, daß die Natur solche Aftergeburten mit keiner andern Straf belegt habe, als mit dem Gegentheil dessen, wozu sie alle Körper schuf, nämlich mit dem Gegentheil der Sicherheit.

Aber, ist diese innerliche Sicherheit eines Staats genug versorgt, wenn die Glieder desselben nach den Sätzen der Körpernatur in ordentlichem Unterschied, und Zusammenhang gebracht, von einander abhängig, von einer einzelnen und beständigen Seele beherrscht werden? Ja, wenn die Seele des Staatskörpers für den Wuchs desselben diejenige Regeln wählt, welche die Natur jedem thierischen Körper zu dem Ende vorgemessen hat. Eine nach der Größe, und nach der Dienstleistung eines jeden Glieds gemäsigte, und auf ordentliche Zeitpunkte abgetheilte Nahrung der Gliedern, versichert den Körper wider die Gefahren innerlicher Krankheiten.

Wider diese Regel fehlten die Könige in Persien, welche denen Schanen (Befehlhabern deren Provinzen) in der Führung

N 2 der

„ ta, die er eben soviel Bürgern übergab. Jedes Theil konnte  
 „ in einem Jahr siebenzig Maas Gersten für einen Mann und  
 „ zwölf für ein Weib hervorbringen, nebst dem Wein und an-  
 „ deren süßigen Früchten, die zur Nahrung dienen. Diese  
 „ Maas eines jährlichen Vorraths schiene ihm genug zu seyn,  
 „ um den Menschen gesund zu erhalten und denselben wider alle  
 „ Noth zu schützen. Nach geschებener Einrichtung der liegen-  
 „ den Gütern, unternahm er auch die Theilung aller übrigen  
 „ Sachen, um alle Ungleichheit zu verbannen. Als er aber  
 „ wahrnahm, daß die Bürger ungeru dazu ihre Hände reich-  
 „ ten, wählte er einen andern Weeg, um den Geiz in seinen  
 „ Grundfesten zu untergraben: u. s. w. Wägen wir diese  
 „ Theilung der Landstücke, oder, daß ich näher rede, diese Gleich-  
 „ heit auf der Waagschaale der Körpernatur: Könnte unser Zeig-  
 „ Finger die Dienste jenes feinen Gefühls, die er dermal leistet, je  
 „ bewerkstelligen, wann er so fleischigt wäre, wie der Wade des  
 „ Fusses?

der Staatsangelegenheiten so wohl, als im Besitz der Landgütern keine Schranken setzten. Die Schanen erlangten nach und nach die Kräfte einen innerlichen Krieg zu erregen, sich dem Gehorsam, den sie der Seele schuldig waren, zu entziehen, und ihre Provinzen mit einem Eigenwill zu beherrschen, der kleinen Königen ähnlich ist.

Nicht nur der Wuchs eines Staatskörpers wird durch einen solchen Verfassungsfehler gehindert, sondern auch der Körper den Gefahren des Umsturzes ausgestellt. Denn, sind die Nachbarn desselben in den ächten Säzen der Staats- und Kriegskunst geübt, so benützen sie den Anblick der mindesten innerlichen Unsicherheit, die sich in demselben erregt, und greifen den Kranken, den innerlich verwirrten Körper in dem Umstand seiner Entkräftung an. So zeigt uns die Geschichte, daß die türkischen Kaiser Selimus der erste, Solimann der zweyte, und Amurath der zweyte das Persische Reich in keiner anderen Gelegenheit angegriffen haben, als nachdem in demselben das Feuer des innerlichen Kriegs loderte. Selimus wurde von Marobech einem Sohn Dcens, einem mächtigen Schan der Persen zu Hülff geruffen, und entriß den Persen die Stadt Taramit, Orfa, Merdis, und das grosse Land Aleh. Solimann der zweyte, eilte zur Hülff Ellasens eines Bruders des Thamas, und nahm den Persen Bagdet, und ganz Mesopotamien. Amurath zückte nicht eher die Wafen wider Persien, bis er durch die Briefe des Bassa Ustaf erfuhr, daß dasselbe durch innerliche Aufruhr in vollen Flammen stund. Er eroberte mit dieser Gelegenheit von den Persen alles das, was zwischen Derbent und Tarvis liegt.

Diesen nämlichen Fehler zeigt euch die Geschichte an der Staats Verfassung der Spaniern des funfzehenden Jahrhunderts, in welcher die Grossen des Königreichs so reich an Gütern und Geld waren, daß sie ihren Königen fürchterlich wurden, und ihren Ton in den Rathsverksammlungen über jenen der Königen erhoben. Ihr erblicket den nemlichen Fehler an dem Staat

Staat der Mogolischen Kaiser, welche den Befehlhabern der Provinzen eine zu wenig beschränkte Gewalt, und eine gar zu große Freyheit ließen, eine Menge eigener Soldaten zu nähren, und die Rolle kleiner Königen, aber nicht gehorsamer Dienern zu spielen. Suchet ihr diesen Staatsfehler in der Geschichte älteren Zeiten, so findet ihr ihn an dem Staat der Meden, in welchem Arbaces (ein Diener) sich auf den Thron schwang. Ihr sehet ihn bey den Römern gleich nach den Urtägen Roms, an dem Stifter dieser berühmten Stadt, an dem grossen Romulus: Was that er? „ Nach dem Tod Numitors seines Ahnens, an  
 „ statt das Königreich Alba, in Besitz zu nehmen, welches ihm  
 „ unstrittig gebührte, ließ er, um einigermaßen die Gunst des  
 „ Pöbels zu gewinnen, die Führung der Albanern einem aus  
 „ ihrer Zahl. Er begieng zu Rom den nämlichen Fehler, und  
 „ ernannte einen Richter für die Sabiner: Durch ein so gefähr-  
 „ liches Exempel zeigte er den edlen Bürgern Roms die Mög-  
 „ lichkeit ohne König zu leben, und einen freyen und unabhän-  
 „ gigen Staat, worin ein Edler wechselweis nach dem anderen  
 „ herrschen konnte, zu errichten. (s) Wir sehen Rom, nachdem  
 es von der Natur eines Staatskörper entartet, und zu einer Af-  
 tergeburt worden ist, den nemlichen Fehler begehen: Der Römische Senat verlängert dem Julius Cäsar die Befehlhabung über Gallien auf acht Jahr; Cäsar gewinnet dadurch die Zeit seine Kräfte zu mehren, und ersicht sich das Recht den Staatskörper zu beherrschen. Hätte dieser Fehler des Römischen Senats die Nachfolger Cäsars nicht warnen sollen sich an diesen Stein zu stoßen? Sehet sie lassen den Führern der Gallier eine unbeschränkte Gewalt. Diese Führer benützen den Fehler, trennen sich von dem Römischen Staats Körper, und formen einen eigenen von ihrer Nation. (t) Aber die Nachfolger dieser Gallischen Führer, von einem klugen Mißtrauen gewarnt, wer-  
 den

(s) Diese sind die eigenen Ausdrücke Plutarchs in der Lebensbeschreib. des Romulus.

(t) Der Herr Abt von Vos.

den sich wider einen Fehler nicht vorgestürzt haben, der den Stiftern ihres Throns Gelegenheit gegeben hat denselben zu besteigen? Siehet der letzte König von der Merovingischen Linie fällt von demselben herab, und einer seiner Dienern steigt an dessen Stelle hinauf. Deutschland selbst unser Vaterland zeigt uns nach erloschnem Stamm Karls des Großen eine Menge von Fürsten und Grafen, die über die Schranken der Staats Dienern treten, und nicht nur den Besitz jener Lands Bezirken, in denen sie das richterliche Amt pflegten, sich eigen und erblich machen, sondern auch endlich von denen deutschen Königen in verschiedenen Kriegen abweichen.

Einem so gefährlichen Fehler vorzubeugen, beobachten die meisten Staaten eine Regel, welche zwar von der Vorsicht und dem vernünftigen Mißtrauen vorgemessen, aber nicht für alle Umstände hinlänglich ist, um die Unsicherheit aus dem Jungeweide der Staaten zu bannen. Sie bestehet in deme, daß die Befehlhabung der Dienern sowohl in fernen Provinzen, als in dem Umkreise des königlichen Hofes weder zu groß, weder zu langwierig seye. Also siehet man in der Geschichte der alten Römern die Consuln nur durch eine kurze Zeit in denen Provinzen herrschen. So siehet man in den jüngeren Zeiten in Spanien, in Portugal, bey den Türken, bey den Chinesen und bey anderen Nationen die Befehlhabere der Provinzen nur durch 3. Jahre, ihr Amt verwalten.

Zeigt nun die Geschichte sehr viele Ereignisse, wo diese Regel zu schwach war, um den Gefahren der Unsicherheit zu wehren (denn mancher an den persischen Gränzen befehlhabende Bassa hat Unruhen erregt, und sich wider die Seele des türkischen Staats Körpers empöret) so kann sie nicht als ein ächtes, sondern nur als ein zufälliges Hilfsmittel geschätzt werden. Aber zeigt uns denn die Geschichte keinen Staat, der in Beziehung auf diesen Punkt mit mehr Vorsicht vorschreitet? Sie führt uns in

die Morgenländer, und zeigt uns da mehr als einen Staat, dessen Beherrscher allein alle Länderereyen besitzt, und dieselbe weder dem Diener zum Genuß, weder dem Ackermann als ein Eigenthum erblich überläßt. Die Nahrung, die aus diesen Länderereyen wächst, kann weder den Staats Diener, weder den Ackermann bereichern. Durch dies Mittel meynen die morgenländische Könige ihren Staatskörperen eine Nahrungsweise vorgemessen zu haben, welche der natürlichen Nahrungsweise aller Körpern am ähnlichsten ist: Sie wollen, daß gleichwie alle Nahrung zuvor in dem Magen versammelt, und darinn in einen Saft verwandelt werden muß, welcher sich durch dessen Abfluß Gefäße in ein jedes Glied nach Maasgab der Grösse eines jeden sich ergiesse, um allen ohne Ausnahm die nöthigen Kräfte nach der nemlichen Maasgab mitzutheilen, eben so alles, was von denen Landstücken geerndet wird, zuvor in dem Schooß des Fürsten gesammelt werde, und in demselben in Saft verwandelt, sich in die unterschiedenen Glieder durch ungehinderte Adern erbreite. (u)

Was für eine Gefahr der Unsicherheit einem Staat von jenen Gliedern erwachsen kann, die für die Vertheidigung desselben erschaffen sind, werden wir an der Staatsverfassung Egyptens bevor es von den Türken besiegt wurde, und an den Türken selbst in jener Abhandlung sehen, wo wir den Satz untersuchen werden, ob es rathsam sey beständige Kriegsdienere zu haben.

Aus deme, was ich euch in dieser Abhandlung gezeigt habe, könnet ihr, meine Herren! urtheilen, ob nicht der erste Satz einer Staats Verfassung seye, Gesellschaftskörperere, die man Staaten nennt, wider die Gefahr der Unsicherheit zu bewahren.  
Die

(u) Oldenburg. Thes. Rerumpul. de Regno Chinæ: Die Türken haben den nemlichen Satz. Ihr Ackermann hat nichts als Nahrung und Kleidung, und die Stadtsdiener, nemlich ihre Vasallen und übrige Kriegsbeamten den Sold. Sie haben Nachahmer in Norden.

Die Unsicherheit ist zweyfach, die innerliche und die auswärtige. Den Gefahren der innerlichen Unsicherheit kann ein Staat nicht anderst wehren, als wenn er nach den Sätzen der Körpurnatur nur von einer einzigen und beständigen Seele beherrscht ist, welche, weil ohne Ausnahm alle in erforderlichen Unterschied gebildete Glieder desselben in unzertrennlichen Zusammenhang ihr gehorsamen, sie alle gleichförmig belebt, und ihre Zusammenwirkung zu keinem andern Ziel, als zu dem sicheren Wuchs des Körpers einleitet.

Ist nun die ungestörte Zusammenwirkung dieser Gliedern der einzige Gegenstand der Polizei-Wissenschaft: ist diese gleichförmige Belebung und gemäßigte Nahrung aller Gliedern der Gegenstand der Kameral Wissenschaft, ist endlich der sichere Wuchs des ganzen Körpers der Gegenstand der Staats und Kriegskunst, so wird mir niemand verneinen, daß die innerliche und auswärtige Sicherheit des Staats der Mittelpunkt seye, von welchem diese Künste ihren Lauf nehmen, und auf welchen sie wieder zusammen laufen.

Erlaubet mir, daß ich in der künftigen Abhandlung die auswärtige Unsicherheit der Staaten schildern, und durch die Sätze der Körper Natur jene Frag erörtere, ob ein Staat vor allen anderen Thaten anfangen müsse, seine Gränzen mit Besetzungen zu versichern?



**Versuch**  
über  
die Geschichte der Kriegskunst.

---

**Eine Monatschrift**

des

**Verfassers der Liedern**

auf

die Siege von Kreczorb, Hochkirch  
und Maxen.



**Drittes Stück.**

---

WJEN,  
Gedruckt bey Joseph Kürzböcken, Universitäts-Buchdruckern,  
auf dem Hofe. 1764.





## Dritte Abhandlung,

Die Natur, die den ersten Hirten rieth, daß sie wider den Anfall wilder Thieren ihre Viehlagger umzäumten, zeigt hiedurch einem Staat, daß die erste Regel der Sicherheit erheische, die Gränzen eines Staats ringsum mit einer doppelten Reihe von Festungen zu versichern.

### Meine Herren!

**D**arf ich euch fragen, ob die Prüfung der Sätzen einer Staatsverfassung an den Sätzen der Körpurnatur euch den Einfluß entdeckt habe, den die Sätze der Staatsverfassung in jene der Bewerkstelligung eurerer Kunst haben?

Bevor wir die Besorgung der auswärtigen Sicherheit an den nämlichen Sätzen der Körpurnatur prüfen, finde ich nöthig diese Frage zu thun.

Ihr antwortet: Nein! Denn ihr habt euere Blicke auf alle Staaten von Europa geworfen; und, weil ihr schier nicht einen ersehen habt, der den Satz der Einzelheit der Seele, jenen des Unterschieds und Zusammenwirkung der Gliedern, jenen ihres Gehorsams für den Will der Seele, und jenen des Laufs der Nahrungsflüssen für ein jedes von ihnen, in der Anordnung erfülle, welche man an dem einzelnen Körper des Menschens

schen bewundert, so deucht euch, das Bild eines nach den Sätzen der Körpurnatur verfaßten Staats, wovon ich in der vorigen Abhandlung geredet habe, verdiene um so weniger eueren Anblick, als die europäischen Staaten durch so viele Jahrhundert bestanden, und Kriege geführt haben, obschon sie nach diesen Sätzen nicht verfaßt waren.

Ich bitte euch, meine Herren! entsaget diesem Vorurtheil, und erkennet da, wo ihr die europäischen Staaten von diesen Sätzen abweichen sehet, den beträchtlichen Einfluß, den die Prüfung ihrer Verfassung in die Kriegsbewerkstelligung hat.

Ein Staat, der wider die Einzelheit der Seele fehlet, das ist: ein Staat, der von mehr als einer einzigen Seele beherrscht wird, hat keinen freyen, sondern einen gehinderten, wandelbaren, unschlüssigen und langsamen Willen; folglich können seine Thaten anderst nicht, als langsam und unwirksam seyn. Da, wo viele Personen die Dienste der Seele leisten, zeigt die Eigenliebe einer jeden von ihnen den Gegenstand einer Berathschlagung in dem Gesichtspunkt, der ihrem einzelnen Nutzen schmeichelt; folglich ist ihr einzelner Wille unterschieden. Bevor sie ihre Wünsche miteinander gleichen, bleibt ihr Wille unschlüssig, und diese Unschlüssigkeit beminnt ihm die natürliche Eigenschaft des Willens, welche in dem bestehet, daß er geschwind seye. a)

Euch,

a) Kaw-Boerhave in seinem impetum faciens betitelttem Buch, sagt in dem Artikel de Mente fol. 25. von dem Willen folgende Ausdrücke:

Mira voluntatis actio est simplicissima, arcana prorsus & ad præsentiam idæ celerrima. Est & eadem liberrima, nec cogi potest. Unde habet in se æquæ  
 Die wunderbare Thätigkeit des Willens ist sehr einfach, sehr schwer zu ergründen, und gleich nach dem Anblick eines Dings, sehr geschwind in ihrer Wirkung. Sie ist auch sehr frey  
 quam

Euch, welche wissen, wie die Gelegenheit gebildet seye; euch, die so oft gesehen habt, daß sie an dem Hinterhaupt kahl seye, und nur an dem Vorderhaupt eine einzige Haarlocke habe, woran man sie in ihrem flüchtigen Lauf fassen kann. b) Erkennet nun, wie sehr die Kriegsbewerkstelligung erheische, daß ein Staat nur von einer einzigen Seele beherrscht seye, die einen ungehinderten, geschwinden und schlüsigen Willen hat. Diese Nothwendigkeit ist auch sogar jenen Lehrern der Staatskunde sichtbar, denen die Gelegenheit nie in solcher Nähe, wie euch, bekannt ware. Höret den Verfasser des Schazes der Republicquen, in dem Artikel von Venedig seine Gedanken äußern:

„ Der große Rath (sagt er) hat dennoch einen sehr gemeinen Fehler, nemlich jenen der Langsamkeit. Gleichwie nichts, was beträchtlich ist, ohne den Spruch dieses Rathes gehandelt wird, so verfliegen oft die besten Gelegenheiten unbenützt, weil derselbe sich spät zu versammeln und nach der Versammlung spät zu entschliessen pflegt. Dieser von dem französischen Gesandten Philipp Comine beobachtete Fehler, ist allen denjenigen Staaten, welche von vielen Personen beherrscht werden, anklebig und unheilbar. Tacitus hat ihn an den Deutschen bemerkt, deren Landtage langsam zusammen traten, und langsam vorschritten. Die Türken entschliessen sich geschwind. Sehet, darum haben in der Kriegsbewerkstelligung die Ari-

D 2

„ sto:

quàm velle, nolle, & neutrum. Contra velle, contra nolle, & voluntatis gradus, per magis & minus velle & nolle. In quibus iterum libera, nec cogenda, sed est sui magistra, omni expers dominio.

und unbezwinglich. Sie hat in sich sowohl das Wollen als nicht wollen, auch keins von beeden. Das Gegentheil wollen, das Gegentheil nicht wollen, und alle Stufen des Willens durch mehr oder weniger wollen und nicht wollen. Auch auf allen diesen Willensstufen ist sie wiederum frey und unbezwinglich, der Wille ist sein eigener Herrscher und kennet keinen andern.

b) Fronte capillata est, post est occasio calva.

„stokrazien und Oligarchien weniger Erfolg als die Monarchien.“ c) Alle Bedürfnisse der Vertheidigung werden in solchen Staaten, sowohl in Friedens- als Kriegszeiten langsam berathschlagt, langsam besorgt. Welch erwünschtes Spiel haben unsere Heerfürsten, die wider solche Staaten Kriege führen! Der Nahrungsvorrath, das Geld, die Heersbevölkerung, die Pferdmenge, kommen dem feindlichen Heere langsam zu. Wie oft ist dasselbe in dem Umstand, nicht vorschreiten zu können! Unsere Heerfürsten kennen die Fehler, welche aus der feindlichen Staatsverfassung quellen, benutzen dieselbe, und werden Sieger.

Den nämlichen Fehler der Langsamkeit haben jene Staaten, welche zwar von einer Seele beherrscht werden, aber eine Verfassung haben, die den Gliedern des Staats eine Widerstrebfähigkeit gegen die Entschlüsse der Seele überlassen hat. Diese Widerstrebfähigkeit wird dem Willen der Seele hinderlich, weil sie ihn seiner natürlichen Eigenschaft, nämlich der Geschwindigkeit, beraubt. Welch erwünschtes Spiel hat ein Heerfürst, der wider einen Staat krieget, in welchem der Wille des Parlaments den Willen des Beherrschers zu bestätigen,  
und

c) In magno Collegio, quod rarum est taciturnitatem & silentium laudes. Hoc tamen Collegium vitio communi, nimirum *sarditate* laborat, quia magni nihil geritur, nisi autoritate magni consilii, & illud tarde solet convenire, tardeque in sententiam ire. Hinc optimæ sæpe occasiones dilabuntur. Hoc vitium à Philippo Cominæo, Legato Regis Galliæ observatum inemendabile est omnibus statibus, qui reguntur a pluribus. In hoc præstant Monarchiæ.

Tacitus id ipsum in Germania observavit, ubi comitia tardè coeunt, lentè procedunt. Turca citissimè procedit. Ideo in negotiis bellicis status populares minus feliciter procedunt quam Monarchiæ. Old. Thesaur. Rer. publ.

und die zur Bewerksstellung nöthige Gelder zu verordnen pfleget! d)

Aber wie beschwerlich ist das Spiel eines Heerfürstens, wider einen Staat, dessen Glieder, ohne Ausnahm alle, so bald als die einzige Seele befehlet, in genauer Verbindung zu einer jeden That wirken, und von den empfangenen Nahrungs-säften ohne Zögerung so viel der Seele zusenden, als sie erheischt, um den Muskeln des ganzen Körpers die nöthigen Bewegungs-kräfte zu ertheilen.

Ihr also, Beamte der niedern Kriegsstufen! ihr, meine Herren! die dermalen der Lesung kriegerischer Geschichtbüchern

D 3

obz

d) Der nämliche Verfasser sagt in dem Artikel von Pohlen diese Worte:  
 Autoritas principis debet esse absoluta, pecunia in parato. Consultationes, quibus multos interesse opus est, similes sunt machinis ex pluribus partibus multisque instrumentis constantibus, quæ progressum alicujus momerti nonnisi longo tempore faciunt. Sed in rebus bellicis sunt ii principes expeditissimi, qui soli imperare possunt, qui pecunias in promptu habent: alioquin in indicendis, disponendisque comitiis, ut decreta propositioni respondeant, dein exequendo, colligendoque pecunias tanta temporis jactura fit ut ad expeditionem parum superfit, fugiatque occasio.  
 Der Wille des Fürsten muß unbeschränkt, und das Geld bey der Hand seyn. Jene Rathsverfassungen, bey welchen viele Personen erscheinen müssen, sind den Maschinen ähnlich, welche aus vielen Theilen und vielen Triebwerken bestehen: Sie bedürfen eine lange Weile, um eine Bewegung nur eines einzigen Augenblicks zu verrichten. Aber im Kriege sind nur diejenigen Fürsten hurtig, welche allein befehlen können, und das Geld bey der Hand haben. Überall, wo diese zwei Punkte nicht bestehen, wird durch die Ausschreibung und Anordnung der Landtügen, durch die Mühe die man sich giebt, um auf die gethanen Vorträge günstige Entschlüsse zu erwürken, endlich durch die Auflage und Sammlung der Geldern so viel Zeit verlohren, daß zu der Kriegsbewerksstellung wenig davon übrig bleibt, und die Gelegenheit entfliehet.

obliegt, müßet die Verfassungen jener Staaten, wovon ihr die Begebenheiten leset, an den Sätzen der Körpurnatur prüfen, um die Geschwindigkeit der Kriegsthaten eines Staats, nach der Geschwindigkeit oder nach der Langsamkeit seines Willens, zu berechnen, und das, was seinem Heerführer zu thun möglich war, von dem, was zu thun ihm unmöglich gewesen ist, bedächtig zu unterscheiden.

Hier höre ich einen von euch sagen: Die neue Beurtheilungsweise, die ich euch vorschlage, schein zu erheischen, daß ihr zuvor von jenem Theile der Arzneykunde, den man die Zergliederungskunst des menschlichen Körpers nennet, eine Kenntniß nehmet. Nein, meine Herren! ihr bedürfet weder eines Lehrers der Arzneykunde, weder ist nöthig, daß ihr in einen Büchersaal trettet, um den inneren Bau der Körpern an den Bildern der Zergliederungskunst zu lernuen. e) Nur der äussere Anblick eures einzelnen Körpers, nur das, was ihr bey jeder That desselben bey euch selbst fühlet, und der Umlauf der Nahrungsäfte die ihr von einer Speisezeit zur andern bey euch beobachtet, zeigt euch klärer, wie in einem Spiegel die natürlichen Sätze, nach welchen ein beseelter Staatskörper verfaßt seyn, und sich betragen muß. Dieser Anblick, welcher euch den Gehorsam, und zwar den schnellen Gehorsam der Staats Gliedern für die Befehle der Seele, die Zusammenwürkung der Gliederu in jeder That, ihren genauen Zusammenhang, ihren Unterscheid in der Bildung und Dienstleistung, und ihrer nach Maassgab dieser Dienstleistung bestimmte Nahrung erweist, ist der einzige aller Gesichtspunkten, der vor eurem Auge die Vorurtheile entlarven kann. Nicht meinem Wort, sondern den Sprüchen zwey grosser  
Nas

e) *Natura omnibus omnia sufficit, sibi que ipsi vias invenit, non ex intellectu; à nullo edocta natura, & circa disciplinam omnia, quæ conveniunt, efficit: Hippocrat. de aliment. aph. 9. & 21. & 6. Epidemic.*

Natur Kennern messet hierin Glauben bey. Der erste ist der berühmte Cicero. Er sagt euch: Die Kenntniß der Natur eines jeden Dings befreyet uns von täuschenden Vorurtheilen. f) Der andere, dessen Gelehrtheit eben so viel Verehrung verdient, lebt in unserem Vaterland an dem Hofe unsrer Beherrschern. Er spricht: die Natur ist der Bau eines erschafnen Körpers; sie ist ein unumstößliches Gebott des Erschaffers, kraft dessen ein Ding das bleibt, was es ist, und Kraft dessen es das thuet, was ihm zu thun von Anfang befohlen ist. g) Jene großen Staatskörper, die wir um uns sehen, haben also dermalen keine andere Natur, als an dem Tag der Erschaffung ihren ersten Urdingen gegeben war, nemlich jene des Menschenkörpers, folglich können sie auch nach keiner andern Natur beurtheilet werden.

Ihr seyd nicht abgeneigt die Sätze der Körpernatur voranzusehen. Aber die Geschichte so vieler Jahrhunderten von dem Austritt des Noe aus der Arch, bis auf diesen Tag, zeigt euch kaum ein fühlbares Bild eines nach diesen Sätzen verfaßten Staats. Ihr wünscht daß ich euch eins vorzeige.

Der Verfasser des Schazes der Republiken reicht uns dieß Bild in der Beschreibung des Chinesischen Reichs, welches von den Tartarn besiegt wurde, in dem funfzehenden Jahrhundert dar. Der chinesische Staatskörper schier so groß, wie unser Welttheil ist, wurde von einer einzigen Seele ( von einem Kaiser )

f) Cicero *de Finib.* Lib. I. *Omnium naturâ cognitâ levamur superstitione.*

g) Der Freyherr van Swieten sagt in seinen Boerhavischen Commentarien pag. 3. diese Worte: *Non ergo summo Numini injuriam faciunt medici, dum Naturæ tam multa tribuunt: per hanc enim intelligunt creati corporis fabricam. Optimè ergo dixerat Helmontius, naturam esse jussum Dei, quâ res est id, quod agere jussâ est.*

fer) beherrschet. Aller Boden, worauf der Staatskörper stand, war dem Kaiser eigen. Weder der Ackermann, der ihn pflügte, weder ein anderer Mensch konnte ein Stück davon sein nennen, oder dasselbe kauffen, verkauffen, verschenken oder besitzen. Der Ackermann pflügte, wie ein Tagelöhner den Acker, und die Früchten desselben waren ein Lohn seiner Mühe. Den zehnten Theil davon, wesentlich wie er war, reichte er dem Kaiser dar, welcher dieser Früchten Sammlung die nemliche Bestimmung anwies, die der Nahrung des einzeln Menschen Körpers in Beziehung auf die Stärkungs Säfte der menschlichen Gliedern vorgemessen ist. Wie der Magen alle von den Händen gepflegte, erzogene, gesammelte und ihm eingegebene verschiedene Nahrungsmittel verzocht, und in Säfte verwandelt, um sie durch den Canal der Adern zu dem Haupt, und durch das Haupt zu den Nerven und Muskeln zu senden, so verwandelte auch die kaiserliche Empfangs Kammer diese von dem Ackermann ihr dargebrachte Früchte durch das Mittel einer klug angeordneten Ausspendung in jene Geld Sorten, womit der Kaiser seine Staats und Kriegsdienere von dem größten bis zu den kleinsten nach Maaßgab ihrer Dienstleistungen besoldete. So wohl diese als jene lebten in den Städten. Ihnen war weder der beständige Besitz, weder die zeitliche Nutznießung der Feldstücken verstattet. Der Gold, der ihnen den erforderlichen Saft gab, war nachder Bedirfnis ihrer Kräfte berechnet, und damit derselbe den nemlichen Umlauf, und die nemliche Absönderung haben mögte, den wir an den Säften unsers einzelnen Körpers beobachten, so waren alle Dinge der menschlichen Nothdurft, bevor sie in die Städte gebracht wurden, nicht nur geschätzt, sondern auch verpflichtet den Kaiserlichen Zoll-Cassen einen Abtrag zu reichen. h) Diese Weise die Nahrungsmittel

h) Non defunt stipendio persolvendo pecuniæ, nec ad delectus faciendos, retinendumque majorem, quam credi possit, numerum navium, militumque. Afferunt enim multi redditus re-



tel von den Händen des Ackermanns zu empfangen, entfernte von dem Reich der Chinesen alle Eheurung, die der Buchergeist verursachen kann, und der Saz keinem einzigen Gliede des Staats den Besiz und die Nugniessung der Feldstücken zu erlauben, bewahrte den Staatskörper von der Gefahr an einem seiner Theilen mehr Zufluß der Nahrungsäfte als an dem andern zu haben, folglich eine Stockung des Geblüts, eine Erhärtung desselben, und endlich in den nebenliegenden Theilen eine Entzündung zu fühlen. Zwischen allen Theilen des chinesischen Körpers war  
 kein

gales ad 120. Milliones aureorum accedere, qui numerus, quamvis incredibilis videri ei possit, qui ex statibus Europæ velit æstimationem Chinæ facere, fidem tamen inveniet apud illos, qui considerabunt sequentia; nempe amplitudinem & naturam Provinciæ, quæ Europâ paulo minor est; *frequentiam habitatorum*, quam consequitur inæstimabilis opulencia, diversitatem & divitias minerarum auri, argenti, ferri, aliorumque metallorum; in explicabilem mercimoniorum copiam, quibus miré favent tot flumina navibus pervia, tot sinus, & brachia maris, emporia, portus maritimi, telonia, vectigalia mercium, tributa personalia & similia. Percipit inter alia decimam omnium, quæ terra producit, ut sunt, omnis generis frumenta: hordeum, Oryza, Olivæ, Uvæ, (sed non premunt uvas ut vinum extorqueant) Gossipium, linum, lana, sericum infinitum, omne metallorum Genus, germina infinita, pecudes, saccharum, mel, Rabarbarum, camphora, cinnabaris, glastum, odoramentorum multa genera & inter ea muscum. Solum vectigal Civitatis Canton, quæ nec ex minimis, nec multi commercii est reddit aureorum centum octuaginta millia. Decima Oryzæ unius mediocris oppidi, jurisdictionis supra dictæ Civitatis, reddit plusquam centum aureorum millia. Inde aliarum rerum æstimatio fieri potest. Nullos sub se comites aut dominos alterius generis habet, nec privatas personas, quæ opulentæ sint. *Cum itaque regnum immensum sit, reditusque fere omnes in manu Regis sint*, mirum non est, si ipse inde aureorum numerum incredibilem percipiat. Duæ

kein anderer Unterscheid, als jener der Dienstleistung. i) Das was in meinem und eurem Körper die Muskeln sind, waren in dem chinesischen Staatskörper die Diener des Staats. Wir fühlen, daß die Dienstleistung der Muskeln in dem bestehe, daß sie die Glieder, welche ihnen zugetheilet sind, zu dieser oder jener That bewegen. Aber sie können diese Bewegung nicht bewerkstelligen, es seye denn in dem Zeitpunkt, wo der Will der Seele, in seinen Wirkungen geschwind, ihnen die erforderliche Macht des Geistes zusendet, der sie thätig macht. Ohne den Will der Seele sind die Muskeln unwirksam, und sie können anderst nicht als ihm schnell gehorsamen. k) Von ihnen hängt die Bewegung der

praeterea res hanc summam redituum credibiliorem reddunt. Una est, quod non omnia solvantur in pecuniâ, sed pars in rebus, nempe, *Oryza, foeno, frugibus, paleâ, serico, Gossypio*. Altera causa est, quod Reges 120. Millionem, quos percipiunt, tres partes expendant; Dum itaque è manibus Regis exit, quod à populo perceptit, nemini mirum videri debet, quod populus ipse id quotannis reddere possit. Sicut enim aqua tantum descendit, quantum se in altum extulit, ita & tributa facile tantum inferre possunt, quantum Regi in sustentaculum suorum expendum est, ipseque populus tantum Regi pendere potest, quantum ipse in regno expendit. In regno, dico; si enim extra regnum expenderet, angariæ dupliciter confumerent populum. Nam ex ejus manibus elaborentur pecuniæ, facultatesque, neque spes superesset alicujus emolumentum aut fructus alicujus. *Oldenb. de Regno Chinæ.*

- i) Omnium hujus Regni latissimè diffusarum Provinciarum regimen unus Rex administrat, ignotaque Chinesibus Comitum, Marchionum & Ducum nomina sunt. Rex omnia officia confert, ipsamque Nobilitatem.
- k) Ich weiß, daß die Arzneykunst, die Muskeln in musculos voluntarios, involuntarios & mixtos theile: Mir deucht, sie hat nöthig gefunden diesen Unterschied zu bestimmen, um diejenigen Muskeln, welche nur zu den äußerlichen Thaten bewegt werden, von jenen Muskeln

Kenn-

der Gliedern ab, und ihre eigene Bewegung von der Thätigkeit der Nerven, welche in der Hirnlage des Kopfs ihren Ursprung nehmen, und von da zu allen Muskeln ablaufen.

Was diese Hirnlage in unserm Körper ist, 1) das war an dem chinesischen Staatskörper der Rath des Königs. m) Ihm wurden die Nachrichten alles dessen, was in den verschiedenen Provinzen sich ereignete, ohne Zögerung zugesandt, und

P 2

nach

kenntlich zu machen, die eine nie unterbrochene Bewegung in dem menschlichen Körper haben. Ob aber diese Muskeln nicht auch so, wie die andern, dem Willen der Seele untergeben seyn, denkt mir, könne nicht besser, als nach dem Spruch des Cicero entschieden werden, welcher de Finib. Lib. 4. sagt: primamque ex natura hanc habere appetitionem, ut conservemus nos met ipsos. Unseres Willens erster Trieb, zielt auf unsere Erhaltung. Unsere Seele will, daß diese Muskeln genährt werden, damit sie eine nie unterbrochene Bewegung leisten. Die Geschichte des Lykurgus sagt, daß sein freyer Wille den Hunger gewählt hat, um zu sterben. Empfangen diese Muskeln die nöthigen Nahrungsäfte, so gehorsamen sie der Seele, welche will, daß ihre Bewegung nicht unterbrochen werde.

- 1) Die Griechen nannten diese Hirnlage in ihrem Umfang Aistherion.
- m) Rex in urbe Taybin Consilium habet ex XII. Auditoribus five Consiliariis unoque Præfide constans. Illi Consilarii ut plurimum habent in palatio Regis Consilium, ubi sunt tredecim subsellia, sex ex auro, sex ex argento, decimum tertium variis gemmis pretiosis ornatum & in medio reliquorum positum. Hoc consilium omnium rerum, quæ in Provinciâ geruntur, scitu dignarum, singulis mensibus accuratam habet notitiam. Tenentur enim Rectores Provinciarum omnes secundum expressum mandatum singula, quæ in illis eveniunt, illico Regi scribere, & quamlibet remotissimâ sint Provinciâ, Cursores tamen publici in certum se sistere tempus tenentur, qui, ubi omnes advenerunt Consilarii, junctim nova conferunt. Hæc ubi consilium vidit & examinavit, factaque super his dissertatione ad Regem negotium defectur. Inde facto Decreto omnia fide summaque taciturnitate peraguntur. *Oldenb.*

nach diesen Nachrichten bildete sich in demselben der Begriff aller Bedürfnissen des ganzen Körpers. Die Seele in der Hirnlage vorsitzend, erkannte die Bedürfnisse, entschloß sich schnell, und sandte den Muskeln die nöthigen Geister zu, um nach Maas gab der Bedürfnis die Glieder wirkend zu machen. n) Keins der Glieder war müßig. o) Ihr Zusammenhang versicherte dem Staatskörper die Vortheile, die eine unman gelbare Folge der körperlichen Einzelheit sind, und den Nachdruck, der allen Theilen desselben den Erfolg nachziehet.

Aber

n) Regimen Chinense optimum fuit. *Omnia ad nutum Regis administrata.* Fuit autem illud Regnum sic satis bene instructum, quia fuit divisum in partes optimè, quibus Præfecti sunt dati ad Republicam bene administrandam. Hoc apud illos accuratè observabatur, ne Prorex, Gubernator, vel Auditor in illo natus esset loco, ubi illi Officio fungebatur. Quilibet eorum non ultra Triennium perdurabat in Officio. *Oldenb.*

o) Was Oldenburger hiervon schreibt, verdient übersetzt zu werden. Er sagt:

Segnes severissimè castigantur, nec hic profus ociosi tolerantur. Uusquisque aliquid facere cogitur: nec relinquitur palmus terræ, qui non colatur, nec dragma materiæ, quæ non formetur. In Cantan inter alias res notatu dignas numerantur quatuor cæcorum millia, qui terendis frugibus & oryza occupantur. In China habet unusquisque, quod agat, secundum ejus vires, hic manu, ille pede, oculo, lingua aliquid agit. Iis solum in

Der Müßiggang wird mit strengen Strafen gezüchtigt: Kein Müßiggänger wird da geduldet. Jedermann ist verpflichtet etwas zu arbeiten. Man zwingt die Unwilligen dazu. Kein Stück Feld einer Hand breit, bleibt da un bebaut; kein Quintel Materie unbearbeitet. In der Stadt Cantan werden unter andern merkwürdigen Dingen vier tausend Blinde gezehlt, welche beschäfftigt sind, Korn und Reis zu mahlen. In China hat jedermann eine Beschäftigung nach Maasgab seiner Kräfte, dieser gewinnt sein Brod mit der Hand, jener mit dem Fuß, jener mit dem Auge, jener mit der Zunge. Nur jene,

Pto-

Aber es ist nicht genug, den Bau dieses Staatskörpers betrachtet zu haben, wir müssen auch sein Betragen von seinem Urtheil, und so zu sagen, von dem ersten Zeitpunkt seines Daseyns beurtheilen. Sehet! der erste Satz der Chinesen war, zu allen Zeiten die Grenzen ihres Reichs zu versichern, und die Sicherheit nach Maassgab ihres Umkreises zu besorgen: Denn sie allein schirmet den ruhigen Genuß seiner Nahrung; sie schirmet seinen Wuchs, sie schirmet seine Arbeit, und ist die einzige Quelle seines Wohls.

Ihr fraget mich, was dieses Wort Wohl ausdrücken solle: Denn euch scheint, daß der Sinn dieses Worts, weil er sich auf unzählige Dinge passet, unfähig sey, die ächte Absicht der Staatskunst, das ist: das ächte Ziel aller Thaten eines Staatskörpers zu entdecken. Wird es möglich seyn, dieses Ziel in einen Gesichtspunkt zu bringen, der allen Staatskörpern gemein ist? Ja, wenn wir den Vorurtheilen entsagen, womit die Wislinge unter den Staatsklugen dieses Ziel beurtheilen und vervielfältigen. Hören wir sie an, was sie sagen: „ Das Ziel der Staaten (so reden sie) ist verschieden: bey einigen Staaten wird das Wohl der Beherrscher, bey einigen das Wohl des Volks, bey einigen das Wohl beeder gesucht. Theils Staaten (und sie zeigen uns die Holländer) suchen ihr Wohl im Ueberfluß der Reichthümer; andere (und ihr Finger deutet auf Spanien und Frankreich) suchen ihr Wohl

P 3

in

Ptochotrochiis publicis locus est, qui omnium prorsus membrorum impotentes sunt, nec affines habent, qui eis succurrere possent. Ut nemo se excusare possit, quod nihil agerent, unusquisque artem paternam exercere cogitur.

welche ihre Glieder gar nicht brauchen können, werden in die öffentlichen Spitäler aufgenommen. Damit niemand sich entschuldigen könne, er wisse kein Handwerk, ist jeder in China verpflichtet, das Handwerk zu treiben, was sein Vater treibt.

„ in der Uebermacht; andere in der Tugendforschung, verei-  
 „ nigt mit der Gnüge aller nothwendigen Dingen, wie Cicero  
 „ meint im 8ten Buch seiner Briefen ad atticum. p)

Hätten diese Gelehrte einen Staat in dem Gesichtspunkt eines Körpers, den man nach keinen andern Sätzen, als nach jenen der Körpurnatur beurtheilen kann, mit scharfem Auge betrachtet, würden sie den Fehler jener Staaten, welche die Sammlung der Reichthümer allen andern Sorgen vorziehen, nicht für das wesentliche Ziel eines Staats angegeben, sondern erklärt haben, daß solche Staaten den Weeg, welcher zu dem ächten und einzigen Ziel eines Staats führet, wegen Liebe der Reichthümern nicht beschreiten, und da würden sie uns erklärt haben, daß das Ziel eines Staatskörpers kein anderes seyn könne, als jenes, des einzelnen Menschens; das heißt: jenes Ziel, welches der Erschaffer dem Menschen vorgemessen hat, als er denselben auf die Erde setzte. Welches ist dies Ziel? daß er den nach Maafgab seiner Bedürfnissen ihm ertheilten Wiß anwende, um die Früchte seines Schweißes ruhig, und wider alle Feinde sicher zu genießen, und den Genuß derselben nach jenen Gesetzen zu mäßigen, die der Erschaffer, als ein gerechter Belohner des Gehorsams, dem Menschen zu der Richtschnur seines Betragens vorgeschrieben hat. Ist nun eine jede von Menschen bestehende Gesellschaft im Zusammengesetzten das, was der Mensch im Einzelnen ist, nämlich ein Körper, so ist auch ihr Ziel das nämliche, was jenes des einzelnen Menschens: folglich, weil ein Staat im großen, das ist: was der einzelne Mensch und

p) Scopus alicujus Reipublicæ est, quo interdum quæritur salus dominantium, nonnunquam populi, nonnunquam utriusque. Porro alii in divitiis, ut Batavi, alii in potentiâ, ut Hispanus & Gallus, alii in studio Virtutis conjuncto cum sufficientiâ omnium rerum. (ut Cicero opinatur) in Politicis ad atticum Lib. 8. Epist. 11. Oldenb. in Art de Hispaniâ.

und das Ehepaar im Kleinen sind, nämlich ein Körper, so ist auch das Ziel eines Staats das nämliche, was jenes des einzelnen Menschens und des Ehepaars.

Ich kann euch keinen klärern Beweis darreichen, daß dieses von der Natur dem einzelnen Menschenkörper vorgemessene Ziel, bey den ersten Gesellschaftskörpern das nämliche gewesen seye, als durch eins der ältesten Sinnbildern der Aegyptern, welches Harpokrat genennt wurde: der Name Harpokrat, nebst den Verzierungen, die diesem Sinnbild eigen waren, hießen nichts anders, als: der Fried zwischen Bürgern nach der Erndte, im Schooß der Winterruh. q) Ist das nicht der sichere Genuß der Früchten ihres Schweißes? Er war die Quelle aller Polizengesezen, und nichts anders, als er kann die Absicht der Staatskunst seyn: er alleine ist der Gegenstand aller Sorgen eines Beherrschers: denn, gleichwie die Seele unsers einzelnen Körpers kein zeitliches Wohl, was von jenen unsrer Gliedern unterschieden wäre, je sich verschaffen kann, so kennet auch ein Beherrscher, weil er die Seele des Staatskörpers ist, kein besonderes, und von jenem der Bürgern unterschiedenes Wohl. Das Wohl, was er durch die Wirkungen

schiez

q) Das Sinnbild des Ackerbaus nach der Erndte war ein Zorus, welcher unter der Last der verschiedenen Erdfrüchten, die er auf dem Kopf truge, schier gekrümmet, einen Finger auf dem Munde geheftet hielt, und durch diesen Fingerzeig den Zuschauern die Mäßigung, den Gehorsam für die Gesäze, die Bescheidenheit, mit einem Wort den Frieden rieth, ohne welchen die Menschen den Besiz der Gütern, die ihrer Arbeit als ein Lohn ertheilt sind, verliehren; Um Ackerleute in der Wintermuffe und im Ueberflusse geordnet zu halten, ist kein natürlicheres Mittel, als jenes, daß man ihnen durch einen auf den Mund gelegten Finger empfehle ihre Zungen zu zähmen, um in den Winter, der sie in ihrem Dorfe versammet, unter einander friedlich zu leben, allen Zank, alles Murren, allen Hohn und alle Unruhen zu meiden. Wo dieser Rath

Gr.

seines die Thaten der Gliedern ordnenden Willens abzielet, ist der sichere Genuß ihrer Arbeitfrüchten. In der Besorgung desselben bestehet die Dienstleistung der Seele, in Beziehung auf die Führung des Körpers.

Der ruhige und wider alle Feinde gesicherte, und nach der Vorschrift der göttlichen Gesäßen gemäßigter Genuß der Früchten aller Arbeit ist also der Mittelpunkt, worauf alle Handlungen der Bürgern eines Staats abzielen, und von welchem die Zufriedenheit, eine Folge dieses ruhigen Genusses, auf alle Bürger zurückströmet. Alle Handlungen der Bürgern zielen darauf! Denn, wie in dem menschlichen Körper kein Glied, kein Theilgen ohne Beschäftigung, und zwar keins derselben für sich allein beschäftigt ist, so ist auch in einem Staat kein Bürger ohne Beschäftigung, und aus allen Bürgern keiner für sich allein beschäftigt. Alle Bürger wirken in ihren besondern Dienstleistungen zusammen, um ihrer unzähllichen Vielheit, wovon der Körper bestehet, den sichern Genuß der Früchten ihres  
Schweiz

Gehör findet, werden die Ordnung und Polizey ungestört herrschen. Diese Auslegung des Sinnbilds Zarpokrat, wird durch andere, den alten Zeiten eigen gewesene Bräuche bestätigt, und zwar durch solche Bräuche, die zu diesem Bilde sich beziehen. Das Fest, in welchem Zarpokrat ausgestellt wurde, nämlich das Fest, welches nach der Erndte folgte, wurde in Aegypten und in den Morgenländern Pamylien genannt. Der Name Pamylien heißt ein gemäßigter Gebrauch der Zunge, und läßt also keinen Zweifel über den ächten Sinn des Sinnbilds Zarpokrat übrig. Daher ist der sehr alte Spruch der Griechen gekommen: Τάμνετε γλώσσας, beschneidet die Zungen: (eine ächte Uebersetzung des Worts Pamylien.) Weil dies Fest Pamylien oder Phamylien eine Lehr ware, welche alle Fähigkeit an sich hatte, die Menschen gesellig und glücklich zu machen, so geschah es, daß alle kleine Schaa ren von Anverwandten, und anderen in einer Gesellschaft lebender Personen, endlich in den Abendländern den Namen Familien angenommen haben. S. Abt von Pluche Hist. des Himmels. Tom. I. Art. XV.



Schweißes zu verschaffen, eben so, wie alle Glieder des einzelnen Menschenkörpers zusammen wirken, um den Genuß der Früchten seines Schweißes sich zu versichern. r)

Aber kann die Seele die Pflichten dieser Dienstleistung in allen Umständen erfüllen? ja, wenn der Bau des Körpers, den sie führt, nach den Sätzen der Körternatur, nicht nur so ordentlich verfaßt ist, daß die Glieder desselben von einander abhängig, eine unverrückliche Zusammenwirkung zu einer jeden von der Seele befohlenen That leisten müssen, sondern auch, daß die Nahrungssäfte jenen cirkelmäßigen Lauf zu dem Sitz der Seele haben,

r) Ich habe in der vorigen Abhandlung pag. 87. eine schöne Stelle aus der Rede angeführt, welche der Pater Fulgenz Baur in der savoyischen Ritterschule gesprochen hat. Diese Stelle hielte in sich die Ausdrücke: Wir sehen sie die Früchte ihrer Eintracht, in dem Schooß der Zufriedenheit genießen. Ihr Schweiß ist die Quelle ihres Vergnügens, und das Ziel ihrer Arbeit ist die Ruhe. Ihr Fleiß versichert sie des Ueberflusses, und im Ueberflusse befestigt die Tugend ihre Wohlfahrt.

Er fährt in der nämlichen Rede mit folgenden Worten fort: Ebenso ist es mit einem blühenden Staate. Auf ihn sind alle Handlungen seiner Einwohner gerichtet, und von ihm strömet die Glückseligkeit auf alle Bürger zurück. Er ist der Mittelpunkt ihres Heils, und auf seinem Altare opfern sie die Früchte ihrer Bemühungen. Keiner aus ihnen ist ohne Beschäftigung, und keiner aus ihnen ist für sich alleine beschäftigt. Ein Theil aus ihnen pflüget die Oberfläche ihres Bodens, und sammlet Nahrungen für alle. Ein anderer wühlet in dem Abgrunde, und sammlet Schätze für alle. Diese nehmen den Thieren die Wolle ab, suchen das Gespinnste der Würmer auf, und bereiten Kleidungen für alle. Jene schmieden die Metalle mit gewaltigen Hämmern, im Schweiß ihres Angesichts, und bereiten Geräthschaften für alle. Diese sind Strafrichter des Müßiggangs, und wachen über den Zusammenhang der Arbeitenden, u. s. w.

ben, ohne welchen sie unthätig ist. s) Vergebens befehlt die Seele eines kranken Körpers den Händen, daß sie einen Ort der Sicherheit für denselben bauen. Der Einfluß der Lebenssäften, welcher die Muskeln der Hände in Bewegung setzen muß, mangelt ihnen. Sie sind unvermögend der Seele den fertigen Gehorsam zu leisten, weil das Herz des Körpers jene Säfte, die in der Hirnlage für die Bewegung der Muskeln vorbereitet werden müssen, in genugsamer Maas nicht zusenden kann. Es kann sie darum nicht zusenden, weil die übrigen Theile des Körpers ihm den gewöhnlichen Tribut des Geblüts nicht abführen, oder weil sie denselben durch schlappe Canäle langsam abführen. t) Eben

s) Kaw-Boerhave de Mente: Animus, fere divinæ indolis, mole corpoream immane quantum superat vigore cœlesti, equidem fateor! Attamen eâ lege hanc illi associavit summus rerum Arbitrator, ut sine corporis felicitate planè torpeat fordida luctu, & sibi dispar evadat ita ut frustra in mente ipsa mentem quæras. Der Unterschied der Kräfte der Seele, schier göttlich in ihrem Wesen, ist gegen die Kräfte des Körpers, wie jener, des Himmels gegen der Erde. Ich gestehe es. Aber der allerhöchste Herrscher aller Dinge, hat sie dennoch dem Körper mit dem Gefäße zugesellet, daß sie ohne der Gesundheit des Körpers, kraftlos, und sich selbst so unähnlich werde, daß man in der Seele selbst vergebens die Seele suchet.

t) Der Freyherr van Swieten in seinen Boerhavischen Commentariis S. 45. pag. 46. drücket sich also aus:

Qui ante dicta attentâ mente considerat, concludet facile, *debilitatâ actione vasorum in contenta fluida posse lædi omnes functiones corporis*, quia omnium functionum integritas ab actione solidorum in fluida & fluidorum in solida pendet. Hinc veram hanc esse lernam malorum, unde infiniti morbi pululant. Ubi vero morborum a

„ Wer das, was ich vorher gesagt habe, achtfam erwoget, wird gar leicht den Schluß machen, daß wenn die Kräfte geschwächt sind, mit welchen die Gefäße das empfangene Geblüt in seinen Lauf fortstossen müssen, alle Dienstleistungen des Körpers gehindert seyen: denn weil die Vollkommenheit aller körperlichen Dienstleistungen von den Kräften des Widerstands abhanget, den die süßigen Theile den festen, und die festen den flüssigen lei-

de-

Eben so kann ein Beherrscher, wie sehr er für die Sicherheit seines Staatskörpers beeißert ist, dieselbe dennoch nicht besorgen, es seye denn der Staatskörper so gebaut, daß die Sammlung, Auspendung, und der Umlauf der Nahrungsäfte, die gebietende Seele in ihrer Thätigkeit, und die Glieder in schneller Leistung ihres Gehorsams nicht hindern.

Ein in seinem Willen ungehinderter Beherrscher, wendet die Nahrungsäfte, die ihm von den Gliedern durch die Canäle des Herzens nach vollkommener Maas der Bedürfnis, ohne die mindeste Zögerung zugesandt werden, zu der Besorgung der auswärtigen Sicherheit an: und wie besorgt er dieselbe? Ihr zweifelt nicht, die erste aller seiner Sorgen werde seyn, ein zahlreiches Heer zu errichten, das heißt in der Sprach der Körpernatur, die Hände des Körpers bereit zu halten, um diejenigen Neider, welche ihn anzugreifen drohen, mit geschlossenen Fäusten abzustossen. An der Erfüllung dieser Sorge, (saget ihr,) haben einst die Laedemonier alle Bemühungen ihrer Staatsflugheit beschränkt. Nein, meine Herren! sie ist nicht der erste

Q 2

Ge:

debilitate ortorum effectus sensibus obvii sunt, nulla in cognitione causæ manet difficultas. Sed sæpe latentissimi morbi huic tantum causæ suam debent originem: Dum fracta in hepate vasa suos effuderunt humores, qui corrupti stagnando vicina inflammant, tandemque post multas milerias toto hepate consumto certam mortem inferunt, prima hujus mali origo ab eadem causa pendet.

sten müssen, so ist die Schwächung der Gefäßen, eine Quelle unzählbarer Uebeln und Krankheiten. Da wo die Wirkungen dieser Schwächung sichtbar oder fühlbar sind, ist die Ursach leicht zu ergründen; aber sehr viele den Sinnen sich verbergende Krankheiten quellen von dieser Ursach. Wenn die Gefäße der Leber einen Bruch gelitten, und das Flüssige ausgegossen haben, welches durch seine Erstarrung die nebenliegende Gefäße entzündet, nach vielem Leiden die Leber verzehret, und einen unvermeidlichen Tod nach sich ziehet, so kam der Anfang dieses Uebels von oben gemeldter Ursach.

Gegenstand seiner Sorgen: denn er hat die Natur gefragt, und von ihr den Rath empfangen, daß er die ächte Besorgungsweise der Sicherheit auf ihrem Schauplatz suchen solle. Sie versprach ihm, daß er sie nach genauer Betrachtung des Unterschieds, der zwischen seinem und anderen Körpern ist, in dem gleichförmigen Betragen derenselben finden werde. Sehet! er fängt an den Bau seines einzelnen Körpers zu betrachten. Er erkennet, daß der Erschaffer, welcher die Stirne des Widders, des Hirsches, des Stiers, die Pfoten des Löwen, des Tigers, des Bären, die Füße des Pferds, den Rüssel des Schweins bewafnet hat, geheime Absichten gehabt habe, wegen welchen er den menschlichen Leib unbewafnet ließ. Sind die menschlichen Kriege ein nothwendiges Uebel? Musste die göttliche Vorsicht sie als eine Strafruthe vorbestimmen, womit seine Gerechtigkeit einst die unbeugsamen Sünder von dem Irrwege in die Schranken der Tugend würde zurück treiben müssen, so fand sie nöthig ihre Körper unbewafnet zu lassen, um sie dadurch zu zwingen, daß sie in den Schranken der Menschenliebe ihre Kriege entscheiden, und ihre Siege nicht durch die Zahl der getödeten, sondern durch die Verdringung des Feinds von der Stelle, die derselbe behaupten will, verdienen und erwürken sollen u). Diese Verdringung kann nur von der vordern Seite

u) Der König von Preussen, von dessen Feldschlachtsystem ich in der ersten Abhandlung pag. 56. und 62. ein Vorbild gegeben habe, drücker sich in seinem Unterricht von der Kriegskunst mit diesen Worten aus: Die Infanterie marschiret in einem starken Schritt an den Feind. Die Commandeurs der Bataillons müssen sich angelegen seyn lassen in den Feind zu brechen, und solchen zu enfonciren, ohne sich eber des Feuers darzu zu bedienen, als wenn er den Rücken gegeben hat. Wenn die Soldaten für sich zu schießen anfangen, müssen dieselbe das Gewehr wieder schultern, und beständig avanciren. Hingegen muß mit ganzen Bataillons auf den Feind chargirt werden, so bald er den Rücken gekehrt hat pag. 119. Man wird sagen, daß ich das Schieß-

te des Körpers bewerkstelliget werden. Folglich, während der Zeit er mit dem vordern Körpertheil auf den gegenstehenden vordern Körpertheil des Feinds dringet, ist sein Rücken den übrigen Staatskörpern, die ihn umgeben, blos gestellt. Nach dieser Kenntniß fraget er die Körpernatur, wie er den Rücken könne sicher stellen? Sie führt ihn in den Kreis der Thierkörper, und zeigt ihm da, daß sie alle, ohne Ausnahme, von einem lebhaften Mißtrauen befeuert, ihre Lagerstelle an solchen Orten wählen, die andern Körpern den Zutritt versagen. Nahet sich ein feindlicher Körper, um sie bey dem Eingang der Lagerstelle anzugreifen, so treten sie über ihre Grenzen hervor, und wehren sich mit dem vordern Körpertheile, welcher um so mehr Nachdruck hat, als ihr Rücken versichert, und ihr Fußgestell

Q 3

un-

Schießen verbiete, und daß demnach diese Positiones alle auf das Feuer meiner Artillerie alludiren. Ich antworte darauf, daß von zwey Sachen, die ich voraus setze, eine geschehen wird, entweder, daß meine Infanterie, ungeachtet daß es verboten ist, schieße, oder daß, wenn sie meine Ordres executirt, der Feind ihr dennoch den Rücken kehren wird. In einen oder den andern Fall muß man die Cavallerie auf diese detachiren, sobald sie in Confusion gerathen, worauf die Leute, da sie von einer Seite in die Flanke genommen, von der andern Seite vorwärts angefallen, und zugleich die zweyte Linie der Cavallerie von hinten coupirt worden, fast alle in euere Hände fallen müssen. Dieses wird alsdenn keine Bataille, sondern vielmehr eine totale Destruction seyn. pag. 113. Ich werde nie zugeben, daß meine Infanterie in dergleichen Occasionen feuere, weil sie dadurch nur aufgehalten werden würde, und weil es nicht die Anzahl derer todgeschossenen Feinde ist, so uns den Sieg zuwege bringt, sondern vielmehr das Terrain, welches man gewinnt. Dasjenige also, wodurch Bataillen gewonnen werden, ist hier und in guter Ordnung an den Feind zu marschiren, und zu gleicher Zeit Terrain zu gewinnen. pag. 113. In dieser Weise den Feind zu verdringen, bestehet die Grundlage der Kriegsberkstellungung: Wie nahe hat der Erschaffer sie mit der Grundlage der Menschenlieb verbunden! nämlich mit der Erhaltung jener Geschöpfen, die seine Gerechtigkeit, wenn sie die Stimme seiner Güte nicht hören wollen, mit scharfen Ruthen bessern muß.

unterstützt ist. Auf diesem Schauplatz lehrte die Natur denen ersten Hirten die Weise, ihre Viehläger wider die Anfälle wilder Thieren zu umzäunen; der Zaun mußte, so oft sie die Anfälle der Wölfe abschlugen, währenddem Gefecht den Rücken ihres Gesellschaftskörpers decken, der von den Körpern ihrer Weiber und Kinder sowohl, als von jenen des Viehs, was sie hüteten, verfaßt war. Was für einen Schluß kann man nach dem Anblick dieser Unsicherheit des Rückens, die man an der Vertheidigung der Thierkörper, und an jener, des ersten Gesellschaftskörpers beobachtet hat, ohne Vorurtheil folgeren? Daß für einen jeden Körper, er seye klein oder groß, die Gefahr der Unsicherheit cirkelmäßig seye, folglich die Sicherheit in einem Cirkel besorgt werden müsse. In Folge dieses Schlusses sinnet der Beherrscher auf die fähigsten Mittel den Zutritt zu dem Standort des Staatskörpers ringsum, so viel wie möglich, zu erschweren. Aber worinn haben diese Mittel zu allen Zeiten, bis zu der unsrigen bestanden? Die Chinesen (ein sehr altes Volk, wovon ich oben geredet hab, vermeinten den Standort ihres Staatskörpers von jener Seite, wo ihn das Meer nicht benetzte, durch die Errichtung einer Mauer genug versichert zu haben, welche auf sechszig Meilen geführt, und mit Thürnen versehen war. Die alten Römer pflegten die Grenzen ihrer Provinzen durch Schanzen, welche von lebendiger Erde aufgeführt, und auf eine Strecke von funfzig Meilen gedehnt wurden, zu versichern. v) In andern Gegenden, wo ein wasserreicher Fluß ihre Provinzen durchstosse, führten sie mit den arbeitsamen Händen ihrer Legionen, weit und tiefe Canäle, und zwungen den stolzen Fluß, seine Wasser dahinein zu gießen. So ist an den Ufern des Rheins, der Graben Corbulons berühmt.

v) Man siehet noch heut zu Tage in Ungarn die Ruinen jener Schanze, die Trajan (ein großer und gelehrter römischer Kaiser) durch seine Legionen bauen ließ. Sie dehnet sich von den siebenbürgischen Grenzen über den Theiß- und Donaufluß, bis an die Grenzen von Steyermark.

rühmt. w) So ist noch heut zu Tage an den nämlichen Ufern der Graben geehrt, den Drusus führen ließ, um den Iffelfluß, welcher damall ein kleiner Bach ware, durch die Wässer des Rheins zu vergrössern, und den deutschen Völkern den Uebergang in das römische Gebiet zu erschweren. x) Eine andere Weise die Sicherheit der Staaten wider neidige Nachbarn zu besorgen, sehen wir an den Russen des 16ten Jahrhunderts, welche ihre mit den Crimischen Tartarn gränzende Provinzen durch nichts anders, als durch einen Berhack der Wäldern unzutrittlich machten. y) Aber, meine Herren! erweget, ob eine Mauer, ein Fluß, ein Wald verehrungswürdige Bürgen für die Sicherheit eines Staats seyn.

Wollen wir beurtheilen, ob eine Mauer die Fähigkeiten dazu habe, so müssen wir ihren Ursprung forschen, und da die  
Ur:

w) Corbulo war ein berühmter und siegreicher Heerführer der Römern. Sein Cenotaphium, das ist: ein leerer, und zu der Ehre seines Andenkens errichteter steinerner Grabkasten, war noch vor 20. Jahren in dem innern Bezirk der neueren Ringmauern der Stadt Cölln am Rhein, auf einem, unfern der Apostelkirch bis dahin gestandenen Stück der alten Stadtmauer, die von den Römern war erbauet worden. Ich hab sie, da ich in Cölln studirte, nebst dem Cenothaph niederwerfen sehen.

x) An der Stelle, wo die Insel Cattwich op Rhin lieget, welche ihren Namen von den alten Bewohnern des hessencasselschen Lands hatte, nämlich von den Catten, einem sehr streitbaren deutschen Volk. Zu den Zeiten des Julius Cesar, war das Land ober der Iffel den Römern noch nicht zinsbar. Aber zu den Zeiten Augustens, waren die dasigen Grenzen der Strich, der die Römer von den übrigen noch unbesiegten deutschen Völkern schiebe. Drusus, der die Iffel mit dem Rhein vereinigte, war ein Stieffohn des Kaisers Augusti.

y) Der König von Preussen, auf der 36. Seite seines Unterrichts, saget von dem Nutzen der Berhacke, diese lehreiche Ausdrücke: Sie sind nur soweit gut, als sie von der Infanterie defentirt werden können. Je länger die Strecke eines Berhacks ist, destomehr schwächt sie den Werthdiger: denn sie zergliedert seine Macht durch eine übertriebene Dehnung.

Ursach erkennen, wegen welchen die ersten Mauern erschaffen wurden. Diese Ursachen sind allein das, wornach man ihren Nutzen und ihren Mißbrauch entscheiden kann.

Die ersten Mauern hatten ihren Ursprung in Egypten. Ihr wisset, daß der Nilfluß nach der Anordnung des Erschaffers alle Jahr in den Tagen, wo der Hundstern sich von den Strahlen der Morgenröth entwickelt, den Boden Egyptens überschwemme, weil nie ein Regen denselben berührt. Die ersten Bewohner Egyptens waren eine Colonie, die Cham ein Sohn des Noe nach der Theilung des menschlichen Geschlechts von den Flächen Sennaar dahin geführt hatte. Sie wußten nichts von dieser keinem andern Fluß als dem Nil eigener Dienstleistung. (2) Die Austretung aus seinen Ufern die sie im ersten Jahre ihres Daseyns plötzlich sahen, erschraek sie nicht nur, sondern beschädigte sie durch einen empfindlichen Verlust ihrer Viehherden und der gehofsten Ernde. Eine Folge weniger Jahren erwiese ihnen, daß seine überschwemmende Wässer eine Wohlthat für den sandigten Boden Egyptens waren, und ihr erlittener Schaden mahnte sie auf Mittel zu denken, wie sie der ankommenden Überschwemmung entweichen und ihr Vieh retten sollten. Der Wis rieth ihnen, daß sie Anhöhen errichteten, auf welche sie bey dem ersten Anblick des Hundsterns sich und ihre Herden flüchteten. Aber oft überstiege die Überschwemmung die 17. Ellen, welche die jährliche Beobachtung bis dahin als den höchsten Punkt des Nil-Wuchses bemerkt hatte, und ihr durch die Zö-  
gez

- 2) Noch in einem andern Lande hat der Erschaffer, weil er auch da nicht regnen läßt, einem Fluß das Gefäße vorgemessen, daß er sich jährlich ergehe, und den Boden fruchtbar mache. Dieser Fluß heißt Pegu, in dem Königreich des nämlichen Namens, welches in Gestalt eines halben Kreises, dem Königreich Siam nahe liegt, in dem Welttheil Asien. Die Fruchtbarkeit des Bodens in Pegu, giebt jener des Aegyptischen nichts nach.



gerung des Abflusses gemehrter Gewalt untergrube das Fußgestell der Anhöhen. Sie fanden demnach nöthig Mauern von Tuffsteinen, welche dem Wasser undurchdringlich waren, um ihre Anhöhen zu führen, und auf dem obern Schnitt deren Mauern die Linie zu zeichnen, welche das ächte Maas einer fruchtbaren Überschwemmung war. Um diese Linie dem Auge merklicher zu machen, setzten sie das steinerne Bild der Sphinx hinauf, welches, weil es den Kopf der Jungfer und den Leib eines liegenden Löwens hatte, dem Volk andeutete, daß die durch die Linie bemerkte Überschwemmung, wann das Jahr fruchtbar seyn würde, so lange dauern müsse, als die Sonne Zeit braucht, die Gestirne des Löwens und der Jungfrau zu durchlaufen. aa) Sehet meine Herren, den Ursprung des Brauchs, den alle Nationen, unwissend warum, den Egyptiern nachgeahmet haben, ihre Städte auf Anhöhen zu bauen, und sie mit Mauern zu umgeben. Nach und nach bediente man sich der Mauern überall, wo bis dahin ein hölzerner Zaun Dienste geleistet hatte. Wider die Anfälle wilder Thieren an den Garten und Vieh Lager Plätzen fand man mit Zufriedenheit einen wesentlichen Schutz. Folglich werdet ihr sagen, muß ihr Schutz im grossen der nemliche seyn; Sehet an, meine Herren, diesen Schluss zu ziehen. Der erste Gebrauch einer Mauer geschah wider das Wasser; und der von ihr erwartete Schutz konnte nicht fehlen: der zweyte war wider den Anfall der Menschen, und da sehet ihr sie der Erwartung, die ihr von ihrem Dienst habt, keine Genüge leisten. Warum? Ohne Vertheidiger vertheidigt keine Mauer sich selbst. Der kleine Umkreis einer Stadtmauer zergliedert den Gesellschafts Körper, der sie vertheidigen soll, weil er denselben in den Umstand setzt alle Punkte des Cirkels mit Vertheidigern zu bestellen. Hier unterbrechet ihr mir meine Rede, um mir den

R

Ein

aa) Abt von Pluche Geschichte des Himmels, Tom. I. Art. VIII. wo er sagt, daß der Name Sphinx, nichts anders heiße, als die Überschwemmung, von dem chaldäischen Wort Sphäng redundancia.

Einwurf zu machen, daß diese einem Kreise von Natur anklebende Fehler den Nutzen einer Mauer um eine Stadt nie zernichtet habe, sondern den Bürgern derselben behülflich gewesen seye, um den Feind, der sie belagerte, durch ganze Monath, ja auch durch Jahre aufzuhalten. Ich gestehe, was ihr da sprecht, und füge meinem Geständniß die Erklärung bey, daß ich euch diese fehlerhafte Eigenschaft eines Mauer-Kreises in Beziehung auf den Gesellschafts Körper, der ihn vertheidigen soll, wegen keiner andern Ursach gezeiget habe, als um euch zu erweisen, daß das was im kleinen von Natur fehlerhaft ist, auch im Großen fehlerhaft bleibe. Wider das Wasser und wider die wilden Thiere erheischt keine Mauer vertheidigt zu werden; sie selbst vertheidigt sich wider beede, und ist dem Wasser undurchdringlich, den Thieren unübersteiglich. Aber so bald sie Vertheidiger bedarf, wird ihr natürlicher Umfang fehlerhaft, und für dieselbe schädlich, so, daß der Aufenthalt, den sie einem Feind verursacht, denselben dennoch des Vortheils nicht berauben kann, diesen Kreis endlich zu durchbrechen. Wegen keiner andern, als wegen der fehlerhaften Eigenschaft des Kreises war von den Zeiten Noe bis auf diese Stunde keine einzige Festung unüberwindlich, und ihre Dienstleistung beschränkte sich nur an die Fähigkeit die Vorschritte eines Feinds durch eine Zeit zu hemmen. Also je größer der Umkreis einer Mauer ist, desto mehr dehnet sie den Gesellschafts Körper, der sie vertheidigt, aus, und desto weniger Fähigkeit hat sie den Vorschritt des Feinds aufzuhalten. Sehet einen Beweis dieser Wahrheit an der Mauer der Chinesen wovon ich oben geredet hab. Sie hatte ihren Anfang bey der Stadt Oestoi an einem grossen Berge, und war gegen Sonnen-Aufgang bis auf 60. Meile an den Fuß eines andern Bergs geführt, welcher bis an das Meer ragte. Hinter dieser Mauer waren von einem Zwischenraum bis zu dem andern kleine Festungen errichtet, um den Feind, im Fall er die Mauer übersteigen würde, in seinen Vorschritten durch so viel Zeit aufzuhalten,

als

als den nächsten Befehlungen und endlich dem königlichen Heere nöthig war, dahin zu eilen. Was thaten die Tartarn um diese so sorgsam bewachte Mauer ohne grossen Widerstand zu übersteigen? Sie ordneten ihr zahlreiches Heer in fünf Theil, und stürzten in einem Zeitpunkt auf fünf Punkte der Chinesischen Mauer unverwarnt vor. Ihr Ubergewicht bey einem jeden dieser Angriffe vernichtete den Widerstand der ausgeübten Chinesen, und die Festungen, die hinter der Mauer standen, waren zu gering ihren Lauf zu hemmen. bb) So wurden jene berühmten Chinesen überwunden, welche durch zwey tausend Jahr den Satz der Sicherheit als den ersten Gegenstand ihrer Staatsverfassung beobachtet, aber die Pflichten desselben mit nicht genugsamer Sorge erfüllet hatten. In der sechsten Abhandlung dieses Versuchs werden wir Gelegenheit haben zu erkennen, was sie hätten thun sollen um diese Pflichten zu erfüllen.

Ihr trauriges Geschick lehret euch, meine Herren, wie wenig eine Mauer wider den Anfall eines Gelehrten und die Schwäche eines Circels kennenden Feinds nütze. Wegen der nemlichen

R. 2

chen

bb) Siehe Martini Martinii enarrationem regni Sinensis à Tartaris Tyrannicè vastati. Er sagt: diviso in partes exercitu undique illam adorti sunt. Diese Art des Angriffs auf einen jeden halben Cirkel, hat den Erfolg zu einer unfehlbaren Folge: weil sie durch die Vielfältigung des Angriffs, wovon man die ächten Bestimmungspunkte dem Vertheidiger durch Blendungen verbirgt, diesen Vertheidiger in dem Umstand seiner Dehnung erhaltet, und ihn hindert, diesen und jenen Punkt, worauf man zielt, zu verstärken. Folgsich hat man an den Angriffsorten ein Ubergewicht, dem der Punkt des Vertheidigers nicht widerstehen kann. Je mehr nach geschobenem Umsturz des Vertheidigers, die verschiedenen Theile des Angriffs vorschreiten, je näher kommen sie zusammen, denn sie zielen alle auf einen Punkt, und auf demselben formen sie sich in einen Körper. Eine Nachahmung dieses Angriffs der Tartarn, haben wir in dem letzten Kriege gesehen.

chen Schwäche des Cirkels nützen auch die Schanzen nicht, die  
 auf eine weite Strecke Lands sich dehnen: denn, wie die Mauer,  
 so vertheidigt kein Graben, kein Bollwerk, keine Schanze sich  
 selbst; Ihre Eigenschaft ist, den Gesellschaftskörper, der sie ver-  
 theidigt, zu zergliedern. Höret, was von den Verschanzungen  
 der Verfasser des Unterrichts über die Kriegskunst spricht. Er  
 redet von einem Heerführer, den die größte Noth zwinget sich zu  
 verschanzen: „Man muß die Situationen wohl choisiren und  
 „ von allen Morästen, Flüssen, inondationen und Verhacken  
 „ profitiren, wodurch man die étendue der Retranchements en-  
 „ ger machen kann. Ferner muß man sorgen, daß man die  
 „ Retranchements eher zu enge als zu weitläufig mache, weil  
 „ ein Retranchement nicht so sehr den Feind arrêirt, als die  
 „ Truppen, die ihr ihm entgegen stellt. Ich würde nie ein  
 „ Retranchement machen, wosern ich solches nicht überall  
 „ mit einer zusammenhängenden Linie von Bataillons bordis-  
 „ ren, und über dieses noch eine Reserve von Infanterie behalten  
 „ könnte, um mich mit solcher dahin zu wenden, wo es die  
 „ Noth erfordern dürfte. cc) Wenn die Retranchements des  
 „ Feinds zu weitläufig, und von einem gar zu großen  
 „ Umfang derer Truppen sind, welche darein gesetzt, so  
 „ formirt man verschiedene Attaques, und bemeistert sich ganz  
 „ gewiß des Retranchements. Jedoch muß man in solchem  
 „ Fall seine Dispositiones vor dem Feind caschiren, damit er  
 „ solche nicht im voraus gewahr werde, und euch sodann seine  
 „ Force entgegen setze. dd) Da sich so viel Inconvenienz bey  
 „ den Retranchements findet, folgt natürlicher Weise dar-  
 „ aus, daß die Linien noch von schlechterem Nutzen seyn  
 „ müssen. Diese Mode ist in dem neuern Kriege von dem Prinz  
 „ Louis von Baaden aufgekomen. Die Franzosen machten nach-  
 her

cc) Unterricht von der Kriegskunst pag. 36.

dd) ibid pag. 131.

„ her dergleichen in Flandern. ee) Ich bleibe dabey, daß  
 „ sie nichts nütze sind, weil sie mehr Terrain occupiren,  
 „ als man Truppen hat, sie zu besetzen: weil man ver-  
 „ schiedene Attaquen darauf formirt, und man daher ges-  
 „ wiß seyn kann, daß man solche forcirt, folglich decken  
 „ sie das Land nicht, und helfen zu nichts weiter, als daß  
 „ sie die Truppen, welche darein verleget, um ihre Reputation  
 „ bringen. ff)

Aber von Wäldern, Bergen und Flüssen, habt ihr,  
 meine Herren! vielleicht eine bessere Meynung? Ihr erwartet  
 mit Begierde, was ich wider sie sprechen werde;

Nicht meine, sondern die Worte des Königs von Preuss-  
 sen bestimmen, wie wenig ein Staat auf den Schutz der Bergen,  
 der Wäldern und der Flüssen trauen könne. Er sagt in seinem  
 Unterricht von der Kriegskunst: gg) „ Ich erinnere, daß  
 „ man sich niemals auf die Berge verlasse, sondern sich des  
 „ Sprichworts erinnere, daß wo eine Ziege passirt, der  
 „ Soldat passiren könne.“ Hannibal überstiege durch Stras-  
 sen, die wenig gangbar gewesen waren, die pyrenäischen Gebür-  
 ge und die Alpen, welche für Kriegsheere schier unübersteiglich  
 geschätzt wurden. Eugen war der zweyte, der die Alpen über-  
 stiege, und die Franzosen überfiel, trennte und verjagte. In  
 dem letzten Kriege haben die Kriegsheere unserer Beherrscherin,  
 und jene, des Königs von Preussen gezeigt, daß die dichtesten  
 Wälder, für entschlossene Heerfürsten, keine unüberwindliche  
 Hinderniß seyn. Durch Oefnungen, wo ein Ackersmann seinen

R 3

zwey:

ee) Ich habe in der Anmerkung lit. v) gesagt, daß der Kaiser Trajan  
 solche Linien in Ungarn gezogen hat, wo sie noch heut zu Tage bey dem  
 Zuschauer Ehrfurcht erwecken.

ff) Unterricht von der Kriegskunst pag. 106.

gg) ibid pag. 142.



zweyrädrigen Holzkarren durchziehet, haben sie ein stolzes Heer von sechszig tausend Mann mit Geschütz und Gepäc̄t geführt.

Die nemliche Warnung giebt der König von Preussen in seinem Unterricht wider den Schus, den ein Staat von den steilen Ufern eines grossen Flusses erwartet. Er sagt hh) „ Hier bey führe ich an, daß man sich niemals auf die Flüsse verlassen müsse, indem man selbige, wenn sie gefroren sind, aller Orten passiren kann. Er hat hier den Umstand des Frostes ausgedrückt, weil er mit seinen Untergebenen von der Unsicherheit eines im Winter ruhenden Heers redete. Wäre hier eine Rede von der allgemeinen Unsicherheit eines Staats ohne Bestimmung der Zeit gewesen, würde er keinen Unterschied gemacht und sich klar geäußert haben, daß kein Fluß seye, den ein Feind nicht könne übersezen, wenn er den Übersaß des Hamibals über die Rhone, jenen des Julius Cäsar über den Rhein, jenen des Prinz Eugens über den Po, und besonders jenen Übersaß über den Rhein nachahmet, den der Bruder unsers glorreich herrschenden Kaisers der Herzog Karl von Lothringen im Jahr 1743 gethan hat. ii) Die Strecke der Ufern, welche vertheidigt werden

hh) pag. 140.

ii) Der nämliche Kriegslehrer saget pag. 86. Man muß die Passage vom Cäsar über den Rhein immitiren, die von dem Prinz Eugen über den Po, oder die über den Rhein von dem Prinz Carl von Lothringen, wenn es nämlich ein großer Fluß ist, der passirt werden muß. Diesen letzten Uebersaß besinget er mit einem kriegerischen Bewunderungsgeist, in seinem Gedicht, die Kriegskunst betitelt, in diesen Versen:

- „ Würdige Stütze der Königin! tapftrer Verfechter der Sache
- „ Meiner Mitbuhler, Prinz Carl! empfang aus dem Munde der Muse
- „ Deines Feindes, der niemals aus Haß Verdienste mißkennt hat,
- „ Ein ungeheucheltes Lob, und eine verdiente Bewundrung.
- „ Also heischt es dein Name: so forderts die heilige Wahrheit.
- „ Die majestätischen Wellen des unermesslichen Flusses
- „ Der zwischen Frankreich und Deutschland zur ewigen Grenze gesetzt ist ::

den sollen, haben die schädliche Eigenschaft eines Cirkels: nämlich sie dehnen das Heer der Vertheidiger gar zu weit aus, und die gar zu weite Dehnung desselben, wird eine Ursach der Zergliederung desselben. Die Vertheidiger (deren Stütze ein ferner Mittelpunkt ist, worauf alle zergliederten Theile rückwärts hinstrahlen) wissen nicht an welchem Ort der Feinde überzusetzen denket. Er täuscht sie durch Blendungen. Ein übertriebener nächtlicher Heerzug gibt ihm einen Vorsprung, und die nöthige Zeit ein so starkes Gewicht zu übersetzen, dem die anwesende Vertheidiger, bevor man ihnen zu Hilf eilen kann, unterliegen müssen. Darum sagt der Verfasser des Unterrichts diese aufrichtige Worte. „Nichts  
 „ ist so schwer, wo nicht so zu sagen, unmöglich als dem Feind  
 „ die Passage eines Flusses zu wehren: hauptsächlich, wenn  
 die Fronte, wo derselbe attaquiren kann, von grosser Etendue ist. Ich, sagt er weiter, würde mich niemahl von solcher  
 commission chargiren, wosfern nicht die fronte, wo ich attaquirt werden könnte, etwa nur acht deutsche Meilen zum höchsten wäre, und wenn ich nicht so gleich ein oder zwey Forts  
 „ binnen solcher Distanz am Fluß liegen hätte, auch gar keine  
 „ Orter in solchen wären, wo man zu Fuß passiren oder durchwaden könnte. Pag. 89. kk) Er wünscht in derley Umständen

- „ Jenes zahlreiche Heer, so Galliens Ufer bedeckte,
- „ Widerstehen vereint sich deinen Waffen vergebens.
- „ Was erwartet ihr Krieger von einem entschlossenen Feldherren?
- „ Keine Gefahr, nicht der Rhein, nicht der Feind, hemmt Lothringens Zelden.
- „ Carl theilt seine Soldaten in vier verschiedene Haufen.
- „ Schlägt in der Eil eine Brücke, den Feinden den Vorsatz zu decken.
- „ Und an dem Ort, wo Coigny sich dessen am mindsten versah.
- „ Ist er schon übergesetzt, und dringt in die Mitte von Elsaß.

kk) Ich hab oben gesagt, daß die Stütze der Vertheidigern eines Ufers ein ferner Mittelpunkt seye, worauf alle zergliederten Theile rückwärts hinstrahlen: Nun mag das Ufer bogenmäsig oder schmur-

den zwey Festungen um seinem die Vertheidigung bewerkstelligen  
 ren Hoerkörper auf beeden Seiten die Sicherheit, und dem feind-  
 lichen in dem Zwischenraum dieser Festungen übersekenden Körper  
 auf dessen beeden Seiten die Unsicherheit zu mehren. Festungen  
 sind also das einzige Mittel, wodurch die Sicherheit eines Staats  
 befestiget wird.

Zwar ist keine Festung unüberwindlich. Was ich oben von  
 den Stadtmauern geredt hab, ist von den besten Festungen wahr.  
 Eine jede kann bezwungen werden. Aber Festungen, die ein  
 Feind nicht umgehen kann, sind von zweyfachen Nutzen: in dem  
 Fall, da der Vertheidiger des Staats einen Neider, den er zum  
 Ans

gerade seyn, so macht die Rückstrahlung der zergliederterten Theilen auf  
 den Mittelpunkt ihrer Stütze, daß die Stellung eines Heers, welches  
 die Ufer vertheidigt, die Eigenschaft eines Kreises, folglich auch die Feh-  
 ler desselben an sich habe. Die Folgen dieser fehlerhaften Eigenschaft  
 abzulehnen, erklärt der König in dem Vorschlag einer ächten Vertheidi-  
 gungsweise, für diesen Umstand, daß er das Heer nicht zergliedert, son-  
 dern in seiner Gänge auf den Mittelpunkt, worauf die Punkte des äu-  
 ßern Kreises zurück zielen, in fertigen Stand stellen würde, nicht (wie  
 der Uebersetzer des Unterrichts denket) um dem Feind den Uebersatz zu  
 hindern, (denn ihn zu hindern ist schier unmöglich,) sondern um ihn,  
 bevor er alle Schaaren übergeschift hat, wegen des Uebergangs durch ei-  
 ne verbe Niederlage zu strafen. Die Folge einer solchen Straf, ist der  
 schleunige Rückzug des Feinds über den Fluß. In dem zweyten Theil  
 dieses Versuchs wird uns die Gelegenheit sich darbieten, hievon zu reden.

Das, was ich hier von der Rückstrahlung der zergliederten Theilen  
 eines Heers an den Ufern eines Flusses in Beziehung auf den Mittel-  
 punkt ihrer Stütze gesagt habe, ist die nämliche Ursach, wegen welcher  
 eine Stellung in Verschanzungen die Eigenschaft eines Kreises hat, ob-  
 schon sie nach einer geraden Schnur gezogen wären. Und wegen dieser  
 Ursach äußert sich der König, wie ich oben gemeldet habe, daß er in sol-  
 chem Umstand hinter einer zusammenhängenden Zeile von Bataillonen  
 auf dem Mittelpunkt der Stütze, worauf sie zurück strahlen,  
 noch einen Rest von Fußvolk behalten würde, um sich dahin zu wenden,  
 wo der Angriff geschehen möchte.



Angrif bereit siehet, mit kluger Geschwindigkeit vorkommen will, sind die Gränzfestungen seine Stütze und seine Nahrungsquelle. In dem Fall, wo der Angreifer dem Vertheidiger vorkommt, sind sie für den Angreifer Steine des Anstosses, weil sie auf einem Boden angelegt sind, den der Feind nicht umgehen kann. Je stärker und künstlich gebauet, und mit genugsamen Vorrath und Volk sie versehen sind, desto fähiger sind sie einen Feind, der mit einzelner Macht auf einen Punkt, oder mit getheilter Macht auf verschiedene Punkte des Kreises unverwarnt vorstürzt, durch so viel Zeit aufzuhalten, als den Vertheidigern des Staats, welche auf dem halben Gränzkreise ausgedehnt sind, unentbehrlich ist, um sich von dem Mittelpunkt des Kreises von Festungen in einen Körper zu versammeln, den Feind, welcher inzwischen an der Hebung eines so harten Steines sich entkräftet, von demselben abzuschlagen und ihn beschämt über die Gränzen zu treiben. Diese ist die Dienstleistung künstlich gebaueter Gränzfestungen: Aber damit ein Heer seinen Feind von der belagerten Festung abschlage, ist ja nöthig, daß es Nachdruck habe: und woher bekommt es denselben? von einem Ort, der die Fähigkeit hat dessen Rücken zu decken, im Fall die Feldschlacht für dasselbe unglücklich wäre. Von einem Ort, unter dessen Schutz es indessen Zeit gewinnen könne, um die verlorne Kräfte zu erhohlen, und die nöthigen Erfrischungen an sich zu ziehen: mit einem Wort: von einem Ort der eine unablenkliche Quelle seiner Nahrungsmitteln und seiner Sicherheit ist: Was für einen Schluß ziehen wir hieraus? Es wird noch eine zweyte und nach Maßgab der Tieffe eines Staats eine dritte Reihe von Festungen erfordert: Wir haben auf dem Schauplatz der Körpurnatur gesehen, daß an jedem Standort, wo der Körper sich je befindet, ihn ein Kreis der Unsicherheit umgebe, und seine Vertheidigung nur von der vordern Seite bewerkstelliget werden könne, folglich seine hintere und die zwey neben Seiten gedeckt seyn müssen. Nur die Festungen haben die Fähigkeit sie zu decken, und zwar sie auf eine beträchtliche Ferne zu decken.

Vergebens weist uns hier ein Wisling auf die feine Kunst ein Land durch die Wahl sicherer, fester und schier unbezwinglicher Lagern zu decken. Er höre, was in dem Unterrichte der Kriegskunst davon gesprochen wird. „ Es ist an deme (sagt der Verfasser desselben) daß ein General, der solche feste Lager nimmt, inattaquable ist, so lang er sich darinne hält. Wenn aber der Feind marschirt um ihn zu tourniren, so wird er oblige seinen Posten zu verlassen. 11)

Das Mittel einen Heerfürsten zu umgehen bestehet in deme, daß man durch lebhaftere und kluge Heerzüge jene Orte, woher ihm seine Nahrungs Erfrischungen zufließen, in Gefahr setze. Der Anblick dieser Gefahr zwinget ihn das feste Lager zu verlassen, und seinen Nahrungsquellen sich zu nahen. Durch solche Heerzüge kann ein Feind, der die Gränzfestungen bezwungen hat, in einem Lande, dem die zweyte Reihe von Festungen mangelt, das Heer der Vertheidiger in einem einzigen Feldzuge schier ohne Schwere streich verdringen, und das entblößte Land erobern.

Die Nahrungsmittel sind also der beträchtliche, der weesentliche Punkt, welcher die zweyte, und wie ich gesagt habe, nach Maafgab der Tieffe eines Lands, die dritte Reihe von Festungen erheischet: denn die vorsichtige und von klugen Mißtrauen besetzte Kriegskunst schreibet euch die erste Regel vor, „ daß ihr, (wie der König von Preussen in seinem Unterrichte mm) redet,) alle mahl eure besten Magazine hinter euch, und zwar in einer fortificirten Stadt anleget. Hinter euch; weil man sein Magazin, wenn es vorwärts angelegt ist, bey dem ersten echee zu verliehren, und alsdann ohne ressource zu seyn Gefahr lauffet. In einer fortificirten Stadt; damit das Magazin vor den Anfällen eines listigen Feinds sicher seye, und dem Heere, dem die Festung zur Stütze dient, ungestört durch den Canal der kleineren Magazins Niederlagen zugeleitet werden könne.

Die

11) pag. 39.  
mm) pag. 7.

Die Erfahrung hat euch gelehrt, daß die glänzenden Feldzüge für jene Heere, die keine Festungen zur Stütze hatten, ein unglückseliges Ende haben. Sie hat euch gelehrt, daß die meisten Magazine verlohren werden, wenn ihre fürnehmste Niederlage in unbefestigten Orten angelegt ist. Diese zwey Proben sind für euch überzeugend. Aber ihr wünschet eine Regel zu kennen, welche unumstößlich für ein jedes Land oder für einen jeden Staat einen Satz entdecke, nach welchem die Anordnung dieser doppelten oder dreyfachen Reihe von Festungen geschehen müsse. Nirgends wo anderst, als in der Schulle der Natur können wir sie finden, und ihr habt sie in dieser Abhandlung schon bey der Hand gehabt. Für einen jeden Körper, er seye groß oder klein, folglich auch für einen Staatskörper ist die Gefahr der Unsicherheit Cirkelmäßig: alle Punkte dieses Cirkels bedrohen den Mittelpunkt; folglich ist die Ferne des Gränzkreises bis zu dem Mittelpunkt die Maß eures Gegenstands. Durchschneidet den Zwischenraum der Gränzen bis zu dem Mittelpunkt nach Maßgab der Grösse in zwey oder drey Theile, so wird der Durchschnitt, welcher den Gränzen nahe ist, einen Cirkel zeigen, der kleiner ist, wie der erste, und jener, der dem Mittelpunkt nahe ist, einen Cirkel, der kleiner ist, wie der zweyte. Auf diesen Cirkeln übet die Messkunst ihre untrügliche Berechnungen, und beurtheilt die Vortheile des Bodens nach den Wegen, durch welche ein Feind zu dem Mittelpunkt seine Andriffe treiben kann. nn) Ihr Griffel, in sei-

S 2

nen

nn) Zu der Erklärung dieser Stelle, muß ich mich der Ausdrücke bedienen, die in dem Unterricht über die Kriegskunst pag. 40. einen für alle Kriegsleute lehreichen Sinn darbieten: Dies sind nicht (sagt der Verfasser) alle und jede Wege, durch welche der Feind kommen kann, sondern nur derjenige, der ihn zu seinem großen Dessen führt. pag. 40. Die erste Regel eines Feldherrns ist, daß er durch keinen Heerzug, oder durch keine andere That seinem Heer einen Mangel der Nahrungsmitteln veranlasse. Folglich müssen die Wege, die er wählet, um einen Staat anzugreifen, von denen Festungen, worinn er die Niederlage seines Vorraths hat, auf den Punkt des angegriffenen Staats zielen. Er hat also nur so viel Wege als er Festungen hat; die auf diesen Punkt strahlen.

nen Bestimmungen unfehlbar, zeichnet an beeden Circeln die Punkte, worauf die Festungen, eine Stütze der Kriegsherrn, und eine Quelle ihrer Nahrung und Sicherheit, angelegt werden müssen. Setzet den Fall, daß in einem nach dieser Regel befestigten Statt das vertheidigende Heer von den Gränzen verdrückt, und die Gränzfestungen endlich bezwungen und erobert werden, so hat es doch in seinem von dem äussersten Circel bis zu dem zweyten Circel geschehenden Rückzug seinen Rücken und seine Seiten gedecket; folglich auch seine Nahrungs Mittel versichert.

Der Mangel der Festungen war Ursach, daß Hannibal durch zehen siegreiche Feldzüge, so viel wie nichts, erwürken konnte. Er hatte weder eine Stadt, die seinen Vorschritten einen Nachdruck, und seinem Rücken die Sicherheit verschafte, weder einen Hafen am Ufer des Meers, der seinem Heere die Zufuhr der Nahrungs Erfrischungen erleichterte. Ein jedes, auch nur kleines Kriegs Unglück, welches ihm in dem Laufe seiner Siegen vorstieß, verschlug ihn auf eine grosse Ferne zurück. 00) Und bey Eröffnung schier eines jeden Feldzuges sahe er sich in dem verdrüßlichen Umstand die vorigen Thaten zu wiederholen.

Bez

00) Man findet auf der 125. Seite des Unterrichts, diese merkwürdige Worte: „ Ich füge diesem allen noch hinzu, daß, wenn man auch geschlagen wird, man sich deswegen nicht an die zwanzig Meilen zurück ziehen soll, vielmehr muß man bey dem ersten guten Posten, den man findet, sich arretiren, gute Contenance halten, und die Armee herstellen, und diejenigen Gemüther beruhigen, so durch ihr gehabtes Unglück noch decouragirt sind.“ Eine Erläuterung dieser Stelle findet man pag. 39. des nämlichen Unterrichts, wo man diese Worte liest: Man setzet sich unter die Protection eines festen Platzes, wie es der Feldmarschall Reuperg that, welcher, als er bey Mollwitz geschlagen wurde, ein admirables Lager bey der Stadt Neis nahm. Diese Stelle erweist, daß die Festungen in den Umständen des Unglücks eine unentbehrliche Stütze rückziehender Heeren seyen. Wie ferne, wie gefährliche, wie eilige Züge hat ein geschlagener Feldherr zu machen, bis er zu einem Gebürge kommt, welches ihm einen sichern

Bedauernswürdig ist ein Heerfürst, der in einem unbefestigten Land die Vertheidigung bewerkstelligen soll. Seye es, daß er alle je gewesene grosse Helden an Gaben übertreffe, so ist dennoch unmöglich, daß er in einem solchen Lande seinem Krieg den Erfolg zuleite, und den Ruhm rette, den er verdienet.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß diese Wahrheit den Lacedemoniern bekannt gewesen seye. Aber uns wundert, warum dieses nur zum Kriege geordnete und erzogene Volk den Satz gehabt habe seine Gränzen nicht durch Festungen, sondern nur durch das Aug seiner Kriegsscharen in Sicherheit zu erhalten. Die Ursach bietet sich uns bey der ersten Forschung dar, wenn wir unsere ersten Blicke auf den Bau des Lacedemonischen Staatskörpers heften. Derselbe hatte zween Könige auf einem Throne: Lykurgus, (ich darf es von ihm sagen) durch unweise Bourtheile geblendet, war derjenige, der diesen Königen ein Gegengewicht vorzusetzen einen Senat von dreyßig Edelen stiftete. Eine Folge von 130. Jahren nach dem Tode des Lykurgus entdeckte endlich den Lacedemoniern, den Mißbrauch, den diese Edelle von ihrer Würde machten: sie fanden nöthig, daß das Übergewicht der Senatoren niedergedrückt würde, und in dieser Absicht stiftete Theopompus einer ihrer Königen noch einen Senat von fünf ab dem Schaum des Pöbels gesammelter Männern, und gab ihnen den Nahm Ephoren, das heist, Aufseher pp) Das Mißtrauen

§ 3

trauen

sichern Standort darbietet. Auch den sichersten Standort, den es ihm darbietet, kann er nicht annehmen, wenn der Feind ihn umgehen, und seine Nahrungstände in Gefahr setzen kann. Werden wir uns verwundern, wann in diesem Umstand ein Feldherr sich zwanzig Meilen zurück ziehen muß? So schädlich ist der Mangel der Festungen.

pp) Der Herr Dacier in der Lebensbeschreibung des Lykurgus, welche in den Werken Plutarchs eingeschaltet ist, führet in der 26. Anmerkung eine Stelle des Plato an; sie ist aus dessen dritten Buch von den Gesetzen, wo ein Athenienser dem Lacedemonier diese Worte sagt: "Ich bin der Meynung, ein Gott, der für euch gesorgt, und das

fünf.

trauen, welches zu der Vervielfachung der Persohnen, die in dem Lacedemonischen Körper die Dienste leisten sollten, einen unüberlegten Anlaß gegeben hatte, nährte zwischen ihnen einen immerwährenden Neid, dessen schädlicher Trieb einen jeden von ihnen im besondern warnete, so gar die möglichsten Sorgen der allgemeinen Sicherheit zu vernachlässigen, so bald sie das Ansehen hatten die Dienstleistung der Seele auf einen einzigen Mann bringen zu können. Darum verbotten sie den Bau der Festungen, damit ihre Könige den Besitz derselben nicht benützen sollten um die Vortheile ihrer Senatorenwürde zu schmälern.

Die nemliche Ursach zeigt der Verfasser des Schakes der Republicken an dem Mangel der Festungen in dem Königreich  
Pohz

„ Künftige vorgesehen hatte, hat euch zwö Könige von einem Geschlecht  
 „ gegeben, damit sie miteinander herrschend einer den andern mäßigen  
 „ sollten, und hiedurch der Staat in seiner innerlichen Ruhe gesichert  
 „ werden möchte. Ein göttlicher Geist in menschlicher Natur, (dieser  
 „ war Lykurgus) erkannte in der Folge der Zeit, daß ihre Gewalt gar  
 „ zu sehr geschwollen ware; Er mäßigte sie, und vermischte sie mit der  
 „ Weisheit eines Senats, dessen Ton er mit jenem der Königen auf glei-  
 „ chen Grad brachte. Ein dritter Retter fand diesen Ton der Senato-  
 „ ren und der Königen noch zu wenig gemäßigt, darum setzte er ihnen  
 „ die Gesellschaft der Ephoren gegen über: sie gaben der Macht und dem  
 „ Ton der Senatoren und Königen eine Milderung durch ihre Aufsicht,  
 „ wovon die Wirkung war, in dem Staat die Gleichheit zu erhalten.  
 Dacier schaltet der 34. Anmerkung eine Beurtheilung ein, welche Aristoteles von dieser Stiftung der Ephoren gemacht hatte. Er sagt: Aristoteles fand viele Fehler an derselben. Erstens deuchte ihm, der Nachspruch, der den Ephoren eigen war, seye zu wenig beschränkt gewesen, weil sogar die Könige denen Ephoren schmeicheln mußten, um ihre Gunst zu erwerben. Zweytens billigte er nicht, daß sie von dem Schaum des Pöbels aufgenommen und gewählt wurden, weil daher entstande, was die Erfahrung oft erwiesen hat, daß ihre Seelen käuflich waren. Endlich tadelt er die Lebensweise der Ephoren, welche, weil sie gar zu frey ware, unvermerkt die strenge Regeln des Betragens, wornach die Bürger lebten, zernichtete. Die Ephoren verursachten in Sparta die nämlichen Unordnungen und Unruhen, die in Rom von den Tribunen des Volks erregt wurden.

Pohlen; Er sagt auf die Frage, warum Pohlen die nöthigen Festungen nicht habe, diese Worte: Weil die Edelleute (welche da Stimme und Macht haben) den Königen durch den Festungsbau die Bequemlichkeit zu einer eigenwilligen Herrschung nicht darreichen wollen qq) Er erzählt von Sigmund August dem letzten von dem Stamm der Jagellonen gewesenen König, daß derselbe den Vorschlag that, Krakau zu befestigen: aber, daß die Edelleute denselben mißbilligten, widersprachen und hinderten.

Nur bey den Republikken wird der Festungsbau durch die Eribe des Mißtrauens widersprochen. Bey allen andern Staaten aber widerspricht denselben ein Vorurtheil, welches aus den Gründen der Sparsamkeit quillet. Das schmeichelhafte Vorbild, welches der Buchergeist dem einzelnen Bürger eindrückt, da er ihm an dem letzten Tage des Kriegs eine Zeit von etlichen kommenden Jahren zeigt, deren jedes an dem Tage seines Abflusses ihm von einer Summe von Hundert Geldstücken eine Mehrung von vier Stücken zu verschaffen verspricht, schildert vor dem Auge des Bürgers eine Festung als ein Gebäu, welches dieser Mehrung von vier Geldstücken hinderlich ist, weil dasselbe nicht nur einen grossen Aufwand zu seiner Errichtung, sondern auch jährlich neue Kosten erheischt, um das, was jede Jahreszeit daran verdirbt, wieder zu verbessern. Was denkt nach dem Anblick dieser Schilderung der Bürger? Er denkt, daß das Geld, was er jährlich zu diesem Gebäu beytraget, besser angewandt werden könnte, wenn es in öffentliche Geld Bäncke geleyet würde, um durch die jährliche Mehrung von vier auf hundert bis zu dem Ende eines Friedens Millionen auf Millionen zu häuffen. Ein Vielheit von Millionen (sagt er) verschafft einem Staat zu jeder

Stun

qq) Quia nobiles, penes quos est autoritas, nolunt Regibus medio praesidiorum commoditatem dare invadendi merum Imperium, & absolutam Dominationem. *Aldenab.* in art. de Regno Polon.

Stunde den Vortheil seine Gränzen mit einem wohl genährten und kraftvollen Heer zu besetzen, welches zweymahl zahlreicher ist, als jenes, des Feinds. rr) Aber ist dieses zahlreiche Heer fähig den schwächeren Feind von den Gränzen zu verdringen? Das, was ich in dieser Abhandlung von dem Angriff der Tartarn auf China gesagt habe, und das, was der Unterricht über die Kriegskunst uns von der Unnützbarkheit der Verschanzungen, Wäldern und Flüssen gezeiget hat, ist genug um diese Frage mit nein zu beantworten, und die Wahrheit der Antwort durch das Betragen eines Feinds zu erweisen: Was thut der Feind? Er stehet das zahlreiche, das kraftvolle Heer auf einem halben Cirkel ausgedehnt, und die Nahrungsmittel desselben hinter diesem Kreis in unbefestigten Städten vertheilt. Eine so mangelhafte Stellung beseuret seinen Muth. Er theilt sein schwächeres Heer in vier Theile. Jeder Theil hat genug Gewicht, um den Punkt des Cirkels, worauf er ihn vorschnellen wird, zu überstürzen: aber zu dem Ende findet er nöthig, daß er dem Feind die Kenntniß der Angriffspunkten nicht darreiche. Darum blendet er dessen Augen durch schnelle Bewegungen: Plötzlich und unverwartet schnellet er seine Theile vor, und das zahlreiche Heer der Vertheidigern befindet sich in der traurigen Noth bis zum  
Mitz

rr) Joannes Jacobus Trivulcius, magnus Capitaneus, rogatus, quæ in bello necessaria essent, tres requiri respondit: *Pecunias, Pecunias, Pecunias*. Alter autem Capitaneus Lusitanus magnâ cum causâ dixit Lusitanæ Regi Sebastiano, cum de expeditione in Barbariam suscipiendâ ageretur, ad id bellum tres torrentes requiri: Unum *virorum*, alterum *commeatum*, tertium *pecuniarum*. Johann Jacob Trivulz, ein großer Heersfürst, wurde befragt, welche Dinge zum Kriege nöthig seyen? Er antwortete: drey Dinge; nämlich Geld, Geld und Geld. Ein anderer Feldherr der Portugiesen, sagte dem König Sebastian in der Rathversammlung, wo von dem Krieg wider die Barbarey gehandelt wurde, mit gutem Zug diese Ausdrücke: Ein solcher Krieg erheischt drey unerschöpfliche Bäche, einen von Menschen, den zweyten von Waffen, den dritten von Geld; Er hätte die Sicherheit des Rückens nicht vergessen sollen. *Oldemb. Tom. 1.*



Mittelpunkt, worauf alle Gränzpunkten zurückstralen, die zergliederten Schaaren zurück zu ziehen, und sie in einen Körper zu versammeln. Der geschwinde Feind folget den überstürzten Vertheidigern auf den Fuß nach, und läßt ihnen weder Zeit noch Gelegenheit die Magazine, welche hinter dem Gränzkreis in unbesfestigten Städten lagen, mit sich zu schleppen. Der Verlust dieser Magazine, die der Feind sammelt, oder der Vertheidiger, damit sie der Feind nicht sammeln könne, verbrannt hat, ist an sich selbst ein beträchtlicher Schade für den Staat. Aber der Schade wird noch grösser durch die Brandschätzungs Gelder, die der Feind bey jedem Vorschritt erpreßt. Zu der Summe dieses zweyfachen Schadens, füge man den Aufwand eines so unglücklichen Feldzugs. Die ganze Summe dieses Verlustes gegen die Summe der Festungsbaukosten gehalten, muß jeden Bürger überzeugen, daß seine durch den Widerspruch des Festungsbaus abgezielte Sparsamkeit eine Quelle unerseßlichen Schadens seye, welcher ihm an dem Endtage eines jeden Feldzugs fühlbar wird, weil das vertheidigende Heer wegen dem Mangel der nöthigen Stütze und fürdaurender Unsicherheit seiner Nahrungsmitteln keinen standhaften Vorschritt thun, folglich auch den Erfolg mit seinen Thaten nicht verbinden kann.

Ihr, die ihr auf der Bahne der Erfahrung den Satz erlernt habt, nie, als nur, nachdem euer Rücken gedeckt ist, einen Vorschritt zu thun, würdet mir die Nothwendigkeit deren Festungen eingestanden haben, wenn schon ich euch nicht gemahnt hätte, dieselbe an den Sähen der Körpurnatur vorher zu prüfen. Nur verwundert ihr euch, warum die Schriftsteller den Rath loben, wodurch Thoms Roß, engelländischer Gesandte bey dem Groß-Mogol, seine Landsleute warnete, dem Beyspiel der Holländern und Portugiesen nicht zu folgen, sondern den Festungsbau in Indien zu unterlassen. Er gabe denen Engelländern diese Abmahnung als Kaufleuten, welche in so ferne Lande abgehen, ihre Handtschaft zu treiben, und er berechnete den Nutzen, den ihre

Schiffahrt ihnen jährlich von dem Besuch dieser fernen Landen einbringen konnte, gegen den Aufwand, den die Bevölkerung der Festungen ihnen würde verursacht haben. Die Fuhr, mit welcher die nöthige Besatzung hätte dahin gebracht werden müssen, würde durch ihre Kosten den Nutzen verschlungen haben, den der Besitz solcher Landen ihnen damals in der schwachen Anfangszeit ihrer dasigen Handlung verschafte, und welchen ein jährlicher Besuch derselben ihnen eben so gewiß zu verschaffen fähig war. ss) Ein Thier, welches von dem Walde, wo es wohnet, auf das Feld eilet, um eine fremde Wurzel, der es in außerordentlichem Fall bedarf, mit Mühe und Fleiß zu suchen. gehet zwar bewafnet

ss) Quæstum autem [Lusitanorum], quod attinet, verum est, si quidem in structuram & conservationem arcium in regionibus distantibus non multum expendendum fit. Ad quæstum facit, licet nullis arcibus populus instructus sit, si modo absque illis commercia possit instituere, nam impensæ in arces sæpe census superant: Non ita verò est quæstus instituendus. Quod autem Portugallos attinet eis in Indiâ magnis expensis arces extruendæ, majoribus conservandæ sunt. Cæterum gravis cœpit esse extractio Arcium Lusitanis, posteaquam Batavi commercia ibi instituerunt. Ex eo enim tempore arcium conservatio aliorumque, quæ ibi tenent Lusitani, facta perquam difficilis. Tempore Connestagii circa annum 1580. impendere in eos debuerunt integros 5. Milliones. Si tunc temporis tantæ factæ sint impensæ, quantos facere non coacti fuere anno 1594. cum Batavi in Indiam irruerent & commercia instituere inciperent. Non itaque videtur ex re ut commercia alantur milite præliario & arcibus multis, *nisi Respublica nimis multum lucri inde captare possit.* Hæc est ratio, quare prudens ille Legatus Jacobi Britannicæ Regis ad magnum Mogorem Thomas Roc dissuadet Anglis suis, ne more Batavorum & Lusitanorum arces extruerent, quia mercatoris, quæ Mercator, est quæstum facere. Eadem consilia dedit Hyeronimus Ullserinus in libro, qui dicitur, Argonautica Suevica sive Gustaviana, dissuadens extructionem arcium. Die Worte: *nisi Respublica nimis multum lucri inde captare possit*, werden uns in der Folge dieses Versuches Gelegenheit geben, zu erkennen, in welchem Umstand ein Staat in fernen Landen Festungen anlegen solle.

net dahin; aber es macht für sich keine Höhle da. Nur diejenige Höhle, in dem Walde, wo es wohnet, ist wider alle Anfälle versichert. Der Hirt umzäunt nicht die Quelle in dem Wald, wo er in den wärmsten Sommertagen seine lechzende Heerde hinführt, daß sie trinke. Nur der beständige Lagerplatz seines Gesellschaftskörpers ist wider alle feindliche Angriffe umzäunt. Ebenso muß nicht derjenige Platz, wo ein Staatskörper fremde Dinge zu seiner Nothdurft abholet, sondern nur sein beständiger Wohnsitz wider die Anfälle der Neidern besetzt seyn, und nichts erspart werden; diese Befestigungen zu jenem Grad der Vollkommenheit zu bringen, den Fleiß und Kunst zu erreichen, fähig sind.

- „ So, wie der brüllende Löw voll Stolz dem nacketen Mohren
- „ Seinen blutdürstigen Rachen eröffnet zeigt, aus welchem
- „ Eine gedoppelte Reihe von Zähnen erschrecklich herfür blickt.
- „ Also zeigt ein blühender Staat den neidischen Feinden
- „ Seine durch Festungen ringsum gesicherten Gränzen, und  
spottet
- „ Ihrer vereinigten Wuth von seinen mächtigen Wällen.

Diese Schilderung eines besetzten Staats sieht man in dem vierten Gesang der Kriegskunst, und ihr Urbild an dem Staatskörper von Frankreich. Die Franzosen des verstorbenen Jahrhunderts entlarvten mit klugen Händen die Vorurtheile, welche wider den Aufwand der kriegerischen Vorsorge und besonders wider den Festungsbau stritten. Eine bündige Berechnung bewies ihnen den wesentlichen Nutzen des Festungsbaus, als des einzigen Erhaltungsmittels ihrer allgemeinen Sicherheit, und als des einzigen Bürgens glücklicher Kriege. Mit Freude, mit gutem Will, mit unermüdetem Fleiße errichteten sie nach dem Befehl ihres Königs Ludwig des XIV. drey und dreyßig neue Festungen unter der Aufsicht des berühmten Vaubans, und verbesserten drey hundert alte Plätze. Seit jener Stunde arbeitet

ihr Bürger in Sicherheit, pflügt ihr Ackermann in Sicherheit, dient der Priester beym Altar Gottes in Sicherheit, wehrend dem ihre Kriegsheere an diesen Festungen einen nie unterbrochenen Nachdruck in gutem Glück, eine ununstößliche Stütze im Unglück, und in beeden Umständen für ihre Nahrungsmittel eine sichere Niederlage haben. Wie glücklich waren sie seit jener Stunde! bis an die Ufer des Rheins haben sie ihre Gränzen gedehnet. Ihre Festungen haben den Anfall ihrer Feinden aufgehalten und denenselben nicht nur den Eintritt in das Land, sondern auch nach überwältigtem Eintritt jeden Vor-schritt in demselben erschweret.

Ich hab mich dieser nemlichen Ausdrücken bedient, als ich euch in der ersten Abhandlung von der Nothwendigkeit deren Festungen redete, und ihr erinnert euch, daß denselben der Spruch beygefügt ware: Ohne Krieger vertheidigt kein Graben sich selbst, und die Klugheit erfordert nicht nur den Feindern Vertheidiger entgegen zu stellen, sondern auch eine genugsame Vielheit deren-selben auf den Nothfall zu spahren. Euch scheint, es seye einem Staat schwer so viel Krieger als eine doppelte Reihe von Festungen erheischt, zu unterhalten.

Erlaubet mir, daß ich in der künftigen Abhandlung die verschiedene Mittel anzeige, die von den alten Zeiten bis zu unsern Tagen bey den mächtigsten Nationen sind angewandt worden, um zahlreiche Kriegsheere bey Kriegs und Friedenszeiten auf den Beinen zu haben.









